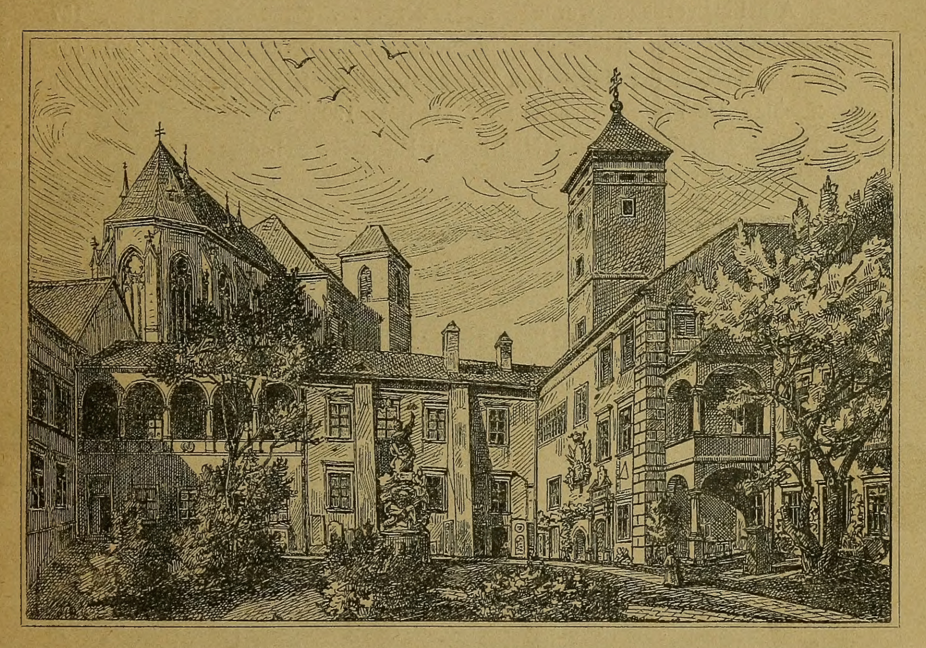
ZEITSCHRIFT

DES

MÄHRISCHEN LANDESMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN VON DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT



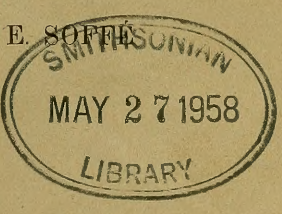
REDAKTION:

PROF. A. RZEHAK

C. SCHIRMEISEN PROF. E. SOFFÉ

IV. BAND

ZWEITES HEFT



BRÜNN

DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER

1904.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Schram, Dr. Wilh., Einige handschriftliche Quellen zur mährischen Kunstgeschichte 71

Rzehak A., Das Liasvorkommen von Freistadtl in Mähren 89

Information für Forscher, welchen eine Subvention für wissenschaftliche Arbeiten verliehen wurde 157

Tätigkeitsbericht der Mährischen Museumsgesellschaft für das Jahr 1903 161

Rechnungsabschluß der Mährischen Museumsgesellschaft für das Jahr 1903 181

Voranschlag des Franzensmuseums für das Jahr 1905 185

Verzeichnis der Mitglieder der Mährischen Museumsgesellschaft 188

Zur Beachtung!

Da die „Mährische Museumsgesellschaft“ die **einzige** Rechtsnachfolgerin ist sowohl der ehemaligen „K. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde“ als auch der späteren „K. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft“ und der „Museumssektion der k. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft“, so sind alle Sendungen von Büchern und Zeitschriften **nur** an die

„Mährische Museumsgesellschaft“
(Landesbibliothek)

zu adressieren.

Für das Kuratorium:

Prof. A. Rzehak,
Vize-Präsident.

ZEITSCHRIFT

DES

MÄHRISCHEN LANDESMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN VON DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT

REDAKTION:

PROF. A. RZEHAK

C. SCHIRMEISEN PROF. E. SOFFÉ

IV. BAND

1. UND 2. HEFT

BRÜNN
DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER
1904.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Sitzungsberichte für das Jahr 1903 1

Raab A., Brünner Votivbilder. Eine Studie 19

Neuwirth Vinzenz, Der Albit von Zöptau in Mähren 39

Rzehak A., Über das Vorkommen von Foraminiferen in den Ablagerungen der pannonischen Stufe in Mähren 55

Schram, Dr. Wilh., Einige handschriftliche Quellen zur mährischen Kunstgeschichte 71

Rzehak A., Das Liasvorkommen von Freistadtl in Mähren 89

Information für Forscher, welchen eine Subvention für wissenschaftliche Arbeiten verliehen wurde 157

Tätigkeitsbericht der Mährischen Museumsgesellschaft für das Jahr 1903 161

Rechnungsabschluß der Mährischen Museumsgesellschaft für das Jahr 1903 181

Voranschlag des Franzensmuseums für das Jahr 1905 185

Verzeichnis der Mitglieder der Mährischen Museumsgesellschaft 188

Einige handschriftliche Quellen zur mährischen Kunstgeschichte.

Mitgeteilt von Dr. Wilh. Schram.

Die kunstgeschichtliche Forschung unseres engeren Vaterlandes läßt noch viel zu wünschen übrig, obgleich es gerade heute nicht an tüchtigen Männern fehlt, welche dem Studium der heimischen Kunstentwicklung ihre Kraft widmen. Ich brauche nur auf Baurat Franz, Ministerialrat Houdek, Direktor Leisching, Hofrat Prokop, Direktor Klvaňa, Prof. Kachník, Kustos Schirek, ferner auf Prof. Hrach, Kontrollor Raab, Direktor Rosmaël, Direktor Sterz und andere eifrige Organe der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale zu verweisen. Dem Forscher auf dem Gebiete der Geschichte der Kunst und des Kunstgewerbes bietet die über meine Anregung vom Korrespondenten der Zentralkommission, Schriftleiter Hans Welzl im Jahre 1893 mit staunenswertem Fleiße verfaßte Arbeit: „Quellen zu einer Geschichte der mährischen Kunst und des Kunstgewerbes" (3 Bände, MS.), welche in je einem Exemplar in der Bibliothek der k. k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale, im mährischen Landesarchiv und in der Bibliothek des Deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens aufliegt und die gedruckte, zum Teil auch die ungedruckte Literatur über das Leben und Schaffen mährischer Künstler verzeichnet, eine höchst willkommene Erleichterung, wie sich einer solchen die Kunstschriftsteller anderer Kronländer nicht erfreuen. Ich selbst habe versucht, auf das reiche kunsthistorische Quellenmaterial aufmerksam zu machen, das sich in den verschiedenen Archiven der Stadt Brünn vorfindet. Man vergleiche meine diesbezüglichen Berichte in den „Mittheilungen der Archivsection

der k. k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale“ (II. Bd., 1893, S. 65—102). Nach diesen Vorarbeiten wäre aber die Herausgabe dieser Kunstquellen, zu denen ich im Laufe der letzten Jahre noch viele andere gefunden habe, im höchsten Grade wünschenswert. Einigermaßen zu einem solchen Unternehmen anzuregen ist Zweck vorliegender Publikation, die sich mit Rücksicht auf den Umfang der Museumszeitschrift die engsten Grenzen setzen mußte.

Die nachfolgenden 13 Manuskripte stammen aus drei kleinen Sammlungen des mährischen Landesarchivs, und zwar Nr. 1, 3, 4 und 12 aus der Boczekschen Sammlung (Nr. 12, 278, Briefe, Rechnungen und Kontrakte, mährische Maler betreffend), Nr. 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 aus Ceronis Sammlung: „Originalbriefe über Kunstsachen in Mähren“, Nr. 13 endlich aus der früher im Franzensmuseum aufbewahrten Handschriftenkollektion Ceronis: „Sammlungen über Kunstsachen, vorzüglich in Mähren“.

Die von mir hier zum Abdruck gebrachten Quellen haben nachstehenden Inhalt:

I. Kontrakt des Stiftes Hradisch mit dem Maler Francesco Arigone, betreffend die Ausmalung der Kapelle in Schebetau (1693).

II. Lateinisches Schreiben des Priors Aug. Gruber auf dem „Heil. Berge“ an seinen Konfrater Ignaz in Kloster-Hradisch wegen Arbeiten des Bildhauers und Stukkateurs Balthasar Fontana an erstgenanntem Orte (1730).

III. Kontrakt des Stiftes Hradisch mit Paul Troger wegen Ausmalung des Prälatensaales (1731).

IV. Kontrakt des Jesuitenkanzlers P. Johann Ringelhan mit dem Maler Joh. Christoph Handke wegen Ausmalung der Decke im Auditorium der Olmützer Universität (1734).

V. Kontrakt des Kloster-Hradischer Prälaten mit dem Brünner Ingenieur und Architekten Franz Grimm wegen Aufnahme des Joh. Gelinek als Schüler (1747).

VI. Schreiben des Prälaten von Kloster-Hradisch Paul Watzlawik an den Maler Daniel Gran in St. Pölten wegen Verfertigung zweier Bilder (1747).

VII. Neuerliches Schreiben des Prälaten von Kloster-Hradisch an Gran in derselben Angelegenheit (1747).

VIII. Schreiben des Kloster-Hradischer Prälaten an den Landschaftsmaler Christian Hilfgott Brand wegen Verfertigung von sechs Landschaftsbildern (1750).

IX. Schreiben des Kloster-Hradischer Prälaten an den Maler Michael Angelo Unterberger in Wien, betreffend die Malerei des mittleren Plafonds im Refektorium des Stiftes (1750).

X. Antwort des Malers Michael Angelo Unterberger auf dieses Schreiben (1750).

XI. Schreiben des Kloster-Hradischer Prälaten an Paul Troger wegen Herstellung der Bildnisse der vier Fundatoren seines Stiftes (1751).

XII. Schreiben des Malers Christian Hilfgott Brand wegen des Preises für vier abgelieferte Landschaftsbilder (1754).

XIII. Biographische Skizze von unbekannter Hand, den Maler Josef Stern betreffend (zirka 1800).

Wir lassen nun die einzelnen Schriftstücke im Wortlaute unter Hinzufügung der notwendigen erklärenden Anmerkungen folgen.

I.

Heunt unten gesetzten Dato ist mit dem Herrn Francisco Aregon,* Mahlern, wegen der Fertigung einiger Malerei in das neu aufgeführte Gebäu folgender Contract aufgerichtet worden; Ihro Hochwürden der Herr Prälath dingen ihme Hern Aregon an, in der Capelle zu Schebetau der Delineation gemäß in Fresco zwei Felder ganz von Neuen zu verfertigen u. zwei angefangene Felder vollends auszumachen u. dieses alles aufs feiniste, ohne allen Vortheil; hierzu auch die allerfeiniste und frischeste Bundtfarben nach einer jeden Untermischung zu nehmen und aufs beständigste anzurichten, hiervon nehmblich von denen zwei ganzen Feldern von jedem 20 fr. und von denen

* Über den Maler Francesco Arigone bringt Wolný in seiner Kirchlichen Topographie (O. II. 366) die Nachricht, daß derselbe in der neuerbauten St. Barbara-Kapelle im Schlosse zu Schebetau zwischen 1693 und 1695 zwei Wandfelder gemalt hat. Der vorliegende Kontrakt, von dem Künstler eigenhändig gefertigt, bringt sehr willkommene Ergänzungen zu dieser Angabe. Von Arigone ist uns nur noch bekannt, daß er in einer Eingabe der Olmützer Maler und Bildhauer an den dortigen Magistrat wegen Separierung von den Goldschmieden (3. April 1719) mitunterfertigt erscheint. Er besaß damals das Haus Nr. 27 der Sarkandergasse, das bereits 1701 als sein Eigentum im Grundbuch verzeichnet ist.

zweyen, welche ausgemacht noch müssen werden, von jedem 4 fr., zusamben 48 Gulden aus den Renten zu Schebetau bezahlt werden sollen. Den Tisch wird Er mit denen alldorten verbleibenden Herrn Geistlichen und jede Mahlzeit 1 Seitel Wein zu genießen und wann die Arbeit nach Wolgefallen wird verfertiget sein, zu einer Discretion 2 Metzen Waizen zu hoffen haben. Alles getreulich und sonder Gefehrde. Actum Stift Hradisch den 16. Juli 1693.

P. Bernardus m. p., Prior allda.

Dass mit diesem allen wohlvergnügt und content bin, bezeiget meine Handschrift und Petschaft.

Francesco Arigone m. p.

II.

Admodum Reverende, Rlgsme ac Eximie Domine Ignati, Domine Confrater Venerandissime. Cum Domino Fontana* heri tractavi et expetii, quidnam pro suo toto labore duorum Altarium, Cupulae et totius Navis teneamur eidem? Respondit praevie, si ab initio pro tanto labore contrahere debuisset, magnam Summam petivisset; cum pro solo Majori Altari acceperit 1200 fl. et pro Altari in Sacello Nominis Mariae 450 fl. Nunc tamen petat solum 1000 fl. pro toto labore et una cum onere solvendi ex suo sacculo Ioannem Socium et Philippum statuarium. Dum reposui, an nihil remittat? quod illi fors aliquod donum dabitur, respondit et conclusit, si Reverendissimus sibi fors offerret praeterea aliquod Praesent, Argenteam Dosim seu Pixidem pro Tabaca, tanquam Memoriale, suscipiat 900 fl. Quod mihi non videtur excessivum, sed discretum et tolerabile.

* Wir kennen zwei Bildhauer und Stukkateure dieses Namens, die in Mähren tätig waren. Der ältere, Balthasar Fontana, ein Italiener von Geburt, arbeitete mehrere Jahre in Polen, mußte aber wegen des schwedischen Einfalls dieses Land verlassen und gelangte in das Stift Hradisch nächst Olmütz. Er arbeitete für dieses Stift, für Welehrad, Kremsier und andere Orte. Zu seinen prachtvollsten Werken gehört die innere Einrichtung der Kirche auf dem Heil. Berge bei Olmütz, von der hier die Rede ist. Ihm gebührt auch das Verdienst, als der erste die Kunst des Stukkateurs und Marmorierers nach unserem engeren Vaterlande verpflanzt zu haben. Sein Todesjahr ist bis zur Stunde unbekannt. Über seinen Sohn Michael, der am 5. Februar 1720 zu Brünn das Bürgerrecht erlangte und dort am 29. April 1729 starb, fehlen uns nähere Daten. Hawliks Mitteilungen sind grundfalsch, da er nur den Michael Fontana kennt und diesem sämtliche Arbeiten des berühmten Balthasar Fontana zuschreibt.

Extradidit mihi quoque Delineationem pro Altari S. Paulinae: pro suo labore illius petit 200 fl. Spero autem, quod poterit conveniri ad 150 fl., cum dixerit: Si illi demus Mille florenos pro toto labore Ecclesiae, quod postea hoc Altare S. Paulinae velit facere pro 150 fl. Delineationem hanc nunc adhunc mittere non possum, donec juxta illam fieri curem Gesimbsbrett oder Grundtbrett pro Lapicida. Fiet tamen pro certo sequenti Septimana. Interea etiam Pictor Hantke delineationem Imaginis perficiet.

Quid nunc debeo facere cum allata Pecunia 1000 fl., debeone ex illa solvere Dominum Fontanam? Quantum adverto ex Dno Fontana, vellet a potiori per hiemem apud nos manere, si haberet aliquem laborem. Consideravit attente nostrum coenaculum aestivale et dixit mihi, melius fore, si tela obduceretur et depingeretur, quam si asseribus gravarentur trabes. Si alius labor illi non esset dandus, vellet se hic occupare et laborare pro victu. Cum Pictore Christophoro* jam conveni conditionate, si Reverendissimus Dominus gratiose admitteret, quod velit ex parte sua totum laborem gratis facere, dummodo Socios per Septimanam solverem et colores; pro hoc haberem 80 fl., quos Domini Confratres hujates composuerunt pro Statuis Pygmaeis: quas jam praevie ex meo persolveram. Ecce! Das Gesimbß-brett ist verfertigt, proinde mitto ad grata obsequia et efficaces promotiones Delineationem cum additamentis privatae cogitationis ad censuram. Qui maneo admodum Reverendi ac Eximii Domini Confratris

In Sac. Monte
27. Octob. 1730.

Obsequentissimus Confrater et Servus
P. Aug. Prior in S. M.

III.

Khund und zu wiessen seye hiemit jedermänniglichen, besonders, wo es die Noth erfordern und erheischen sollte: Daß heunt unten gesetzten Tag und Jahr zwischen dem löbl. Stift zu Closter Hradisch nechst der kgl. Stadt Olmütz an Einem, dann dem kunsterfahrenen Herrn Paul Troger,** Kunst- und Historienmaler am

---

* Es ist der Maler Joh. Christoph Handke gemeint.

** Paul Troger, geb. 1698 zu Zell am See, war 1751—1759 einer der Mitdirektoren der Akademie der bildenden Künste in Wien und starb daselbst 1777. Er malte in einer gewählten Manier und zierte viele Kirchen und andere

anderten Theil nachfolgender Contract aufgerichtet, geschlossen und sothanen khünftighin beederseits ohn Verbrech- und ohnwiederruflich festzuhalten beliebet worden sein, forderist zwar uberlasset das löbl. Stift Closter Hradisch gemeldten Herrn Paul Troger all dasjenige, was zu dem neuen innern Saal* von Malerei laut des vorgewiesenen Modell oder Skizze derselbe angezeiget vorgewiesen, auch von Ihme angenehmb gehalten und angenommen worden, auf das beste seiner Kunst, Art und Erfahrung gemäß zu seinem ferneren Ruhm zu exprimiren, zu verfertigen und in vollkommenen Stand zu setzen. Und wann Er bewährter Herr Paul Troger alles dieses, was zur Zier des ganzen inneren Saals sothane seine Malerei anlangend, in wirklichen Stand und nach der ordentlichen Proportion und Austheilung gesetzet haben wird, sollen Ihme vor Seinen darbei angewendeten Fleiß und Malereikunst sambt allen darzue gehörig- und erforderlichen Nothwendigkeiten von hiesiger Seit Ein Tausend zweihundert Gulden rheinl. baar, richtig bezahlet werden, sonsten solle ihm auch während der Zeit der Malerei die gewöhnliche Kost und Conventsportion, nämlich mittags 5 und abends 4 Speisen, nebst zu jeder Malzeit vor seine Person eine halbe Maß Wein ordentlich abgereichet werden. Nach wol verfertigtem Werk werden Ihme auch zu einer Ergötzlichkeit oder Discretion zwanzig fünf Dukaten in Gold verehret werden. Alles getreuelich, ohne Gefärde.

So geschehen Stift Closter Hradisch, den 18. Monats Tag Aprilis Anno 1731.

Robert Sancius m. p., Abt zu Closter Hradisch.

Paul Troger m. p.

Gebäude mit seinen Gemälden. Er verstand insbesondere geistliche Geschichten durch vortrefflichen Ausdruck bis zum Erhabenen zu bringen. In Mähren arbeitete er hauptsächlich für das Kloster Hradisch und die Kirche auf dem Heiligen Berge bei Olmütz. Von seiner kunstreichen Hand stammt auch das Hochaltarblatt, „Die Heilige Dreifaltigkeit“ darstellend, in der ehemaligen Paulaner-, jetzt Pfarrkirche zu Wranau. Paul Troger gehört zu den hervorragendsten Künstlern Österreichs. Aus seiner Schule ging unter anderen auch der vortreffliche Anton Maulpertsch hervor.

* Troger malte auf Grund obigen Kontraktes für den Prälatensaal des Stiftes (jetzt Kapelle des Garnisonsspitals) al fresco das noch heute gut erhaltene herrliche Deckengemälde „Die Bergpredigt Christi“, welches in bezug auf Komposition, Zeichnung und Harmonie des Kolorits äußerst meisterhaft behandelt ist.

IV.

Heunt unten gesetzten Dato ist zwischen dem hoch- und wohlgelehrten Herrn Patre Ioanne Ringelhan der Societät Iesu Priestern und der Universität in Olmütz derzeit Patre Cancellario, dann dem kunstreichen Herrn Ioanne Christophoro Hancke* Burgern und Malern in der kgl. Stadt Olmütz folgende Abred und Contract beederseits zu halten beschlossen worden und zwar:

Primo Verspricht gedachter Herr Maler nach geschehener Abrede ein Modell mit Ölfarben zu malen, worinnen er entwerfen will, wie die ganze Malerei an dem hölzernen Gewölb in 20 Klaftern lang, 7 Kl. breit, in dem Auditorio** der Universität in Olmütz eingetheilet und sodann in größerer Proportion vorkommen solle, sodann

Secundo die Malerei mit Anfang des Monats Aprilis 1734 unfehlbar anzufangen, womit selbte so viel als möglich sein würdt schleinig gefertiget und vor dem Herbst eben dieses laufende Jahr zum völligen Stand kommen könne. Darbei auch

Tertio seiner Kunst nach auf zierliche und wol ausgearbeitete Malerei sich zu befleißen, womit sowol die Architektur als auch die darbei befündtliche Personen eine gute Proportion und Stellung haben möchten, daß darob jedermann ein sattsames Vergnügen haben kann, und folgbar das ganze Werk den Meister loben, ferners

Quarto verspricht Herr Maler auch außer dem Rundstab die Ecken neben dem Bogen deren Fenstern mit Zierathen zu malen und die leere Plätze zwischen denen Bildern, Chor und denen 2 Fenstern.

Quinto. Womit die Malerei durch das Gold besser erhoben werde und zum Vorschein kommen in einem, und anderen Ort mit guten Gold zu blicken, jedoch das Gold hochgedachter Herr Pater Cancellarius und zwar ungefähr 10 Bücher darzu geben solle, im übrigen aber

---

* Joh. Christoph Handke, nicht Hancke, gehört zu den fruchtbarsten und tüchtigsten mährischen Malern des XVIII. Jahrhunderts. Geboren 1694 zu Johnsdorf bei Römerstadt, starb er 1772 zu Olmütz. Vgl. über ihn meine Abhandlung: „Eigenhändige Lebensnachrichten des mährischen Malers Joh. Christoph Handke“ in den „Mittheilungen der Archivsection“ der k. k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale, II. Bd., S. 118—125.

** Heute Mannschaftszimmer der k. k. Konviktkaserne. Von den Malereien Handkes ist dort nichts mehr erhalten.

Sexto der Herr Maler alle und jede Farben, Pemsel und was Er sonsten brauchen würdt, selbsten darzu verschaffen solle. Worgegen auch für seine kunstreiche Malerei

Septimo zu einem Recompens ihme nach und nach Achthundert Gulden rheinl. sollen zugezehlet werden.

Endlichen auch weilen man in keinem Zweifel stehet, diese Malerei werde sauber und schön vorkommen, zumalen große Unkosten darauf angewendet werden, also auch nebst dem accordirten Quantum per Pausch annoch bei völlig verfertigter Malerei ihme Herrn Malern ein honorarium versprochen worden zu geben.

Zu mehrer Bekräftigung dessen seindt zwei gleichlautende Exemplare dieses Contracts gefertiget worden, dessen ein jeder contrahierende Theil eines in Händen hat. So geschehen Olmütz den 8. Febr. Año 1734.

Ioannes Ringelhan S. I.

V.

Heunt zu endtgesetzten Dato ist zwischen Ihro Hochwürden und Gnaden, dem hochgelehrten Herrn Paul Ferdinand Watzlawick, deß Heyl. Cano. Praemonst: Ordens des Closterstiftes Hradisch nächst Olmütz Abbten und Prälaten im Markgrafthumb Mähren an Einem, dann dem Herrn Franz Grim* Ingenieur und Architect am Anderen Theil nachfolgender Contract verabredet und beschlossen worden: 1. Es geben Hochgedacht Ihro Hochwürden und Gnaden der Herr Prälat Ihm Herrn Franz Grim einen Scolaren nahmens Johannes Gelineck** in die Lehr, damit er selbten nicht allein in der Geo-

---

* Franz Grimm, ein vortrefflicher Baumeister in Brünn, Sohn des noch berühmteren Mauriz Grimm, wurde am 10. Februar 1712 in genannter Stadt geboren. Seine Ausbildung erlangte er an der Akademie in Wien, ferner zu Rom und Paris. Er erbaute in Mähren eine Reihe prächtiger Kirchen und Schlösser (in Wisowitz, Bistřitz, Napajedl, Boskowitz). Franz Grimm ist auch der Erbauer der bischöflichen Residenz auf dem Petersberg (1769) und des Salmschen Hauses (jetzt Gebäude der k. k. Finanz-Landesdirektion) in Brünn. Sein Tod erfolgte 1784.

** Über Joh. Gelinek, der sich auch Cerveli zeichnete, sind wir durch J. P. Ceroni hinlänglich unterrichtet. In seinem MS.: „Skizze einer Geschichte der bildenden Künste in Mähren" (aufbewahrt im mährischen Landesarchiv) macht er über diesen denkwürdigen Chorherrn des Stiftes Hradisch ausführliche Mitteilungen, denen wir folgendes in Kürze entnehmen:

Joh. Gelinek wurde 1725 zu Zwitawka geboren, studierte in Brünn und Olmütz, trat am 1. Jänner 1747 bei dem Architekten und Ingenieur Franz

metria practica, sondern auch in der Civil-Baukunst unterrichten und alles, was hiezu erforderlich, bestens an die Hand geben möchte; wo hingegen 2. Ihro Hochwürden und Gnaden vor diese seine Mühe u. Unterrichtung Ihme Herrn Ingenieur und Architect 90 Stück Species Dukaten zu geben sich anheischig machen und zwar den halben Theil gleich bei Anfang der Lehr, anderen Theil aber innerhalb einer Jahresfrist, wohingegen 3. mehr bemelter Ingenieur und Architekt sich verbinden, diesen Scolaren so lang es Ihro Hochwürden und Gnaden gefällig, auf das beste zu unterrichten, bis selbter finden würde, daß Er in allem und jedem Ihro Hochwürden und Gnaden eine gnugsame Satisfaction leisten würde. Zu Urkundt dessen seindt zwey gleichlautende Exemplarien verfertiget und beederseits eigenhändig unterschrieben worden. So geschehen in der kgl. Stadt Brünn, 1. Januar 1747.

VI.

An Herrn v. Gran,* de dato 30. Aug. 1747.

Hochedlgebohrener Ritter! Hochzuverehrender Herr! Gleichwie vornehmlich es zu meinem Vergnügen gereichen würde, Euer Hochedlgebohrenen bey bißanherigem hohen Wohlstande bestellter zu

Grimm in die Praxis, im Oktober desselben Jahres wurde er aber dem Landmesser in Brünn, Ant. Jos. Walner, zur weiteren Ausbildung anvertraut. 1750 wurde er vom Hradischer Prälaten nach Rom geschickt. Am 5. August 1752 kehrte er zurück und wurde hierauf landständischer Landmesser in Brünn, welches Amt er in rühmlicher Weise bis 1760 bekleidete, in welchem Jahre er in das Chorherrenstift Hradisch eintrat. Seine freien Stunden verwendete er in der Folge auf das Zeichnen. Mit Genauigkeit und Geschick verfertigte er mit der Feder große Bilder der Städte, vorzüglich der Städte Olmütz und Brünn, wie auch schöne geographische Karten in Farben. Er starb zu Schebetau als Adjunkt des dortigen geistlichen Wirtschaftsinspektors im Jahre 1773.

* Dieser und der nächstfolgende an Daniel Gran gerichtete Brief ist zwar inhaltlich von geringer Bedeutung, trotzdem aber wohl wert, daß er Kunstfreunden mitgeteilt wird, für die wohl alles Interesse hat, das auf diesen großen Barockkünstler irgendwie Bezug hat. Daniel Gran (1694—1757) bildet nach dem kompetenten Urteile des uns so früh entrissenen Kunstforschers Albert Ilg mit dem Architekten Joh. Bernhard Fischer v. Erlach und dem Bildhauer Raphael Donner das Dreigestirn der Barocke in Österreich. Unser Maler imponiert durch die Fülle der Produktion, den Reichtum der Phantasie und die ganze Sicherheit und Großartigkeit seines Könnens. Es kann hier nicht der Ort sein, die Tätigkeit Grans ausführlich zu besprechen, wir müssen in dieser Beziehung auf die schöne Abhandlung verweisen, welche Ilg dem großen Barockmaler in den

wissen, also trage nicht minder großes Verlangen, wegen deren mir ehemals von Ihroselben zu verfertigen versprochenen zwei Bildern etwas Erfreuliches zu vernehmen; woher dann auch den Anlaß nehme, mir eine geneigte Aviso, ob sothane Bilder entweder schon fertig, oder doch zu welcher Zeit in Stand kommen dürften? mir hiemit gehorsam auszubitten. Mich übrigens zu fürwährender Gnad empfehlend als

Euer HochEdlgebohren . . . .

VII.

Tit. Monsieur Daniel de Gran delle Torre

a

Sanct Bölten-Vienn.

Wohl Edelgebohrner Ritter! Hochgeehrtester Herr! Gleich wie mir sehr unangenehm gewesen das zugestoßene Unglück aus Dero an mich unterm 3. dieses erlassenen zu entnehmen, also habe nebst wahrem Mitleiden wegen des erlittenen gefährlichen Falls zu der

---

„Mittheilungen des österr. Museums" (1887, Nr. 13—15) gewidmet hat. Ilg erwähnt unter Grans Schöpfungen auch das al fresco unvergleichlich gearbeitete Deckengemälde im alten ständischen Landhause in Brünn, ohne jedoch genau anzugeben, wann es entstanden ist. Kustos M. Trapp gab ganz fehlerhaft das Jahr 1720 als die Zeit des Entstehens an. Zum Glücke ist es mir nach langjährigem Suchen gelungen, einen Teil der Baurechnungen des alten Landhauses im mährischen Landesarchiv aufzufinden und auf diese Weise festzustellen, daß die Ausmalung des großen Ständesaales in der Zeit von 1733—1736 erfolgt ist und dem Meister Gran hierfür 3500 fl. gezahlt wurden. Vgl. meine Schrift „Ein Buch für jeden Brünner", 1901, S. 168 f. In Mähren finden sich von Grans Hand noch folgende, von Ilg nicht namhaft gemachte Werke: 1. Eine schöne Rondelle in der Prälatur zu Kloster-Hradisch al fresco, die Verklärung Christi vorstellend, gemalt 1739; 2. elf große Bilder, die 7 Sakramente und die 4 Evangelien vorstellend, im Jahre 1747 für das Stift Hradisch um den Preis von 1000 fl. gemalt („Die 7 Sakramente" erbte vom Hradischer Prälaten Paul Watzlawik der Pfarrer auf dem Heiligen Berge Edmund Link, nach seinem Tode kaufte sie der Hradischer Exprämonstratenser Gerlachus Mutwill und nach dessen Tode der Verpflegsverwalter in Olmütz Weis v. Lilienborg); 3. das Hochaltarblatt in der Jesuitenkirche zu Teltsch (1747) und 4. die al fresco gemalten Bildnisse der Patrone Udalrich und Leonhard in der Pfarrkirche zu Modes im Znaimer Kreise. Über die in vorliegendem Schreiben des Hradischer Prälaten Paul Watzlawik erwähnten zwei Bilder, die auch im nächsten Briefe dem Künstler wieder in Erinnerung gebracht wurden, konnte ich Näheres leider noch nicht ausfindig machen.

an wiederumb erlangten Gesundheit meine Gratulation ablegen und die bereits eingelegte Bitte hiemit wiederholen sollen, die zwei von mir verlangte Bilder sich bestermassen nochmalens anrecommandierter zu haben und bei jetzigem Wohlaufsein in vollkommenen Stand zu setzen, welches vor eine besondere Gnadt ansehen will. Anlangend die Übermachung derenselben, meines Erachtens findete vor rathsam, dieselben an den Herrn Andreas Jordan im Fischhof zu Wien zu addressieren. Sollte aber eine bequemere und schleunigere Gelegenheit indessen sich ereignen, so überlasse sothane Beförderung Dero eigenen Willkühr und Disposition, mich aber zu Gnaden empfehlend allstets verbleibe Euer Wohl Edlgebornen . . . .

Hradisch, den 13. Sept. 1747.

VIII.

An Herrn v. Brand,* Maler in Wien. De dato 6. Nov. 1750. Log. im Schottenhof Nr. 3.

Wohledler und kunstreicher, hochgeehrter Herr! Da ich den Bau meines Stiftsrefectorii wegen des zu begehenden 600jährigen Säcularfestes vor die Hand zu nehmen befunden, hiemit auch bereits soweit gekommen, daß man wirklich an der inwendigen Instauration arbeitet; nun aber unter andern darin auch 12 Landschaften, so die 12 Monate vorstellen sollen, angetragen sind. Alß habe an deroselben hiermit die Anfrag und Ersuchung zu stellen erachtet, ob es nicht beliebig wäre, hiervon 6 Stuck oder Monate unter dero künstlichen Pemßl zu übernehmen und solche längst bis zur zukommen-

* Ceroni macht in seiner „Geschichte der bildenden Künste in Mähren und Österreichisch-Schlesien“ (MS. 3. Bd.) die unrichtige Mitteilung, daß Joh. Christian Brand (geb. zu Wien 1723, gest. ebenda 1795) für das Refektorium der Prämonstratenserabtei Hradisch 12 symbolische Bilder, die 12 Monate darstellend, gemalt habe, welche nach Aufhebung des Stiftes vom Olmützer Bürger Demal sehr wohlfeil erkauft worden seien. Wolný nahm diese Notiz in seine kirchliche Topographie (O. I, 329) auf, nennt jedoch den Maler kurzweg nur Christian Brand. Es muß nun festgestellt werden, daß nicht Joh. Christian Brand, sondern sein Vater, der berühmte Landschaftsmaler Christian Hilfgott Brand (geb. zu Frankfurt a. O. 1695, gest. in Wien im Jahre 1756 oder etwas später) eine Reihe solcher Bilder, und zwar, wie aus obigem Briefe hervorgeht, 6 Stücke für das genannte Stift ausführen sollte. Die Unterhandlungen zogen sich in die Länge, im Jahre 1754 wurden aber 4 Landschaften fertiggestellt. Auf diese bezieht sich der von mir unter Nr. 12 mitgeteilte Brief des Christian Hilfgott Brand.

den Fastnachtszeit in fertigen Stand zu bringen? Ich würde nach Einlangung Dero dießfällig beliebten Antwort keinen Verschub nehmen, Deroselben zu sothanen 6 Landschaften sowohl die Monate anzuzeigen, wie auch zu deren Staffage anständige biblische Historien designieren zu lassen, neben einem ohngefähren Entwurf derselben, welcher jedoch nach Dero eigenen Befund entweder beangenehmet oder abgeändert werden könnte. Mich immittelst schönstens empfehlend und . . . .

IX.

An Herrn Michael Angelo Unterberger,* Mahlern in Wien, log. aufm Salzgrieß im Englischen Gruß. De dato 6. Nov. 1750.

Wohledler und kunstreicher, hochgeehrter Herr!

Ich habe aus andringenden Ursachen, fürsonderlich aber von wegen des bevorstehenden 600jährigen Saecularfestes der hiesigen Stiftung mich entschlossen, das Refectorium dießes mir derzeit anvertrauten Stifts völlig neu zu bauen, auch solch meine Gesinnung bereits so weit ins Werk gerichtet, daß das Gemauer schon in völligem Stande ist, auch an der innerlichen Marmorier- und sonstiger Verziehrung wirklich gearbeitet wird; da nun unter anderem Monsieur Winterhalter, deme ich die Direction sothanen Refectoriibaues aufgetragen, mir obenher 3 Plafonts projectiret hat, diese aber ich wegen Kürze der Zeit von verschiedenen, jedoch berühmten Künstlern verfertigen zu lassen gemüssiget werde; also habe Deroselben eben hiermit den Antrag zu machen und zu ersuchen erachtet, ob es nicht gelegen wäre, den mittlern Plafont hievon unter Dero künstlichen Pemßl zu nehmen und solchen noch vor denen nächstkommende heilige Weihnachtsferien zu verfertigen; den Entwurf sothanen Bildes, wie auch Ausmessung und die übrige Anleitung hiezu werden die Nebenlagen ganz klar geben; worüber, da ich Dero gefällige Antwort erwarte, mit schönster Empfehlung verbleibe . . .

---

* Dieser ausgezeichnete Maler, geb. zu Cavalese in Tirol 1695, gest. zu Wien 1758, war in den letzten Jahren von 1751 an abwechselnd mit Paul Troger Rektor der k. k. Akademie für bildende Kunst. Wurzbach erwähnt in seinem Lexikon (49. Bd., S. 93 f.) nur solche Arbeiten, die unser Künstler in Niederösterreich und Tirol ausgeführt. In Mähren sind von den Meisterstücken des Michael Angelo Unterberger die im vorliegenden und nächsten Briefe erwähnte Malerei (der mittlere Plafond in dem Refektorium des Stiftes Hradisch mit 9 Hauptfiguren, gemalt 1751 für 450 fl.) und 3 Altarblätter in der Piaristenkirche zu Kremsier vorhanden.

X.

Hochwürden und Gnaden Hochgebohrner Herr Herr etc.

Zu unterthänigster Antwort dessen von Ihro Hochwürden und Gnaden an mich erlassenes Schreiben dienet, daß es eine Unmöglichkeit sei, in so kurzer Zeit und vorderist bei gegenwärtigen kurzen Tagen das verlangte Plavon von also laborioser Arbeit und Größe zu verfertigen, indem wenigstens 3 Wochen verlaufen, bis die Leinwand grundiert wird und nach vollendeter Arbeit 14 Täge zum Trickhnen, ehe man es ohne Gefahr versenden kann, also verbleibten kaum 2 Wochen solches zu mallen, mithin niemandt eine Ehre von einer also in Fill gemachte Arbeit zu getrosten hätte. Volget alßdan meine unterthänige Bitt, einen längeren Termin mir zu vergönnen, damit — weillen es das erste Mal, so ich die Genad genieße Ihro Hochwürden und Gnaden und Hochlöbl. Stift zu bediennen — mit Ruhm es geschehen möge. Und in Erwartung künftiger Post eine wenige Antwort zu meiner Nachricht, mit Küssen Dero hochgeweihte Hände mich unterthänigst empfehle, verbleibend von Ihro Hochwürden und Gnaden

unterthänig gehorsamster Diener
Michel Engl Unterberger m. p.

Wien, 10. Nov. 1750.

XI.

An Herrn Paul Troger nach Wien, de dato 3. Januar 1751, log. auf der Hohen Brucken im Grünwaldischen Hauß im 4. Stock.

Wohledler und kunstreicher, hochgeehrter Herr! Ich habe mit merklichem Mißfallen von dem hier subsistirenden Herrn Winterhalter vernommen, wie Deroselbe die in das neu zu erbauende hießige Refectorium zu malen kommende und ehedessen unter Dero virtuosen Pemßl übernommene 4 Fundatores, nunmehro laut eines an besagten Herrn Winterhalter erlassenen Schreibens mit Einwendung vieler anderer unter der Hand habenden Arbeit, ansonsten auch, als ob Deroselben die alte deutsche Tracht, womit diese Fürsten zu bekleiden kommeten, nicht bekannt wäre, von sich abzulehnen suche, folgsam mir jene Freude, so ich in Überkommung dieser 4 Stucken von Dero Hand angehoffet, zu verschaffen nicht gewillet sei.* Nun hat mich zu dem Deroselben gethanen Antrag dieser

* Paul Troger hat schließlich dem Wunsche des Prälaten nachgegeben

Arbeit nichts bewogen, als weilen der Saal in hießiger Abtei seinen Zierath von Dero Hand empfangen und eben dießes schöne Werk von männiglich remarquiret wird, damit man also an dem Neuen Refectorio eben den nemblichen vornehmen Maitre loben möge. Ich lebe demnach der gänzlichen Anhoffnung, es werde mein Herr mittels Annehmung dieser 4 Bilder mich zu consoliren um so mehr sich belieben lassen, als ich Dero Meinung, daß gleichsam diese Arbeit einem Portrait Maler anzuvertrauen wäre, nur als eine höfliche Ausrede aufnehme, sonst aber gänzlich darfür halte, daß ein Historicus mich darmit unvergleichlich besser conteniren könne; sollte anbei das nächsthin übermachte Concept zu diesen 4 Bildern Deroselben zu einigem Disgusto und auf die Gedanken gebracht haben, als ob man hierdurch Dero eigene Invention in Schranken zu setzen gemeinet wäre, so will ich davon ganz nichts wissen und überlasse sowol die Kleidung als allübrige Staffage deren 4 Bildern Dero eigenen Gusto, ohne sich im geringsten an was bünden zu dürfen. Ich aber verharre mit schönster Empfehlung

XII.

Hochwürdig, wohlgeborner Herr! Gnädiger Herr! Meine 4 Landschaften, die der Herr Prior vom heil. Berg in gutem Stande übernommen, werden vermuthlich auch zu Euer Gnaden Handen angelangt sein, und ob ich noch nicht weiß, wie Sie Deroselben gefallen haben möchten, so bin ich doch von einigen hiesigen und zwar vornehmen Kennern versichert worden, daß ich damit Ehre einlegen werde, bedauere nur, daß die zwei letzten nicht auch haben mitgehen können. Herr Agent Sellenbach hat mir angemeldet, daß er vor meine Arbeit deren 6 Stück 300 fr. mir zu bezahlen Ordre hatte. Soviel ich mich erinnere, habe ich Euer Gnaden in Wien selbsten zu sagen die Ehre gehabt, daß ich Deroselben 5 fr. an jedwedem Stück nachlassen will und dabei, wie mir wissend, blieb es; mithin habe ich nach meiner Rechnung vor diese 6 Stück 390 fl. zu fordern, welcher Preis vermög meiner Arbeit und derjenigen Reputation, so ich durch lange Jahre erworben habe, ohnedem geringe ist, und davor nicht weiter mehr zu arbeiten gedenke. Mich hiemit

---

und die Bildnisse der 4 Fundatoren (2 Stifter, 2 Stifterinnen) gemalt. Sie wurden am 14. Mai 1751 nach dem Stifte Hradisch gebracht. Der Preis betrug 600 fl. (Vgl. Ceroni, Geschichte der bildenden Künste in Mähren und Österreichisch-Schlesien, III. Bd., Fol. 294.)

gehorsamst empfehlend verharre Euer Hochwürden und Gnaden gehorsamster Diener

Brandt* m. p.

Wien, den 3. Sept. 1754.

XIII.

Stern** Josef wurde 1716 den 7. März zu Graz in der sogenannten Murvorstadt geboren. Sein Vater verfertigte Kanzeln, Altäre und Betstühle von Holz, jedoch ohne Figuren und Zierrathen. Er starb bald und hinterließ 4 Kinder, nämlich den Sohn Josef, Johann und Michael, dann eine Tochter Elisabeth, von welchen sich Josef und Michael auf die Malerei und Johann auf die Bildhauerei verlegte. Deren Mutter heiratete bald nach dem Absterben ihres Mannes eben einen Mann, der dergleichen Arbeiten, nemlich Kanzeln und Altäre verfertigte. Es erhielten also Josef Stern und seine Geschwister einen Stiefvater, der sie zwar nicht stiefväterlich behandelte, doch nach den damaligen Grundsätzen, wo die Jugend sehr streng erzogen wurde, hielt er sie sehr enge in der Zucht. Den Ältesten, nämlich den Josef, liebte er am meisten, weil er ihm viele Modelle zu Altären lieferte; doch mußte er als der Älteste in die Lehre gehen, und zwar zu einem Staffierer, der in Graz in großem Rufe stand und stets 14 Subjecte unterhielt; Stern wurde da wie

---

* Daß als Schreiber dieser Zeilen nur der ältere Brand, der Vater, angesehen werden kann, geht schon aus dem selbstbewußten Tone hervor, den der Künstler anschlägt. Der Sohn Joh. Christian war damals erst 31 Jahre alt, konnte also unmöglich von einer durch lange Jahre erworbenen Reputation sprechen; auch befand er sich zu jener Zeit im Dienste des Grafen Niclas Palfy in Ungarn, von wo er wegen der schweren Krankheit seines Vaters erst im Jahre 1756 nach Wien zurückkehrte. Meine Behauptung ist dadurch wohl hinlänglich bewiesen; zum Überflusse erwähne ich jedoch noch, daß der Agent Selenbach am 5. Oktober 1754 an den Hradischer Prälaten folgende Zeilen richtete: „Hierorts hat vor einer Zeit den berühmten Maler Brand der Schlag getroffen, so daß er zu weiterer Arbeit untüchtig und in größter Gefahr des Aufkommens ist. Er verlangt von mir wegen denen verfertigten Landschaften, worauf ich schon 200 fl. bezahlt habe, annoch einen Rest von 60 fl.“ (Brief in der Boczekschen Sammlung). Aus diesen Angaben geht hervor, daß Christian Hilfgott Brand 4 Landschaften gemalt hat, die restlichen mag immerhin sein Sohn verfertigt haben.

** Der Verfasser dieses MS. ist mir unbekannt. Die Handschrift, welche ungefähr aus dem Jahre 1800 stammt, wurde offenbar an Ceroni eingeschickt, der davon in seiner „Geschichte der bildenden Künste in Mähren und Österreichisch-Schlesien“ auszugsweise Gebrauch machte.

ein gemeiner Lehrjunge gehalten und mußte alle Samstag für die 14 Subjecte Schuh putzen, Braten wenden und fast knechtliche Arbeiten verrichten. Es blieb ihm also zum Zeichnen und Studieren keine andere Zeit übrig als die Nächte und an Sonn- und Feiertagen die Nachmittagsstunden. Durch sein fleißiges Zeichnen und Copieren berühmter Werke und durch das Studium ihrer Coloritarten brachte er es in 4 Jahren dahin, daß ihn sein Lehrer sehr lieb gewann und ihm verschiedene bestellte Bilder, dann kleinere und zuletzt größere Altarblätter zu malen gab und ihm schmeichelnd sagte, daß er ihm im Durchschnitte täglich bis 4 fl. verdiene.

Nach seinen ausgestandenen 6 Lehrjahren nahm er im 18. Jahre seines Alters mit einigen jungen Künstlern von Graz aus eine Reise nach Italien. Auf dieser Reise mußte er in verschiedenen Städten Italiens bei verschiedenen Meistern um Lohn arbeiten, um die Reise nach Rom bestreiten zu können. Auf einmal bekam Stern ein Fieber, das er viele Monate nicht los werden konnte. Einst verirrte er sich im Felde, das Fieber überfiel ihn heftig, er blieb sinnlos $1^1/_2$ Tage da liegen und er wäre zugrunde gegangen, wenn ihn nicht slowakische Weiber, die nach Rom wallfahrteten, gerettet und in eine Herberge gebracht hätten. Er erholte sich sodann und kam glücklich in Rom an, wo er auch seine Reisegefährten fand. Er blieb einige Jahre daselbst, studierte die römische Art, verlegte sich aber zuletzt meist auf die Art des Solimeno. Von Rom aus besuchte er die übrigen großen Städte Italiens und kopierte und studierte die größten Meister in der Malerei. Nachdem er den größten Theil Italiens bereist hatte, gieng er in sein Vaterland zurück und machte sich in seiner Vaterstadt Graz seßhaft; er verfertigte verschiedene Arbeiten und bekam auch eine kleine Kapelle zu malen, was ihn nöthigte, nach Wien zu reisen, um dort Farben einzukaufen. Gerade damals befand sich in Wien Graf Leopold Dietrichstein,* um sich einen Hofstaat beizulegen, wo es sich denn ereignete, daß er den Josef Stern als Hofmaler aufnahm.

Graf Leopold Dietrichstein war einer der größten Menschenfreunde, der nur für die Menschheit zu leben schien, um ihr Gutes

---

* Leop. Graf v. Dietrichstein war zuerst niederösterreichischer Regierungsrat und wurde 1737 mährischer Oberstlandrichter, 1740 Oberstlandkämmerer von Mähren. Er resignierte 1747 und starb 28. März 1773. Sein Leichnam wurde in der Jesuitenkirche beigesetzt. Er ist der Stifter des Spitals und Klosters der Barmherzigen Brüder zu Brünn.

zu thun. Er pflegte oft scherzweise zu sagen: „Ich brauche zwar ein so großes Hauspersonale nicht, aber diese Menschen brauchen mich.“ Stern hatte in seinem Hause gar nichts zu thun, sondern konnte blos mit auswärtigem Verdienst arbeiten, wodurch er sich sehr beliebt machte, wie es die beiden noch lebenden Herren Hofräthe, wenigstens der gewesene Fürst Dietrichsteinsche Herr Hofrath v. Sonnenfels bestätigen können, von welch letzterem er wirklich viel Gunstbezeugungen erhielt.

Da er genug Muße hatte, so arbeitete er nach Brünn, was er wollte. Er bekam das Blatt auf den Hochaltar* bei St. Jacob in Brünn zu malen, jedoch das rückwärtige,** welches eben in der Rahm eingefaßt, wo vorwärts der heil. Jakob von Palko gemalt ist; weiters ist von ihm in eben dieser Kirche das Abendmahl Christi ganz nach römischer Art verfertigt, die er bei seiner Ankunft in Brünn noch meistens beibehalten hatte. Ein Kontrast davon ist das gegenüber stehende Altarblatt der heil. Elisabeth, wozu Folgendes die Veranlassung gab. Stern und Maulbertsch wurden zu dem verstorbenen Erzbischof Eck nach Kremsier in der Herbstzeit berufen, den neuerbauten fürstlichen Lehnrechtssaal im Frühling auszumalen, der aber nachher, da der Erzbischof im Winter verstarb und der Herr Erzbischof Graf v. Hamilton das Erzbisthum antrat, durch den berühmten, aus England hergeholten Maler Adolf ausgemalt wurde. Wie nun also Stern und Maulbertsch von Kremsier zurückkamen und die Skizzen zu dem besagten Lehnrechtssaal verfertigen wollten, so ereignete sich durch einige Tage, daß Maulbertsch, da Stern etwas Dringendes zu malen hatte, indessen unbeschäftigt blieb; er ersuchte daher den Stern, ihm eine Beschäftigung zu geben. Stern hatte eben damals das Altarblatt der heil. Elisabeth bei St. Jakob in Brünn zu malen. Er gab ihm daher die Skizze dieses Altarblatts zu malen, die auch Maulbertsch verfertigte, den Stern bittend, es nach seiner Manier auszuführen, was auch geschah, so daß dadurch der besagte Kontrast gegen das Abendmahl Christi, nach römischer Art von Stern verfertigt, entstand.

Ferner malte er das hohe Altarblatt bei den Minoriten in Brünn, nämlich den heil. Johann den Taufer. Bei dieser Arbeit hatte er viel auszustehn. Er malte diesen Heiligen als einen in der arabi-

* Bekanntlich ist der genannte Altar durch einen neuen, von Meister J. E. Tomola gebauten ersetzt.

** Der h. Peregrin.

schen Wüste sich aufgehaltenen Mann sehr rauh, d. h. in rothem Kolorit und von der Sonne abgebrannt. Die Minoriten glaubten, daß es sehr unanständig wäre, einen Heiligen in so grober, bäurisch abgebrannter Farbe zu sehen. Das Altarblatt mußte also heruntergenommen werden und Stern mußte den heil. Johann den Täufer in einem lichteren Kolorit ummalen. Ferner malte er das Hochaltarblatt bei den Franziskanern in Brünn und alle Seitenaltäre bis auf den heil. Antonium, die Damenstiftkapelle, die Bibliothek bei den Kapuzinern, in der Karthaus bei Brünn die 12 Aposteln. In einigen Jahren malte er in der Karthaus das dortige Kapitelhaus, welches aber beiläufig in drei Jahren zusammenfiel. Zur Ausmalung des wieder neu aufgebauten Kapitelhauses wurde Maulbertsch von Wien berufen, welcher als ein guter Freund von Stern letzteren zur Mithilfe nahm und mit ihm vereint dieses Kapitelhaus ausmalte. Diese Kapelle ist also von Maulbertsch und Stern gemalt worden.

In der Kirche der Barmherzigen bei Brünn ist der Plafond, das hohe Altarblatt samt allen Seitenaltären wie auch der Ordensstifter Johann v. Gott auswärts der Kirche in dem Frontespice, dann in dem dasigen Refectorio ihr Wolthäter Graf v. Dietrichstein in Lebensgröße und die in dem dortigen Krankenzimmer befindlichen, aus dem Evangelium genommenen Geschichten, die auf die Wolthätigkeit gegen die Kranken passend sind, vom Stern gemalt worden. Bei den Dominikanern in Brünn das Altarblatt „der heil. Johann von Nepomuk“, in Kremsier in der fürstbischöflichen Burg die Bibliothek und der Plafond in der dortigen Piaristenkirche samt dem Altarblatt „der heil. Josephus Kalasanzius“ und das Altarblatt „Karl Boromäus“. In die Kirche auf der Herrschaft Dürnholz malte Stern vier Altarblätter, in die Kirche zu Maria Dub ein Altarblatt. Zu Milotitz sind auch Altarblätter von Stern. Die Kirche der Minoriten zu Jägerndorf in Schlesien . . . . .*

* Die biographische Skizze bricht hier ab, weshalb wir hinzufügen, daß unser Künstler am 1. Juli 1775 in Brünn gestorben ist. Die Angaben Hawliks und Wurzbachs sind mangelhaft respektive, völlig unrichtig. Auf Sterns Arbeiten für Gewitsch, Dieditz bei Wischau, Rossitz, Gurein, M.-Weißkirchen, Dub und Meltsch können wir hier nicht eingehen; nur müssen wir noch bemerken, daß Stern auch Altarblätter für die Kirche des Nonnenklosters zu St. Anna in Altbrünn gemalt hat. Von seiner kunstreichen Hand stammte ferner ein Plafond in dem Tafelzimmer des ehemaligen Blümegischen Gartens in Brünn (am Dornich) und die Malerei in der dortigen Hauskapelle.

Das Liasvorkommen von Freistadtl in Mähren.

Von Prof. A. Rzehak.

Mit 1 Tafel und 10 Textfiguren.

Obzwar der mährische Jura bereits ziemlich gut durchforscht ist, wurde doch bisher auf die Möglichkeit der Vertretung älterer Jurastufen kaum Rücksicht genommen. Was speziell den Lias anbelangt, so bemerkt Hingenau in seiner „Übersicht der geologischen Verhältnisse von Mähren und Schlesien“ (Wien, 1852), daß Muschelkalk, Keuper und Lias in Mähren und Schlesien zu fehlen scheinen oder wenigstens noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen seien; ihm galt also die Möglichkeit eines Liasvorkommens nicht als gänzlich ausgeschlossen. Kořistka sagt etwas später (Die Markgrafschaft Mähren etc., S. 146), daß Lias und brauner Jura in Mähren gänzlich zu fehlen oder doch „nur wenig entwickelt“ zu sein scheinen; auch er nahm also an, daß die beiden genannten Abteilungen der Juraformation in unserem Vaterlande immerhin vorhanden sein können. Im weiteren Fortschreiten der geologischen Detailuntersuchung wurden jedoch keinerlei Entdeckungen gemacht, die auf das tatsächliche Vorhandensein von Lias hinweisen würden; es befestigte sich im Gegenteile die Ansicht, daß die Transgression des Jura über die seit dem Mittelkarbon vom Meere verlassene böhmisch-mährische Landmasse erst mit dem oberen Jura ihren Anfang nahm und daß demgemäß alle älteren Jurastufen daselbst wirklich fehlen. Noch in dem neuesten Werke Uhligs („Bau und Bild der Karpathen“), welches eine überaus klare Darstellung der geologischen Zusammensetzung der Karpathen bietet, heißt es auf S. 679:* „Die Klippenkalke verschwinden unter der jüngeren Flysch-

* Diese Seitenzahl bezieht sich auf das Gesamtwerk: „Bau und Bild Österreichs.“

decke; erst in der Außenregion der Flyschzone kommen wieder ältere Gesteine zum Vorschein, jedoch keine Trias-, Lias- und Doggerbildungen, sondern nur Tithon und Unterkreide, und zwar in einer in der Klippenzone unbekannten Ausbildung." Das Fehlen älterer Jurabildungen in der Außenregion der Flyschzone wird hier also sogar als eine allgemeine Erscheinung, als einer der charakteristischen Züge im geologischen Bilde der Karpathen hingestellt.

Da die Detailaufnahme der mährischen Karpathen durch die k. k. geologische Reichsanstalt abgeschlossen wurde, ohne daß die bis dahin gemachten Erfahrungen über die Vertretung des Jura eine Änderung erfahren hätten, so war es begreiflicherweise keine kleine Überraschung, als plötzlich in einem Gebiete, welches die unmittelbare Fortsetzung des Marsgebirges bildet, fossilreiche Kalksteine aufgefunden wurden, die eine Vertretung des Lias im mährischen Klippenjura wahrscheinlich machten. Professor P. Joh. Wiesbaur, derzeit Kustos und Schloßkaplan in Leschna bei Freistadtl in Mähren, war der erste, welcher eine Anzahl von Kalkstücken mit Fossilieneinschlüssen aus der Gegend von Klein-Lukow bei Freistadtl an das mährische Landesmuseum zur Bestimmung eingesandt hatte. Wenn auch die Mehrzahl der Stücke infolge des fragmentarischen Erhaltungszustandes eine nähere Bestimmung nicht zuließ, so gab es darunter doch einige, welche das tatsächliche Vorkommen der Liasformation in unserem Heimatlande sofort außer Zweifel stellten. Es waren dies zunächst Belemniten, die ohne Zwang mit *Belemnites paxillosus* Schloth. identifiziert werden konnten, und ein schön erhaltener Ammonit, der gut mit der dornenlosen Varietät des *Amaltheus costatus* Rein. übereinstimmt. Auch einige andere Fossilien, wie z. B. *Pleuromya unioides* Roem. und *Rhynchonella acuta* Sow., deuteten mit voller Sicherheit auf das Auftreten älterer Juraablagerungen. Auf die erste Sendung des Herrn P. Wiesbaur gründete sich meine Mitteilung über „Spuren des Lias und Dogger im Klippenjura der karpathischen Sandsteinzone Mährens" in den „Verhandl. der k. k. geolog. Reichsanstalt", 1903, Nr. 14, S. 376 f. Seither hat der genannte Herr wiederholt Fossilien zur Bestimmung an mich eingeschickt, während Herr Direktor J. Fleischer in Groß-Lukow sowohl das Landesmuseum als auch die geologische Sammlung der k. k. tschechischen technischen Hochschule in Brünn mit den von ihm aufgefundenen Fossilien beschenkte. Endlich stellte mir Herr JUC. J. v. Reinelt in Stiep eine Kollektion von Fossilien

für Studienzwecke zur Verfügung, so daß ich nunmehr in der Lage bin, ein ziemlich getreues Bild der Liasfauna von Freistadtl zu entwerfen. Den genannten Herren sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

I. Geologische Verhältnisse der Umgebung von Klein-Lukow bei Freistadtl.

Klein-Lukow (tschechisch „Lukoveček"; man findet in verschiedenen Schriften und auf Landkarten auch noch die Namen „Klein-Lukowetz", „Lukovečky" und „Lukovičky") liegt ungefähr 2·5 *km* nordwestlich von Freistadtl. In nordöstlicher Richtung von dem in einer seichten Talfurche gelegenen Orte steigt das Terrain gegen die auf der Generalstabskarte als „Krziby" bezeichnete Anhöhe ziemlich rasch an, von mehreren Bächen durchfurcht. Auf dem südlichen Gehänge der „Krziby" liegen nun, wie mir Herr J. v. Reinelt mitteilt, drei getrennte Steinbrüche, und zwar:

1. ein kleiner, jetzt wieder aufgelassener Steinbruch nächst Klein-Lukow und in das Gemeindegebiet dieses Ortes gehörig; dortselbst tritt unter dem Flyschsandstein Ton beziehungsweise Schieferton auf, außerdem exotische Blöcke, in denen jedoch keine Fossilfunde gemacht worden sind;

2. ein Steinbruch, der genau nördlich vom Oberdorf gelegen und auch auf der Generalstabskarte verzeichnet ist; in diesem Steinbruche soll die Sandsteinschichte nicht durchbrochen worden sein;

3. ein Steinbruch, etwa 1 *km* ostnordöstlich von Klein-Lukow, jedoch auf dem Territorium von Freistadtl gelegen und deshalb auch allgemein als der „Freistadtler Steinbruch" bezeichnet. Dieser in ungefähr 400 *m* Seehöhe gelegene Steinbruch ist derjenige, in welchem die hier beschriebenen Liasfossilien gefunden wurden. Dieser Steinbruch soll, wie mir Herr J. v. Reinelt mittelt, seit etwa hundert Jahren in Betrieb sein; um die Mitte des XIX. Jahrhunderts wurden die dort vorkommenden „Brauneisensteinkugeln" von den Bauern gesammelt und angeblich nach Witkowitz geführt. Infolge der ganz unrationellen Art des Abbaues gab es Wasseransammlungen und Abstürze der steilen Wände, weshalb nach dem Jahre 1880 der Betrieb eingestellt wurde und die Grube rasch verfiel. Diese historischen Bemerkungen machen es erklärlich, daß die ersten Fossilienfunde erst in neuester Zeit (1903), nach der neuerlichen

Eröffnung der Grube, gemacht werden konnten. Professor Dr. V. Uhlig scheint der erste gewesen zu sein, der die in Rede stehende Gegend etwas genauer untersuchte, denn während noch auf Foetterles geologischer Karte von Mähren in der Umgebung von Freistadtl der „nummulitenführende Sandstein“ eine gleichförmige, zusammenhängende Decke bildet, konnte Professor Uhlig das Vorkommen einer Juraklippe bei Freistadtl konstatieren. Diese Klippe findet sich in Uhligs Bericht über die geologischen Aufnahmen im Gebiete des Kartenblattes Kremsier-Prerau (Verhandl. der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1888, S. 313) und in „Bau und Bild der Karpathen“ (S. 849) nur ganz flüchtig erwähnt; eine nähere Beschreibung des Vorkommens wurde bisher nicht publiziert, ich verdanke jedoch Herrn Professor Uhlig diesbezüglich die folgenden Angaben: „Rings um den weißen Kalkstein mit *Perisphincten* stand Magurasandstein, rekte „Marchsandstein“, an, mit Geschieben von rotem und grauem Granit, Quarzit, Phyllit etc. Ich vermochte nicht zu entscheiden, ob es sich um einen großen Block oder um eine nach unten breiter werdende Masse handle. Die sichtbare Kalkmasse war nicht bedeutend; jetzt soll der Kalkbruch verlassen sein und Wasser den Boden decken, unter dem Wasser ist aber der Jurakalk noch zu sehen.“ Herr Professor Uhlig war auch so freundlich, mir die Lage dieser Klippe (oder Pseudoklippe) auf der Generalstabskarte zu bezeichnen; zu meiner Überraschung fiel der betreffende Punkt fast ganz genau zusammen mit der Stelle, auf welcher mir sowohl Herr P. Joh. Wiesbaur als auch Herr J. v. Reinelt die Lage des Steinbruches mit Liasfossilien angegeben haben. Nach einer mir von dem letztgenannten Herrn übermittelten Kartenskizze gibt es in der nächsten Umgebung der „Krziby“ nur diesen einen als „Skalka“ bezeichneten Steinbruch; es muß demnach, wenn die beiden Vorkommnisse tatsächlich räumlich zusammenfallen, der dunkle Liaskalk erst in größerer Tiefe unter dem weißen Kalkstein mit *Perisphinctes* zum Vorschein gekommen sein. Das würde allerdings dafür sprechen, daß das von Uhlig konstatierte Vorkommen eine wirkliche, mit älteren Juragebilden in Zusammenhang stehende Klippe war. Was die Flyschsandsteine dieses Gebietes anbelangt, so werden dieselben von Uhlig mit dem „Marchsandstein“ Glockers identifiziert; sie sind bald mehr massig, bald mehr schiefrig und entsprechen in letzterem Falle dem, was C. M. Paul „obere Hieroglyphenschichten“ zu nennen pflegte. Exotische Gesteine sind häufig; nach Uhlig finden sich in den Sand-

steinen auch Gerölle von Nummulitenkalk. Bei der Dampfsäge von Groß-Lukow treten nach den mir von Herrn Professor P. Wiesbaur zugesandten Probestücken feinkörnige, deutlich geschichtete tonige, in einzelnen Lagen glimmerige Sandsteine auf, die auf Klüften mit dunklen, manganhaltigen Überzügen versehen sind. Die glimmerigen Partien pflegen undeutlich geschichtet zu sein und enthalten neben viel Glaukonit auch Spuren kohliger Pflanzenreste.

Eine sehr genaue Beschreibung des „Freistadtler Steinbruches" — wie auch wir ihn in Übereinstimmung mit der Bevölkerung der dortigen Gegend nennen wollen — verdanke ich Herrn J. v. Reinelt. Er schreibt: „Im Jahre 1902 eröffnete Herr Doleschal den Freistadtler Steinbruch aufs neue. Es wurde, um den Wasserabfluß zu ermöglichen und die Schuttabräumung zu erleichtern, ein über 30 *m* langer und bei 15 *m* tiefer Einschnitt vom Bergabhang gegen das Innere des Steinbruches getrieben. In der Biegung dieses Einschnittes wurde eine sehr petrefaktenreiche Schichte angefahren; dieser neue Einschnitt gibt einen sehr guten Aufschluß über die Lagerungsverhältnisse, während man sich im Innern der Grube selbst nur schwer ein genaueres Bild entwerfen kann, da die Wände vielfach eingestürzt oder sehr stark verwittert sind und im Innern an den tiefsten Stellen, wo man seinerzeit schon Kalk gegraben haben soll, sich Schuttmassen und Wassertümpel befinden. An der tiefsten Stelle des Einschnittes (diese Stelle wird von Herrn v. Reinelt an einer Skizze näher bezeichnet) findet sich der schwarze Kalk, der die zahlreichen jurassischen Versteinerungen enthält. Dieser Kalkstein erscheint eigentlich in Form von Blöcken, doch sind alle diese Blöcke in eine lehmig-gelbliche Masse eingebettet, welche ebenfalls zahlreiche, und zwar gleiche (d. h. mit denen der schwarzen Blöcke übereinstimmende) Versteinerungen enthält und wohl sicher ein Verwitterungsprodukt des schwarzen Kalksteines ist . . ." „Auffällig ist mir die etwas geneigte Lage (ungefähr 75—85°) und das geringe Anwachsen der Breite gegen die Tiefe zu. Der Übergang von dieser verwitterten gelben Masse zum Ton und Schieferton ist keineswegs sehr scharf und deutlich wahrnehmbar . . ." „In den höheren Lagen des Tones kommen die verschiedenen exotischen Blöcke von Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Kalkstein, Feuerstein und Brauneisensteinkugeln vor . . ." „Über dem Ton lagert feinkörniger Sandstein, der in den oberen Lagen allmählich in ein grobkörniges Konglomerat übergeht." Zu den

vorstehenden Angaben möchte ich folgendes bemerken: Nach der von Herrn J. v. Reinelt angefertigten Zeichnung, insbesondere jedoch nach seiner Bemerkung, es sei in dem neu angelegten Einschnitte eine petrefaktenreiche „Schichte" angefahren worden, könnte man schließen, daß der dunkle Liaskalk an dieser Stelle eine anstehende Masse bilde. Anderseits sagt jedoch der Genannte selbst, daß die Breite der Kalksteinmasse nach unten zu nur sehr wenig zunimmt und daß die fossilführenden Kalksteine eigentlich nur in Form von Blöcken vorkommen, die in eine lehmige Masse eingebettet seien. Die letztere ist ohne Zweifel ein Verwitterungsprodukt des dunkelgrauen Kalksteines, so daß immerhin in dem beschriebenen Steinbruche anstehender, von einer mehrere Meter mächtigen Verwitterungshülle umgebener Kalkstein vorhanden sein könnte; bis die Ausräumung etwas weiter vorgeschritten sein wird, dürfte es nicht schwer sein, diese Frage mit voller Sicherheit zu entscheiden.

Eine kräftige Stütze für die Annahme, daß der Liaskalkstein bei Freistadtl unter dem weißen Jura entsteht, erblicke ich in der mir kürzlich durch Herrn P. Johann Wiesbaur zugekommenen Mitteilung, daß nunmehr auch in dem zu Klein-Lukow gehörigen Steinbruche unter dem hellen, offenbar oberjurassischen Kalkstein der fossilienführende Liaskalk angefahren worden ist. Es scheint hier also ein ziemlich ansehnlicher Denudationsrest des liasischen Kalksteines unter der jüngeren Decke vorhanden zu sein.

Da die höheren Lagen des gelben Tones neben Liasfossilien auch verschiedene fremde, teils ebenfalls fossilführende, teils fossilfreie Sedimentgesteine, insbesondere aber auch kristallinische Gesteine enthalten, so sind diese höheren Lagen offenbar schon zu der unter Mitwirkung der brandenden Wogen entstandenen „Klippenhülle" zu rechnen.

Erst über diesem ältesten Teile der Klippenhülle lagert, wie oben bemerkt, ein „feinkörniger Sandstein", der nach oben allmählich in ein „grobkörniges Konglomerat" übergeht. Der erwähnte feinkörnige Sandstein ist sehr eigentümlich; er entfernt sich nämlich in seiner petrographischen Beschaffenheit ganz bedeutend von den als „Marchsandstein", „Steinitzer Sandstain" und „Magurasandstein" bezeichneten alttertiären Sandsteinen unserer Karpathen, indem er vorherrschend aus granitischem Detritus, nämlich: grauen Quarzkörnern und dunklen Glimmerschüppchen, die durch ein kaolinisches Bindemittel zusammengehalten werden, zusammengesetzt ist. Hier

und da sieht man auch noch einzelne glasglänzende Feldspatfragmente sowie Glaukonitkörner. Die klastische Natur des Gesteines geht aus größeren, gut abgerollten, dunkelgrauen Quarzstückchen sowie aus eckigen Fragmenten eines dunkelgrauen Schiefergesteins, welches entweder dem sudetischen Kulm oder einem Phyllitvorkommen entstammt, deutlich hervor. Das mir vorliegende Probestück ist von zwei parallelen Harnischflächen begrenzt. Das oben erwähnte Konglomerat enthält ebenfalls noch granitisches, und zwar ziemlich grobes Material sowie eckige Fragmente des dunklen Schiefergesteines, welches hier noch mehr phyllitartig aussieht. Außerdem erscheinen als Beimengungen helle, wahrscheinlich oberjurassische Kalksteine, und zwar ebenfalls in eckigen Fragmenten, so daß das Gestein mehr einer Breccie als einem echten Konglomerat entspricht. Sandstein und Breccie bilden nach der Darstellung des Herrn J. v. Reinelt über der verwitterten Kalkmasse eine flache Antiklinale; es wäre dies, falls die Beobachtung richtig ist, für die Klippenzone ein ungewöhnlich einfaches Lagerungsverhältnis.

Der Liaskalkstein von Freistadtl besitzt eine dunkelgraue Farbe und ist zumeist deutlich körnig; nur ausnahmsweise ist das Korn so fein, daß das Gestein fast dicht aussieht. In den mehr grobkörnigen Partien sind mitunter die reichlich eingestreuten Bruchstücke von Crinoidenstielgliedern die Ursache der grobkörnigen Beschaffenheit. Weiße Kalzitadern und diesen häufig folgende Harnische durchziehen zahlreiche Stücke des Gesteines, welches meist ziemlich reich ist an tonigen Beimengungen und insbesondere auch an Pyrit, welch letzterer wohl die Ursache der Umwandlung des dunkelgrauen Kalksteines in eine braungelbe, mergelig-tonige Masse sein dürfte. An größeren Stücken beobachtet man ganz deutlich, daß die gelbe pyritfreie Verwitterungsrinde allseitig einen noch unveränderten, dunkelgrauen pyritreichen Kern umschließt. Stellenweise ist der Pyrit zu mikrokristallinischen Aggregaten angehäuft; überdies tritt er als Vererzungsmaterial an verschiedenen Fossilien — namentlich Muscheln — auf. Bei manchen Stücken verrät sich der hohe Pyritgehalt schon durch die Härte sowie durch den beim Schlagen mit einem Hammer entstehenden Geruch nach Schwefeldioxyd; die meisten Stücke verbreiten jedoch beim Bearbeiten nur einen bituminösen Geruch; die bituminöse Substanz ist mitunter auch makroskopisch in Gestalt schwarzer, fettglänzender Einschlüsse wahrnehmbar. Beim Erhitzen im Kölbchen entweichen asphaltartig

riechende, basisch reagierende Dämpfe. Kleine Quarzkörner pflegen selten zu fehlen, mitunter sind sie sogar in reichlicher Menge dem Gestein eingestreut; ausnahmsweise erreichen sie die Größe einer Erbse.

Ganz eigentümlich sind sehr kleine, ellipsoidische oder bohnenförmige, dunkel gefärbte Einschlüsse, die in einzelnen Partien des Kalksteines in solcher Menge vorkommen, daß das Gestein fast ein oolithisches Aussehen bekommt. Bei der Untersuchung eines Dünnschliffes fand ich diese Körper in der Regel aus drei verschiedenfarbigen Substanzen zusammengesetzt, die sich meist in konzentrischen Schichten anordnen, und zwar so, daß der innere Teil aus einer dunkelbraunen bis schwarzen, opaken und vorwiegend wohl aus einer asphaltartigen Substanz bestehenden Masse gebildet wird, während der mittlere Teil aus farblosem, meist radialfaserigem, der äußere Teil endlich aus braungelbem, radialfaserigem Kalzit besteht. Es handelt sich hier also offenbar nur um unorganische konkretionäre Bildungen, wobei die bituminöse Substanz allerdings organischen Ursprunges ist. Sowohl der gewöhnliche, dunkelgraue als auch der die eben beschriebenen Mikrokonkretionen einschließende Kalkstein enthalten eine merkliche Menge von Phosphorsäure.

Bemerkenswert ist das bereits oben erwähnte, mürbe, braungelbe, tonig-mergelige Gestein, in welches sich der dunkelgraue Kalkstein durch die Verwitterung umwandelt, wobei offenbar, wie auch schon angedeutet wurde, der Pyrit das Material zur Entstehung des die gelbe Farbe bedingenden Eisenhydroxyds liefert. In einem wässerigen Auszuge des verwitterten Gesteins vermochte ich Schwefelsäure nicht nachzuweisen; es dürfte also das bei der Zersetzung des Pyrits aus dem Kalziumkarbonat des Gesteines entstandene Kalziumsulfat bereits längst ausgelaugt sein, womit wohl auch die mürbe Beschaffenheit des Gesteines zusammenhängt. An unvollständig verwitterten Stücken ist die Grenze zwischen dem unveränderten dunkelgrauen Kern und der gelben Rinde in der Regel sehr scharf; es läßt sich aber erkennen, daß die in dem ursprünglichen Gestein sichtbaren Pyritkörnchen in dem gelben Verwitterungsprodukt nicht mehr in unverändertem Zustande enthalten sind. Die mürbe Beschaffenheit des gelben Gesteines ermöglicht es, viele Fossilien, deren Schalen in dem unveränderten Gestein mit dem letzteren fest verbunden sind, ohne Schwierigkeit herauszupräparieren; auf diese Weise gelang es mir, in dem gelben Gestein auch Foraminiferen

aufzufinden, die ohne Zweifel auch in dem ursprünglichen Gestein vorhanden, aber nicht zu erkennen sind.

Der Fossilreichtum des Liaskalksteines von Freistadtl ist ein für karpathische Verhältnisse sehr ansehnlicher; es zeigt sich dies namentlich deutlich an dem gelben Verwitterungsprodukt, welches oft von organischem Detritus ganz durchsetzt ist und mitunter auch petrographisch lebhaft an den fränkischen „Muschelkuchen“ erinnert. Zu den dominierenden Formen gehören die Bivalven, insbesondere Pectines; von Cephalopoden sind bloß Belemniten häufig, während Ammoniten äußerst spärlich vertreten sind. Brachiopoden sind nicht gerade selten, doch auch nicht häufig; Gastropoden treten sehr zurück. Von Echinodermen sind Crinoiden in gewissen Partien des Kalksteines recht zahlreich, Seeigel hingegen nur durch ein einziges Stachelfragment vertreten. Foraminiferen treten nur vereinzelt auf, während Reste von Würmern (*Serpula*) und Wirbeltieren (*Hybodus*) zu den sehr seltenen Vorkommnissen gehören. Feinfaserige, kohlige Partikel dürften wohl als Überreste holziger Pflanzenteile aufzufassen sein; mitunter sind dieselben zum Teile in Pyrit umgewandelt.

Von großem Interesse sind die schon oben kurz erwähnten, in den höheren Partien des gelben „Tones“ und in den Konglomeraten eingelagerten exotischen Gesteine. Bis jetzt sind mir folgende Vorkommnisse bekannt:

1. Roter Crinoidenkalk mit großen, weißen zylindrischen Stielgliedern eines nicht näher bestimmbaren Crinoiden, dessen Nahrungskanal ebenfalls rot gefärbt ist. Dieses prachtvolle Gestein, welches auch unbestimmbare Fragmente von Brachiopoden enthält, ist im mährischen Jura anstehend nicht bekannt; ein ziemlich ähnliches Vorkommen ist der rote Kalkstein von Nesselsdorf bei Stramberg, so daß auch das vorliegende Gestein vielleicht einer zerstörten Tithonklippe entstammt. In den ungarischen Karpathen erscheinen rote Crinoidenkalke häufig als Vertreter des Dogger, kommen aber auch im Lias vor. Merkwürdig ist die große Ähnlichkeit unseres Vorkommens mit dem roten Crinoidenkalk der Umgebung von Aussee in Steiermark.

2. Hellfarbiger, zumeist gelbgrauer, dichter Kalkstein mit verschiedenen nicht näher bestimmbaren Fossilien, namentlich Ammoniten (*Perisphinctes*) und Korallen. Diese Kalksteine gehören wohl dem weißen Jura, wahrscheinlich jener Ablagerung an, der auch die von Uhlig konstatierte Klippe oder Blockklippe angehört. Diese

Kalksteine sind zumeist gut abgerollt, manche an der Oberfläche chemisch korrodiert, andere wieder mit deutlichen Spuren mechanischer Einwirkung versehen. So finden sich z. B. an der Oberfläche einzelner Stücke parallele Furchen, an deren Enden mitunter noch Quarzkörner fest in die Kalksubstanz wie in eine plastische Masse eingepreßt sind. Bemerkenswert ist ein Kalksteinstück mit strahligen Konkretionen von Markasit; einzelne Markasitkristalle sind sehr hübsch ausgebildet und lassen unter der Lupe deutlich Prismen, die durch Domenflächen abgeschlossen sind, erkennen.

3. Gelbgrauer, dichter Kalkstein mit Hornsteinausscheidungen, in einzelnen Partien tonig. An makroskopischen Einschlüssen ist eine Rhynchonella bemerkenswert, ähnlich gewissen Varietäten der oberjurassischen *R. lacunosa* Schloth. Die angewitterte Oberfläche des Gesteines läßt unter der Lupe Fragmente von Seeigelstacheln, Bryozoën und anderen Fossilien sowie kleine, rundliche Kalkkörperchen, die an die oben beschriebenen Konkretionen des Liaskalksteines erinnern, erkennen.

4. Feinkörniger bis dichter, roter Kalkstein mit vereinzelten Fragmenten von Crinoidenstielgliedern und einem unbestimmbaren Belemnitenbruchstück. Bemerkenswert sind in diesem, nach seiner petrographischen Beschaffenheit und den erwähnten Fossilien offenbar in tieferem Wasser abgelagerten Gestein mehrere Einschlüsse, und zwar ein abgerolltes, haselnußgroßes Stück Granit und ein kantiges, flaches, fast 5 *cm* langes Fragment von chloritischem Phyllit.

5. Breccienartige, feste Kalksteine mit vereinzelten, unbestimmbaren Fossilresten. Hier und da ist kristallinisches Material eingestreut. Durch Überhandnehmen von Quarzkörnern übergehen diese Gesteine in

6. sandige, breccienartige Kalksteine, welche aus einer sehr fest verkitteten Mischung von eckigen Kalksteinfragmenten und kleinen, gut abgerollten Quarzkörnern von weißer, bläulicher, hellgrauer oder dunkelgrauer Farbe bestehen. Auch in diesen Gesteinen kommen bisweilen Fossilreste vor. Manche Stücke enthalten ziemlich viel kristallinisches Material, nämlich Orthoklas, Glimmer und Chlorit.

7. Hornsteinkalk, ein dichter, gelbgrauer Kalkstein mit Adern und rundlichen Einschlüssen einer seladonitartigen, grünen Masse, die ich auch anderwärts in exotischen Tithongeröllen beobachtet habe. Ein Probestück enthält verkieselte Fragmente von *Aptychus*

cf. *lamellosus*. Der Hornstein besitzt eine graue, gelbbraune bis fast schwarze Farbe; manche Stücke zeigen weiße und gelbe Flecken auf dunklem Grunde, so daß sie fast achatartig aussehen. An Fossilieneinschlüssen sind bloß zerbrochene Spongiennadeln mit verschwommenen Umrissen zu erkennen.

8. Hornstein und Feuerstein, mitunter ganz ähnlich den Vorkommnissen aus der weißen Kreide, stammen wohl zumeist aus den unter Nr. 7 beschriebenen Hornsteinkalken und sind deshalb auch manchmal von Kalzitadern durchzogen.

9. Toniger Kalkmergelschiefer, gelblichgrau mit rundlichen, viel heller gefärbten Einschlüssen, die dem Gestein auf angeschliffenen Flächen ein eigentümliches Aussehen geben; außerdem durchziehen unregelmäßige Adern und Flecken von dunkelgrauer Farbe das Gestein. Fossilienspuren konnte ich nicht entdecken, glaube jedoch annehmen zu dürfen, daß das vorliegende Gestein entweder dem Neocom oder dem jüngsten Tithon (Kurowitzer Zementmergel) angehöre.

10. Dichter, etwas toniger Kalkstein, muschlig brechend, gelbgrau, mit helleren und dunkleren Flecken. Von diesem Gestein, welches an die mesozoischen „Fleckenmergel" der Karpathen erinnert, liegt mir nur ein einziges Stück vor, welches ein in Pyrit umgewandeltes, als *Onychites* deutbares, leider aber unvollständiges organisches Gebilde enthält. Dieses Gestein dürfte mit dem unter Nr. 9 beschriebenen genetisch zusammenhängen.

11. Toniger, dichter, eisenreicher Kalkstein von braungrauer Farbe, splittrig brechend. Bemerkenswert sind Einschlüsse von Pflanzenresten, namentlich Fragmente von Farnkräutern und parallelnervigen Blättern, deren Bestimmung bis zu diesem Augenblicke noch nicht möglich war, so daß auch über die Zugehörigkeit dieses Gesteines zu einer bestimmten Formation derzeit nur so viel gesagt werden kann, daß es nicht paläozoisch ist. Ob es als Andeutung einer an die liasische Transgression geknüpften Strandfazies („Grestener Schichten") aufgefaßt werden kann, wie ich in meiner eingangs erwähnten Notiz (Verhandl. der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1903, Nr. 14, S. 377) vermutungsweise geäußert habe, läßt sich also derzeit auch noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

12. Dunkelgrauer, glimmerig-toniger, sehr feinkörniger Sandstein ohne Fossilien, wahrscheinlich der unteren Kreide angehörig.

13. Kieseliger, kalkarmer, fester Sandstein, vorwiegend aus

hellgrauen Quarzkörnern bestehend; einzelne, etwas grobkörnigere Stücke enthalten ziemlich viel kristallinisches Material. Von Fossilien finden sich nur unbestimmbare Bruchstücke (*Lima, Pecten, Modiola, Rhynchonella*). Diese Sandsteine dürften mit den sandigen Liaskalksteinen durch Übergänge verknüpft sein und haben vielleicht die Basis des mittelliasischen Kalksteines gebildet.

14. Grobkörniger, toniger, mürber Sandstein von roter Farbe, gewissen permischen Sandsteinen ähnlich. Er findet sich auch als Einschluß in einem mürben, breccienartigen Sandstein, welcher auch Phyllitbrocken enthält.

15. Dichter Sphärosiderit in Gestalt rundlicher Konkretionen, die an der Oberfläche in Brauneisenstein umgewandelt und offenbar identisch sind mit den von Herrn J. v. Reinelt erwähnten „Brauneisensteinkugeln". Derlei Vorkommnisse sind in unseren karpathischen Konglomeraten und Blockanhäufungen sehr verbreitet und stammen ohne Zweifel aus dem älteren Flysch.

16. Dunkelgrauer Phyllit, von zahlreichen, nahezu parallelen, glänzenden Gleitflächen durchzogen. Einzelne weiße Adern bestehen aus mit Quarz vermischtem Kalzit.

17. Quarzitschiefer, hellgrau, dünnschiefrig, auf den welligen Schieferungsflächen mit silbergrauen Talkschüppchen überzogen. Auf dem Querbruche bemerkt man mit der Lupe kleine Einsprenglinge von Chalkopyrit.

18. Quarzreicher Chloritschiefer, graugrün, dünnschiefrig, mit größeren Quarzausscheidungen, aber ohne makroskopische Pyriteinschlüsse.

19. Quarzreicher Chloritschiefer, geknittert, mit Quarzadern durchzogen und reichlich mit Pyrit durchsetzt, welch letzterer stellenweise Kristalle von mehreren Millimetern Kantenlänge bildet.

20. Granitbreccie, aus grobem granitischem Material, namentlich großen Orthoklasbruchstücken bestehend und von zahlreichen, mit weißem, kristallinischem Kalzit ausgefüllten Klüften durchzogen. Sowohl im Innern als auch an der Oberfläche des abgerollten Gesteinstückes sind viele Harnische zu sehen.

21. Granitbreccie (regenerierter Granit) von holokristallinem Aussehen, mit hell rötlichgrauem Orthoklas und dunklem Glimmer. Auch dieses Gestein ist von Adern von kristallinischem Kalzit, welcher stellenweise ganz kleine Körner von Kupferkies oder Pyrit enthält, durchzogen. Das Gestein müßte nach seinem Aussehen als

ein echter Granit angesprochen werden, wenn nicht ein kantiger, etwa haselnußgroßer Einschluß von gelbgrauem, dichtem, nicht metamorphosiertem Kalkstein (wahrscheinlich oberjurassischen Alters) vorhanden wäre, der meiner Ansicht nach nur die Deutung des Gesteins als „regenerierten“ Granit zuläßt. Dieses Gestein ist sozusagen das eine Endglied jener Reihe von klastischen Sedimenten, an deren anderes Ende der unter Nr. 4 beschriebene dichte, Fossilien und Granitgerölle enthaltende Kalkstein zu stellen wäre. Die Mittelglieder dieser Reihe werden von den granitischen Detritus führenden sandigen Kalksteinen und kalkigen Sandsteinen gebildet.

22. Grobkörniger Granit mit fleischrotem Orthoklas, schwarzgrünem Glimmer und grauem Quarz; sehr untergeordnet scheint auch Oligoklas vorzukommen.

23. Mittelkörniger Granit mit vorwiegend weißem, untergeordnet fleischrotem Feldspat, schwarzgrünem Glimmer und reichlichem Quarz. Außer durch die Farbe und den bedeutenderen Gehalt an Quarz unterscheidet sich dieses Gestein von dem unter Nr. 22 beschriebenen auch noch durch Einschlüsse von Titanitkristallen und durch allerdings nur sehr vereinzelte Einsprenglinge von Pyrit; es erinnert an gewisse Granitvorkommnisse der Brünner Eruptivmasse.

24. Ziemlich grobkörniger Granit mit grauem Feldspat, grauem Quarz und dunkelbraunem Glimmer.

25. Mittelkörniger Granit mit undeutlich flaseriger Struktur (Gneisgranit), aus grauem Feldspat, grauem Quarz und dunkelbraunem bis schwarzgrünem Glimmer bestehend; an Akzessorien sind unter der Lupe vereinzelte kristallinische Pyritkörner zu sehen. Feine Gesteinsklüfte sind mit kristallinischem Kalzit ausgefüllt. Die flaserige Struktur ist offenbar eine Druckwirkung („gepreßter“ Granit).

26. Aplit, aus weißem Quarz und rötlichem Feldspat bestehend und mit Trümmern von dichtem bis kristallinischem, schwarzem Hämatit (Eisenglanz) durchsetzt. Ohne Zweifel bildete dieses auch geringe Mengen von Kalziumkarbonat enthaltende Gestein eine Kluftausfüllung in irgendeinem Granit.

27. Feinkörniger Quarzit, durch reichlich eingestreute Chloritschüppchen dunkelgrün gefärbt. An der verwitterten, rostbraun gefärbten Oberfläche sieht das Gestein einem feinkörnigen Sandstein täuschend ähnlich. Es kommen auch noch andere grün gefärbte Quarzgesteine vor, die möglicherweise mit den oben beschriebenen chloritischen Gesteinen in Zusammenhang zu bringen sind.

28. Ein feinkörniges bis dichtes Gestein von rotbrauner bis grünlichbrauner Farbe und zahlreichen Adern von weißem, kristallinischem Kalzit gibt sich schon bei der Untersuchung angeschliffener Flächen mit der Lupe als ein *Tuff* zu erkennen; man kann es wohl als *Porphyrittuff* bezeichnen. Derartige altvulkanische Gesteine sind im ganzen Karpathengebiete nicht selten und wurden auch bereits wiederholt in Mähren gefunden. In den kleinen Karpathen treten mächtige, submarin gebildete Decken von Porphyriten und Melaphyren auf; die mährischen Vorkommnisse betrachte ich als Andeutungen der Tatsache, daß die jungpaläozoischen (permischen) respektive altmesozoischen (untertriadischen) vulkanischen Eruptionen der Westkarpathen auch in das Gebiet der mährischen Karpathen hinübergegriffen haben.

Diese überreiche Musterkarte der bei Freistadtl vorkommenden exotischen Gesteine dürfte derzeit noch kaum vollständig sein; bei einer fachmännischen Ausbeutung der Fundstätte werden ohne Zweifel noch mancherlei neue Gesteinstypen entdeckt werden, die indessen den geologischen Charakter der ganzen Ablagerung nicht mehr wesentlich ändern können. Wir haben es hier augenscheinlich mit den schon lange bekannten, zumeist dem Alttertiär eingeschalteten Konglomeraten zu tun, die in der Nähe der Juraklippen auch reichliche Gerölle von Juragesteinen aufnehmen und dann in der Regel als „Brandungsdetritus“ den unzerstört gebliebenen Teil der Klippen mantelförmig umgeben, wie dies in neuerer Zeit namentlich von V. Uhlig in höchst anschaulicher Weise dargestellt wurde (vgl. Dr. V. Uhlig: „Über die Klippen der Karpathen“, „Comptes Rendus“ des IX. internat. Geologenkongresses in Wien, 1903, publiziert 1904, S. 427 ff.; ferner: „Bau und Bild der Karpathen“, VIII. und IX. Abschnitt, insbesondere S. 779—782). In unserem Falle betraf die Zerstörung einen großen Teil der jüngeren, ehemals dem Lias aufgelagerten Juraschichten, ferner den Lias selbst und mindestens stellenweise auch das noch ältere Grundgebirge. Das letztere wurde ursprünglich teils von paläozoischen Ablagerungen sudetischen Charakters, teils von archaischen Felsarten gebildet, war also mindestens ebenso mannigfaltig zusammengesetzt wie das sudetische Vorland, auf dessen geologische Mannigfaltigkeit Professor Dr. V. Uhlig die Mannigfaltigkeit der „Blockführung“ in den westlichen Teilen der karpathischen Sandsteinzone zurückführt. Das archaische Grundgebirge tritt uns heute noch in den isolierten „Kernen“ des

gesamten Karpathenzuges, von den Hundsheimer Bergen angefangen, entgegen und reicht im mittleren Waagtale (Inovec, Suchy, Mincsov) ganz nahe an die mährische Grenze heran. Anderseits finden sich archaische Inseln unweit des karpathischen Nordwestrandes (im Marchtale südwestlich, südlich und südöstlich von Olmütz), so daß die Existenz eines archaischen Grundgebirges für einzelne Teile unserer karpathischen Sandsteinzone ohneweiters angenommen werden kann. Bei Bistritz am Hostein („Chlumberg", etwa 8·5 *km* von Klein-Lukow entfernt) sind die Granitgerölle so zahlreich, daß man hier, wie Uhlig sagt, eine Klippe annehmen möchte („Bau und Bild der Karpathen", S. 836) und die auf den „Schublähäckern" bei Nikolsburg in großer Menge vorkommenden Granitgerölle, die nach O. Abel (Verhandl. der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1899) mit dem in neuester Zeit als anstehend erkannten Granit von Stockerau (Waschberg) übereinstimmen, scheinen anzudeuten, daß auch bei den Pollau-Nikolsburger Juraklippen der Untergrund wenigstens zum Teile von Granitgesteinen gebildet wird. Noch in der weiteren, nordöstlichen Fortsetzung unserer Sandsteinzone, bei Bugaj in Westgalizien, findet sich eine Granitinsel als unzweifelhafter Beweis des Vorhandenseins einer archaischen Unterlage der mesozoisch-känozoischen Sedimente; diese karpathischen Vorkommnisse bilden ein Analogon der kristallinischen Aufbrüche in der alpinen Flyschzone bei Hindelang und im Pechgraben bei Weyr. Ich halte es übrigens nicht für ausgeschlossen, daß sich im Untergrunde unserer Sandsteinzone an einzelnen Stellen zwischen das Archaicum und die mesozoischen Ablagerungen auch paläozoische Gebilde einschieben, und zwar nicht nur karbonische, sondern vielleicht auch permische Ablagerungen, wie sie in Gestalt roter Sandsteine und Konglomerate in den inneren Teilen der Karpathen an der Basis der mesozoischen Serie vorzukommen pflegen. Vom Oberkarbon angefangen bis zum Beginne der Liastransgression lag wohl der mährische Anteil des heute von der „Sandsteinzone" bedeckten karpathischen Untergrundes größtenteils trocken; da jedoch jenseits des Wlarapasses nicht nur ältere Liasbildungen, sondern auch Ablagerungen der oberen Trias (Kössener Schichten) hart an die mährische Grenze herantreten und beide in einer Tiefwasserfazies entwickelt sind, so ist es gewiß sehr wahrscheinlich, daß die Seichtwasseräquivalente dieser Ablagerungen auch auf mährischem Boden, wenn auch vielleicht nur in einem schmalen Streifen und von den „Karpathensandsteinen" verdeckt,

vorhanden sind. Unter den aus der Gegend von Freistadtl bisher bekannten Gesteinen (z. B. der Sandstein Nr. 14) lassen sich Perm, Obertrias und Unterlias allerdings nicht mit Sicherheit nachweisen; anderseits ist es aber auch nicht sichergestellt, daß das Liegende des Liaskalkes dortselbst unmittelbar von archaischen oder vorpermisch-paläozoischen Gesteinen gebildet werde.

In der permisch-triadischen Wüstenperiode mögen die Zerstörungen des archaischen und paläozoischen (devonisch-karbonischen) Grundgebirges durchaus nicht unbedeutend gewesen sein, so daß schon damals das Material für die späteren Konglomeratbildungen gleichsam vorgerichtet wurde und die transgredierenden Meere der späteren Zeit eine Küste bespülten, die vorwiegend aus losem, subaërisch entstandenem Gesteinsschutt bestand, welcher teils kantig teils durch die Brandung gerundet in die weithin fortstreichenden und oft sehr mächtigen konglomeratischen oder breccienartigen Strandablagerungen überging. Die Zerstörung der Granitunterlage ging im paläozoischen (sudetischen) Vorlande der mährischen Karpathen zum Teile schon in der älteren Karbonzeit vor sich, da sich altkristallinische Gesteine, speziell Granite, stellenweise auch schon in den Kulmkonglomeraten der Gegend südlich von Olmütz vorfinden (vgl. E. Tietze, Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1893, 43. Bd., S. 429), so daß sich bei der späteren Zerstörung derartiger paläozoischer Konglomeratbänke den neugebildeten Strandsedimenten auch einzelne archaische Gerölle beimengen konnten, die nicht direkt dem archaischen Grundgebirge entnommen wurden. Die grobkörnigen, zum Teile fast breccienartigen Kulmsandsteine enthalten ebenfalls größere Mengen von archaisch-kristallinischem Detritus, und da sich das sudetische Karbon ohne Zweifel unter die jüngere, karpathische Faltendecke erstreckt, so konnten sich an solchen Küstenstrecken des Jurameeres, die von derartigen Kulmsandsteinen gebildet wurden, mit kristallinischem Detritus und Quarzkörnern reichlich vermengte Sedimente ablagern. Auf diese Weise mögen einzelne exotische Gesteine unserer Konglomeratschichten tatsächlich sudetischen Ursprunges sein, während andere aus der Zerstörung solcher Vorkommnisse hervorgegangen sind, die nicht mehr dem eigentlichen Sudetengebiete, sondern dem archaischen Untergrunde der Karpathen angehören. In diesem Sinne können auch die bei Freistadtl vorkommenden kristallinischen Gesteine, denen Professor Dr. Uhlig (in „Bau und Bild der Karpathen“, S. 837) einen sudetischen Ursprung

zuschreibt, ohne Zwang als autochthone Vorkommnisse aufgefaßt werden, durch welche Auffassung auch mancherlei sonst schwer erklärbare Tatsachen (z. B. die bedeutende Größe mancher Blöcke, die geringe Abrollung vieler Stücke, die Anhäufung der kristallinischen Gesteine an einzelnen Stellen) leichter verständlich werden. Die Einbettung einzelner größerer Gerölle und kantiger Fragmente kristallinischer Gesteine in dichte Kalksteine — wie dies bei dem unter Nr. 4 beschriebenen Kalkstein erwähnt wurde — läßt sich wohl nur auf zufällige Transportverhältnisse (Treibholz oder Baumwurzeln, durch welche mitunter vom Festlande losgerissene, Gesteinsstücke einschließende Erdmassen weit in das Meer hinaus getragen werden) zurückführen.

Das transgredierende Jurameer fand also, wie aus den vorstehenden Ausführungen hervorgeht, in den die Küste zusammensetzenden Gesteinen reichliches kristallinisches Material, vorwiegend schon als Detritus, zum Teile aber gewiß auch als anstehendes Gebirge vor. Manche Landstrecken mögen schon vor der Transgression des Liasmeeres aus verfestigtem archaischem Detritus bestanden haben, welches Gebilde dann als ein Analogon des in den inneren Teilen der Karpathen häufig an der Basis der mesozoischen Schichtenserie auftretenden, durch reichlich eingestreute Granitblöcke ausgezeichneten „Grundkonglomerates" aufzufassen wäre. Die kristallinischen Detritus enthaltenden, oft breccienartigen Jurakalksteine stellen die im Ufergebiete des transgredierenden Meeres gebildeten Sedimente dar, während die körnigen oder dichten Kalksteine den Ablagerungen einer größeren Tiefe entsprechen. Zu den Sedimenten, die man vielleicht schon als Tiefengebilde* auffassen kann, wären die Hornsteinkalke zu rechnen, die in der Klippenhülle von Freistadtl durch Gerölle vertreten sind.

Daß der südöstliche Teil Mährens bereits in der Zeit des mittleren Lias vom Meere wenigstens teilweise überflutet war, unterliegt nach den Vorkommnissen von Freistadtl keinem Zweifel. Es hat diese Tatsache auch gar nichts Befremdliches an sich, wenn man sich erinnert, daß der Lias in dem so nahe der mährischen Grenze verlaufenden Tale der Waag sehr verbreitet und sehr mannigfaltig entwickelt ist. Über den Lias des uns zunächst gelegenen

* Es ist mir wohl bekannt, daß die Radiolarien führenden Hornsteinkalke und selbst die sogenannten „Fleckenmergel" als typische Tiefseegebilde nicht allgemein anerkannt sind.

Trencsiner Gebirges, in welches wir, den Lauf der Wlara verfolgend, gelangen, verdanken wir dem Karlsbader Stadtgeologen J. Knett wertvolle Detailuntersuchungen. Wie der Genannte in seiner Schrift: „Die geologisch-balneotechnischen Verhältnisse von Trencsin-Teplicz“ (Jahrb. des Trentschiner naturwiss. Vereines, Band XXIII—XXIV, Trencsin, 1902) mitteilt, besteht der Lias der nächsten Umgebung von Trencsin zunächst aus körnigen Kalksteinen, die nach Uhlig den Krinoidenkalken der „Grestener Schichten“, also der Unterstufe des Lias, entsprechen. Ein bunter Kalkstein, in welchem bisher keine Fossilien gefunden wurden, dürfte ein Äquivalent der „Adnether Schichten“ sein; er zeigt deutliche Übergänge in liasischen Fleckenmergel, der durch zahlreiche Ammoniten als der oberen Region des Unterlias angehörig sich erweist. Der fossilleere „Liassandstein“ dürfte nach Knett nur eine Fazies des Fleckenmergels sein.

Für uns besonders interessant ist das von Knett seines „noch unsicheren Horizontes wegen“ kurzweg als „Jurakalk“ bezeichnete Gestein der „Skalka“ bei Trencsin. Es dürfte nach dem genannten Autor „vielleicht noch zum Lias, wahrscheinlich aber zum Dogger“ zu rechnen sein und enthält neben Belemniten hauptsächlich Bivalven. Herr Knett war so freundlich, mir die von ihm auf der Skalka gesammelten Fossilien zur Ansicht einzusenden; gleich beim ersten Anblick dieser Stücke war ich von der frappanten Ähnlichkeit des Gesteines von der Trencsiner „Skalka“ mit dem der „Skalka“ bei Freistadtl sehr überrascht und wenn auch die wenigen Fossilien von Trencsin keinen ganz sicheren Schluß auf das nähere Alter des betreffenden Gesteines zulassen und mit den Fossilien von Freistadtl nicht ganz übereinstimmen, so möchte ich doch der Vermutung Ausdruck geben, daß auch der „Jurakalk“ von Trencsin dem Lias angehöre. Die oben erwähnten Belemniten von der Trencsiner Skalka wurden von Uhlig trotz ihrer ungünstigen Erhaltung als „zu den paxillosen Belemniten gehörig“ erkannt, die ja auch in unserem Lias eine so große Rolle spielen. Die Posidonien würden auch eher auf Lias als auf Dogger deuten, weil das Gestein petrographisch unserem Liaskalk außerordentlich ähnlich ist, während anderseits sicherer Dogger in dieser Ausbildung aus dem Waagtal-Jura mir nicht bekannt ist.

Da die allerdings noch viel zu wenig bekannte Fauna des Trencsiner Liaskalksteines mit der Fauna von Freistadtl nicht vollständig übereinzustimmen scheint, so läßt sich auch trotz des isopi-

schen Charakters der beiden Ablagerungen die absolute Gleichzeitigkeit derselben doch nicht mit voller Sicherheit behaupten. Da auch die durch Cardinien und andere Fossilien als unterliasich erkannten Crinoidenkalke von Trencsin petrographisch dem Kalkstein von der „Skalka" bei Trencsin ziemlich nahe stehen, so dürfte die Annahme berechtigt sein, daß der Lias des Waagtales in seiner älteren Abteilung, nämlich: vom Unterlias angefangen bis zur unteren Region des Mittellias in einer „Bivalvenfazies" entwickelt war, welche Fazies sich dann am Beginne der mittelliasischen Transgression nordwärts (nach Mähren) verbreitete, während in dem nunmehr etwas tiefer gewordenen Becken des heutigen Waagtales die Fazies der „Fleckenmergel" sich entwickelte. Hiernach wären die Trencsiner Liaskalke etwas älter als die isopischen Gebilde von Freistadtl, welch letztere dann äquivalent wären den heteropischen Liasfleckenmergeln des Waagtalgebietes. Es ist möglich, daß die Fleckenmergel und die sogenannten fossilleeren „Liassandsteine" von Trencsin auch noch den Oberlias oder einen Teil des Mitteljura repräsentieren; der auf den Lias nächstfolgende, paläontologisch sichergestellte Horizont im Klippenjura des Waagtales wird jedoch erst von den sogenannten „Vilser Schichten" gebildet, welche der auch im mährischen Klippenjura (Czettechowitz) nachgewiesenen untersten Abteilung des Malm entsprechen. Wenn nun auch unter den von Freistadtl namhaft gemachten Jurageröllen einzelne Vorkommnisse (ich nenne nur die roten Crinoidenkalke) als Vertreter der zwischen dem Mittellias und dem unteren Malm gelegenen Jurahorizonte aufgefaßt werden könnten, so muß doch bemerkt werden, daß sich eine derartige Auffassung vorläufig in keiner Weise sicher begründen läßt. Wenn eine Kontinuität in der Ablagerung der Jurasedimente auf mährischem Boden bestanden hätte, so müßten die Reste der zwischen Lias und Malm eingeschalteten Ablagerungen gerade bei Freistadtl, wo die beiden Endglieder der jurassischen Sedimentfolge sich sozusagen berühren, in reichlicher Menge vorhanden sein, was jedoch durchaus nicht der Fall ist. Wohl habe ich auf Grund der ersten, nur wenige Stücke enthaltenden Sendung der Freistadtler Fossilien auch eine Vertretung des Dogger vermutet, und zwar hauptsächlich gestützt auf das Vorkommen eines Pecten, welcher sich von *Pecten* (*Entolium*) *disciformis* Ziet. kaum trennen läßt und gewöhnlich (so z. B. auch noch in Kokens „Leitfossilien") als Leitfossil für den unteren Dogger betrachtet wird. In späteren Ein-

sendungen fand ich jedoch diesen Pecten zusammen mit *Belemnites paxillosus, Plicatula spinosa* und anderen mittelliasischen Fossilien, so daß jeder Zweifel an dem liasischen Alter der genannten Pectenform ausgeschlossen war. Deshalb ist auch dieser Pecten im paläontologischen Teile der vorliegenden Abhandlung als *Pecten liasinus* Nyst beschrieben, welche Form z. B. von Giebel mit *Pecten disciformis* Ziet. identifiziert wird; diese beiden Formen gehören, sofern sie überhaupt trennbar sind, einem Formenkreise an, der von der oberen Trias bis hinauf in die obersten Juraschichten durch lauter einander sehr ähnliche „Arten" vertreten ist.

Paläontologisch läßt sich also der mittlere Jura in den mährischen Karpathen vorläufig nicht nachweisen und wenn auch in der Klippenzone der ungarischen Karpathen Doggerbildungen mit voller Sicherheit erkannt wurden, so läßt sich doch für Mähren mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Regression des Jurameeres schon in der Zeit des Oberlias begonnen hat und der auf Mähren entfallende Teil des eurasiatischen Liaskontinentes bis in die Zeit des oberen Doggers frei von jeglicher Meeresbedeckung geblieben ist. Die trockengelegten Liassedimente unterlagen nun den zerstörenden Einflüssen der Atmosphäre und scheinen bis auf wenige Reste, wie wir einen solchen bei Freistadtl kennen gelernt haben, vollständig verschwunden zu sein, so daß die neue, mit dem untersten Malm einsetzende Juratransgression sich wiederum fast ausschließlich über paläozoischen und archaischen Gebilden verbreitete. Eine abermalige Trockenlegung unseres Gebietes fand in der Zeit vom oberen Neocom bis zum Beginne des Cenoman statt. In diese Zeit dürfte auch die erste stärkere Auffaltung unserer Juraablagerungen, gewissermaßen die erste Anlage der späteren „nördlichen Klippenzone", zu setzen sein, denn die Kreidesandsteine des Klecsenskytales (jenseits des Liszapasses, knapp an der mährischen Grenze) liegen, wie C. M. Bul (Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1890, 40. Bd., S. 478, Fig. 6) gezeigt hat, ziemlich flach auf dem sehr stark gestörten oberjurassischen Klippenkalk. Bei Trencsin setzt der cretacische Chocsdolomit die Anhöhen zusammen, scheint also ebenfalls eine Decke über den Juraablagerungen zu bilden, welche nach Knett (loc. cit., S. 9 und 10) sehr bedeutende Störungen aufweisen; auch noch auf dem nur wenig gefalteten Jura der Nikolsburger Berge sieht man den obercretacischen Mergel deutlich diskordant auflagern. Die mesozoische Faltung hat bekanntlich nur

den karpathischen Jura betroffen, während die Juraablagerungen der Umgebung von Brünn ihre ursprüngliche Lagerung bis auf den heutigen Tag nahezu unverändert beibehalten haben. Es hängt dies offenbar mit der festeren Unterlage des hart am Ostrande der granitischen „Brünner Eruptivmasse“ gelagerten Brünner Jura, zum Teile vielleicht auch mit einer Bruchlinie zusammen, die die fast geradlinig verlaufende Grenze zwischen dem sudetischen Karpathenvorland und der karpathischen Sandsteinzone bildet und längs welcher der südöstliche Teil der mährisch-schlesischen Kulmplatte abgesunken ist.* Speziell im Lias von Freistadtl zeigen sich die Wirkungen der Gebirgsfaltung an den mannigfaltigen, mechanischen Deformationen der Fossilien, von denen viele zerbrochen und verschoben sind (vgl. z. B. das in Fig. 5, S. 130 abgebildete Exemplar des dickschaligen *Pecten aequivalvis* und die in Fig. 3 und 4, S. 115 dargestellten Exemplare von Belemniten). Daß der „Gebirgsdruck“ auch hier noch in nachjurassischer Zeit sich geltend gemacht hat, beweisen die auf S. 98 unter Nr. 2 erwähnten Gerölle von Malmkalk, in deren Oberfläche Quarzkörner unter Hinterlassung tiefer Furchen gewaltsam eingepreßt erscheinen.

Die in der gesamten karpathischen Sandsteinzone so verbreiteten Jurägerölle beweisen aber auch, daß die trockengelegten, aufgefalteten Jurasedimente einen Wall bildeten, der schon vor der cenomanen Transgression teilweise wieder zerstört worden war, so daß das transgredierende Kreidemeer außer reichlichem Juraschutt nur mehr einzelne, kleinere Massen von festem Jurakalk vorfand, die dann als echte „Klippen“ unter dem Einflusse der brandenden Wogen des Kreidemeeres ihrer weiteren Zerstörung entgegen gingen. In den Konglomeraten der „Klippenhülle“ haben wir, wie bereits mehrfach bemerkt wurde, den Brandungsdetritus der Klippen zu erkennen. Die petrographische Mannigfaltigkeit der Konglomerate läßt sich ohne Zwang auf die Zerstörung *in situ* vorhandener, älterer Konglomerat- und Schuttablagerungen zurückführen; diese Mannigfaltigkeit wird deshalb auch um so größer, je jünger die betreffenden Konglomerate sind.

Speziell für Freistadtl läßt sich das Alter der Klippenhülle vorläufig nicht mit voller Sicherheit angeben. Wenn auch Dr. V.

* Ein stehen gebliebener, durch die spätere Denudation morphologisch stark veränderter Rest („Horst“) des abgesunkenen Kulmgebietes ist der „Malenikberg“ in der Gegend südlich von Leipnik-Weißkirchen.

Uhlig die Hüllsandsteine der Klippe von Freistadtl mit dem „Marchsandstein“ vergleicht, so bleibt es immer noch fraglich, ob auch die tieferen, erst in neuester Zeit bekannt gewordenen Konglomerate dem Alttertiär angehören. Ich hatte schon früher Gelegenheit, zu bemerken, daß einzelne der mir vorliegenden Proben der Hüllsandsteine mit den mir wohlbekannten Typen der alttertiären Sandsteine wenig Übereinstimmung zeigen; es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß sich an der Zusammensetzung der Klippenhülle von Freistadtl auch ältere, nämlich cretacische Sandsteine und Konglomerate beteiligen.

II. Beschreibung der Fauna.

I. Pisces.

1. *Hybodus f. ind.*

Ein kleines, unvollständig erhaltenes, an der Oberfläche mit zarten, unterbrochenen Längsrippen verziertes Zähnchen dürfte zu der genannten Gattung gehören.

2. Mehrere kleine Fischzähnchen erinnern in ihrer Form zwar an Hyboduszähne, sind jedoch an der Oberfläche vollkommen glatt; da auch hier die Basis der Zähnchen fehlt, so läßt sich nicht mehr feststellen, ob Nebenspitzen vorhanden waren oder nicht. Das größte Stück ist etwa 4 *mm* lang, ziemlich scharf zugespitzt und mit schneidenden Seitenrändern versehen; gegen die Basis zu erscheint es merklich verbreitert. *Hybodus cuspidatus* Qu. und *Hybodus sublaevis* Qu. haben nahezu glatte, nach den von Quenstedt (Jura, tab. 2, Fig. 16 und 17) gegebenen Abbildungen jedoch derbere und stumpfere Zähne. Einen Zahn, der bis auf die Größe den hier beschriebenen Zähnen sehr ähnlich ist, bildet Dr. E. Tietze („Geolog. und paläontolog. Mitteilungen aus dem südlichen Teile des Banater Gebirgsstockes“; Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1872, 22. Bd., tab. II, Fig. 7) aus dem Mittellias der unteren Donau (Munteana) ab.

II. Cephalopoda.

1. *Nautilus f. ind.*

Es liegen Bruchstücke des Steinkernes einer großen Form mit schwach ausgebogener Suturlinie vor. Nach diesen Bruchstücken muß der Maximaldurchmesser des Gehäuses mindestens 110—120 *mm* betragen haben. Die Form der Suturlinie entspricht — soweit man

sie beurteilen kann — ungefähr der des mittelliasischen *Nautilus striatus* Sow., doch scheinen die Kammern eine andere Form gehabt zu haben. Von der Schale hat sich leider keine Spur erhalten, nur eine dünne Pyritschichte überzieht den Steinkern. Der im fränkischen Mittellias vorkommende *Nautilus intermedius* Sow. stimmt zwar in der Größe mit unserer Form überein, hat aber eine abweichende Suturlinie. Große Nautiliden kommen auch im Lias der Ostalpen (*Nautilus austriacus* v. Hauer in den Adnether Schichten) und im Mittellias an der unteren Donau (vgl. Dr. E. Tietze, Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt, XXII, 1872, S. 105) vor.

2. *Amaltheus costatus* Rein. *var. nudus* Qu. — Fig. 1.



Fig. 1. Nat. Größe.

Von dieser Form liegt außer kleinen Durchschnitten, die vielleicht hierher gehören, nur ein Steinkern mit anhaftenden Schalenspuren vor. Der größte Durchmesser desselben beträgt 60 *mm*, wovon etwa 19 *mm* auf die Maximalbreite der letzten Windung entfallen. Die jedenfalls nicht vollständig erhaltene Wohnkammer nimmt eine halbe Windung ein. Die Rippen sind sehr gleichmäßig ausgebildet, stehen fast genau senkrecht auf der Spirale der Windungen und biegen sich am Rücken der Schale nach vorwärts, ohne merklich vorstehende Dornen zu bilden. Ihre Zahl beträgt auf der letzten Windung 25. Der Querschnitt ist rechteckig, merklich höher als breit. Der Rücken trägt einen deutlichen, auf der Wohnkammer schwach geknoteten Kiel, neben welchem jederseits eine seichte Furche verläuft. Die Knoten des Kieles sind zahlreicher als die

Rippen. Die Luftkammern sind teils mit weißem, kristallinischem, teils mit dichtem, stark mit Pyrit imprägniertem Kalzit ausgefüllt, so daß sich die Lobenlinie stellenweise sehr deutlich abhebt. Sie zeigt die charakteristischen Merkmale der Lobenlinie der Amaltheen; der Externlobus ist mäßig lang, etwas kürzer als der in drei Hauptäste zerschlitzte erste Seitenlobus. Der Externsattel ist merklich größer und breiter als der erste Lateralsattel, der zweite Lateralsattel sehr klein, ebenso der zweite Laterallobus. Hilfsloben sind nicht zu erkennen, sie liegen offenbar unter der Naht.

Das bei Quenstedt, Jura, tab. 21, Fig. 3 abgebildete Exemplar von *Ammonites costatus nudus* besitzt viel zahlreichere, gegen den Rücken etwas stärker gebogene Rippen. Besser stimmt mit unserem Exemplar die Abbildung in Quenstedts „Petrefaktenkunde Deutschlands", Cephalopoden, tab. 5, Fig. 10, obzwar diese Abbildung die dornentragende Varietät (*Ammonites spinatus* Brug.) darstellt. Die in der Sammlung der k. k. technischen Hochschule in Brünn aufbewahrten Exemplare aus dem schwäbischen Jura stimmen mit dem mährischen Stück gut überein.

Amaltheus costatus Rein. ist ein bezeichnendes Fossil für den obersten Horizont des Mittellias („Zone des *Amaltheus costatus* Rein.", „Costatenschichten") und namentlich im deutschen Jura sehr verbreitet. Im westkarpathischen Lias, speziell im Lias des Waagtales, ist *Amaltheus costatus* meines Wissens bisher noch nicht gefunden worden. Im Lias an der unteren Donau (Banater Gebirgsstock) wurde *Amaltheus costatus* von Dr. E. Tietze (loc. cit., S. 102) in mehreren Exemplaren aufgefunden; im Lias der Alpen scheint diese Form zu fehlen.

3. *Ammonites f. ind.*

Als große Seltenheit finden sich im Liaskalk von Freistadtl auch unbestimmbare Abdrücke eines Teiles der Schalenoberfläche eines gerippten Ammoniten, von dem man nur so viel sagen kann, daß er von der vorigen Form verschieden ist.

4. *Belemnites paxillosus* Schloth. — Fig. 2.

Diese namentlich im oberen Mittellias so verbreitete Form gehört zu den häufigsten Fossilien des Freistadtler Liaskalkes. Allerdings sind die meisten Exemplare zerbrochen und häufig auch sonst noch in der verschiedensten Weise deformiert, meist gezerrt oder verbogen, wobei mitunter die losgerissenen Teile miteinander wieder verkittet erscheinen, wie dies z. B. bei dem in Fig. 2 ab-

gebildeten Exemplar der Fall ist. Diese Deformationen sind ohne Zweifel auf die bei der Gebirgsbildung tätigen Kräfte zurückzuführen und wurden von Dr. F. Schaffer auch an den Belemniten des oberliasischen Dachschiefers von Mariatal in den Kleinen Karpathen beobachtet (vgl. Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1899, S. 649 ff.).

Die mir in größerer Anzahl vorliegenden Scheiden besitzen im Vergleiche zu anderen Vorkommnissen nur bescheidene Dimensionen. Das größte Stück ist das in Fig. 2 abgebildete; es besitzt ungefähr 100 *mm* Länge und auf dem oberen Querbruche einen Durchmesser von 223 *mm*, wovon etwa 15 *mm* auf den Durchmesser der Alveole kommen. Die Form des Rostrums entspricht im allgemeinen dem typischen *Belemnites paxillosus;* eine merkliche Verengung gegen die Alveole zu habe ich an keinem Exemplar beobachtet, dagegen häufig eine leichte seitliche Abflachung, durch welche der Querschnitt eine mehr ovale Form bekommt. Die Spitze liegt nicht selten deutlich exzentrisch und ist bei größeren Exemplaren immer recht stumpf, während sie bei jüngeren Individuen, die auch merklich schlanker zu sein pflegen, viel schärfer hervortritt. Die Dorsolateralfurchen sind gewöhnlich deutlich entwickelt und setzen sich häufig als sehr flache, aber bei schiefer Beleuchtung gut sichtbare Rinnen ziemlich weit fort. Die Dorsal- und Ventralfurchen sind in der Regel nur sehr schwach ausgebildet; mitunter finden sich aber sowohl auf der Ventral- als auch auf der Dorsalseite 2—4 Rinnen, die zwar enger, aber bedeutend tiefer eingeschnitten sind als die Dorsolateralfurchen und der Spitze ein gestreiftes Aussehen verleihen.


Fig. 2. Nat. Größe.

Bei einem Exemplar ist auch der obere Teil der Alveolarregion erhalten, allerdings stark gedrückt; die Scheidewände des Phragmokons sind mit feinkristallinischem Pyrit überzogen und an dem eingedrückten Alveolarrande des Rostrums haftet fest eine kallöse Pyritablagerung, wie sie mitunter auch an schwäbischen Exemplaren des *Belemnites paxillosus* beobachtet wird (vgl. Quenstedt, Jura, S. 176).

Das abgebildete Exemplar ist noch dadurch bemerkenswert,

daß sich vom Alveolarende eine allerdings nur sehr seichte, aber bei schiefer Beleuchtung doch ganz deutlich sichtbare Rinne gegen die Spitze zu herabzieht, ohne jedoch, wie man vielleicht erwarten möchte, mit der früher erwähnten, flach rinnenförmigen Fortsetzung einer der Dorsolateralfurchen zusammen zu fließen. Auf der Abbildung ist der Zusammenhang der beiden Rinnen scheinbar angedeutet; es kommt dies aber nur daher, daß das abgebrochene und mit dem übrigen Teile durch weißen kristallinischen Kalzit wieder verkittete Spitzenstück des Rostrums sich nicht mehr in seiner ursprünglichen Lage befindet. In Wirklichkeit ist das abgebrochene Stück oberhalb der in der Abbildung sichtbaren Dorsolateralfurche glatt, so daß sich diese Furche nicht über die Bruchstelle hinaus fortsetzt. Da auch nicht ein einziges der übrigen Exemplare von *Belemnites paxillosus* die erwähnte seichte Rinne in der Alveolargegend aufweist, so kann diese Rinne wohl nur als eine zufällige, individuelle Eigentümlichkeit des abgebildeten Exemplares und nicht als ein spezifisches Merkmal, am allerwenigsten aber als ein Analogon der bei den canaliculaten Belemniten vorkommenden, vom Alveolarrand ausgehenden Furche aufgefaßt werden.

5. *Belemnites elongatus* Sow.? — Fig. 3, 4.

Einzelne Exemplare der mir aus dem Lias von Freistadtl vorliegenden Belemnitenscheiden erscheinen bedeutend schlanker als ungefähr gleich große Stücke des *Belemnites paxillosus.* Sie gehören möglicherweise dem mittelliasischen *Belemnites elongatus* Sow. (Miller) an, welcher durch einen längeren Phragmokon, eine eigentümliche Granulation am Alveolarteile des Rostrums und durch das Fehlen der Ventralfurche von der erstgenannten Form abweicht. Das vorliegende Material reicht zur sicheren Bestimmung nicht aus; speziell die abgebildeten Exemplare sind nicht nur stark mechanisch deformiert (namentlich von zahlreichen, ungefähr senkrecht auf die Längsrichtung verlaufenden, mit hellgrauem Kalzit ausgefüllten Zerrungsrissen durchsetzt), sondern auch an der Oberfläche etwas korrodiert, so daß von der möglicherweise einst vorhanden gewesenen Granulation nichts zu sehen ist. Das in Fig. 3 abgebildete Exemplar ist etwa 90 *mm* lang und seitlich etwas zusammengedrückt, was wohl zum Teile auf die mechanische Deformation zurückzuführen ist, da die Abplattung der Richtung der Krümmung entspricht. Bei dem zweiten, noch viel stärker gekrümmten und ebenfalls etwas abgeplatteten Exemplar (Fig. 4) beträgt die Länge des Rostrums

(ohne Spitze) 75 *mm*, der Durchmesser an der oberen Bruchfläche 16 respektive 14 *mm*, wovon 6 respektive 5 *mm* auf die Alveole kommen.



Fig. 3. Nat. Größe. Fig. 4. Nat. Größe.

6. *Belemnites* cf. *breviformis* Ziet.

Einige der kleinen Belemnitenscheiden stimmen mit den gleichgroßen, in der Sammlung der k. k. technischen Hochschule in Brünn aufbewahrten Exemplaren des *Belemnites breviformis* Ziet. aus dem schwäbischen Jura gut überein. Sie sind ziemlich gleichmäßig zylindrisch, gegen die Spitze zu allmählich verjüngt. Die Spitze selbst ist anscheinend frei von Furchen, während etwas oberhalb derselben zwei sehr flache Rinnen verlaufen, die wahrscheinlich doch als Andeutungen der Dorsolateralfurchen aufzufassen sind. Schon Quenstedt bemerkt („Jura“, S. 175), daß es nicht immer möglich ist, die scharfe Abgrenzung des *Belemnites breviformis* Ziet. von *Belemnites paxillosus* nachzuweisen.

7. *Belemnites f. ind.*

Ein gut erhaltenes Rostrum stimmt in seiner Form ebenfalls mit gewissen Exemplaren von *Belemnites breviformis* Ziet. überein, unterscheidet sich von denselben jedoch durch die gut entwickelten Dorsolateralfurchen, zwischen welchen sowohl auf der Ventral- als auch auf der Dorsalseite mehrere kürzere Furchen vorhanden sind, so daß die Spitze gestreift erscheint. Von gleich großen Exemplaren des *Belemnites paxillosus* unterscheidet sich das in Rede stehende Stück durch eine auffallend scharfe Zuspitzung. In der Alveolargegend ist es deutlich abgeflacht.

III. Glossophora.

1. *Pleurotomaria* cf. *amalthei* Qu.

Es liegt mir ein teilweise beschaltes Bruchstück einer Pleurotomaria vor, die sich in den meisten Merkmalen an *Pleurotomaria amalthei* Qu., in anderen wieder mehr an *Pleurotomaria anglica* Sow. anschließt. Das Bruchstück umfaßt fünf Windungen, von denen die drei jüngsten nur teilweise erhalten sind, während die Embryonalwindungen gänzlich fehlen. Die Gesamthöhe mag etwa 70 *mm* betragen haben; ein Windungsbruchstück, welches möglicherweise demselben Exemplar angehört, ist über 50 *mm* breit, so daß der Durchmesser des Gehäuses an der Basis über 100 *mm* betragen haben muß. Die Gesamtform des Gehäuses und die Beschaffenheit der Windungen entsprechen der *Pleurotomaria amalthei*. Die Oberflächenskulptur ist zwar nicht sehr gut erhalten, man erkennt aber doch an den stark korrodierten Schalenresten ganz deutlich die ziemlich grobe Spiralstreifung und zwei Reihen von Knoten, zwischen welchen sich an Stelle des flachen Bandes ein hervorragender Kiel erhebt. Die erwähnten Knoten erscheinen auch noch auf der letzten Windung ganz deutlich, was bei der typischen *Pleurotomaria amalthei* nach Quenstedt („Jura", S. 192) nicht der Fall ist, indem bei dieser auch solche Exemplare, die kleiner sind als unser mährisches Stück, auf der jüngsten Windung keine Knoten mehr erkennen lassen (vgl. Quenstedt, loc. cit., tab. 23, Fig. 32). Die unterhalb des Kieles gelegenen Knoten sind bei unserem Exemplar auch auf der ältesten der vorhandenen Windungen sehr deutlich zu sehen, während Fig. 31 bei Quenstedt an ungefähr derselben Stelle nur die obere Knotenreihe zeigt. Der Kiel ist bei unserer Form ungleich stärker entwickelt als bei der typischen *Pleurotomaria amalthei*. Nach Quen-

stedt, Petrefakten Deutschlands (7. Bd., S. 353) findet sich die „dicke Rippe“ auf dem Bande nur bei älteren Individuen; das *ib. tab.* 198, Fig. 48 abgebildete mittelgroße Exemplar zeigt den Kiel viel weniger deutlich als unser mährisches Stück. Das bei Goldfuß, Petrefakten Deutschlands, tab. 184, Fig. 8 abgebildete Exemplar besitzt keinen Kiel, sondern nur ein vertieftes Band, ist aber nach Quenstedt („Jura“, S. 191) nur fälschlich als *Pleurotomaria anglica* Sow. bezeichnet. Die stärkere Streifung und Knotenbildung unseres Exemplares passen besser auf *Pleurotomaria anglica* Sow., während die Gehäuseform und namentlich der treppenförmige Abfall der Windungen auf *Pleurotomaria amalthei* deuten. F. Stoliczka beschreibt („Über die Gastropoden und Acephalen der Hierlatzschichten“; Sitzungsber. der k. k. Akad. der Wissensch., Wien, 1861, 43. Bd., S. 191 f.) eine *Pleurotomaria anglica* aus den Hierlatzschichten und bezeichnet ausdrücklich das stufenförmig abgesetzte Gewinde und das deutlich gekielte Band als „konstante Merkmale dieser Art“. In diesen Merkmalen schließt sich also die Hierlatzform an unser mährisches Exemplar an, sie zeigt aber anderseits, obwohl sie beträchtlich kleiner ist als das letztere, auf der unteren Hälfte der letzten Windung keine deutlichen Knoten, wodurch sie sich wieder mehr der typischen *Pleurotomaria amalthei* in der Auffassung Quenstedts nähert. Es geht hieraus hervor, daß die beiden Formen nicht mit der genügenden Schärfe getrennt sind und vielleicht gar nicht scharf getrennt werden können, weil es Übergänge zwischen ihnen gibt. In der Tat hat z. B. Dr. C. Giebel im Repertorium zu Goldfuß' „Petrefakten Deutschlands“ die *Pleurotomaria anglica* Sow. mit der *Pleurotomaria amalthei* Qu. vereinigt, während sie E. Koken in seinen „Leitfossilien“ (S. 674 f.) nach dem „stufenförmigen“ oder „nicht stufenförmigen“ Bau des Gewindes trennt und die echte *Pleurotomaria anglica* Sow. als Leitfossil für den unteren, *Pleurotomaria amalthei* Qu. hingegen als Leitfossil für den mittleren Lias anführt. Bei *Pleurotomaria amalthei* Qu. (inkl. *Pleurotomaria tuberculato-costata* Münster) soll überdies nach Koken das „Band anfangs konkav, später flach gekielt“ sein; will man an diesem Merkmal festhalten, so ist unsere Form, die auch schon auf den älteren Windungen einen sehr deutlichen Kiel besitzt, von *Pleurotomaria amalthei* Qu. spezifisch zu trennen.

Daß die Unterscheidung der beiden Formen nicht immer eine sichere ist, geht z. B. auch aus dem Umstande hervor, daß L.

v. Ammon die eigentlich für den unteren Lias (α) charakteristische *Pleurotomaria anglica* aus beiden Abteilungen des fränkischen Mittellias anführt (Sonderabdruck aus Gümbels „Geognost. Beschreibung der fränk. Alb."). Die schon von Quenstedt („Jura", S. 191) konstatierte Verwirrung, die über „die schönste aller deutschen Pleurotomarien" herrscht, scheint also noch immer nicht ganz behoben zu sein.

Zur näheren Charakteristik verwendbare Eigentümlichkeiten (wie z. B. die Beschaffenheit des Nabels und die Details der Skulptur) sind an unserem Exemplar infolge seines wenig günstigen Erhaltungszustandes nicht konstatierbar.

2. *Pleurotomaria f. ind.*

Ein kleiner Steinkern, der einer von der vorigen verschiedenen Form anzugehören scheint.

3. *Trochus* cf. *lautus* Stol.

Das unvollständig erhaltene Gehäuse ist 13 *mm* hoch und hat an der Basis einen Durchmesser von etwa 11 *mm*. Es ist kegelförmig zugespitzt (mit einem Winkel von ungefähr 50°) und besteht aus 9 Windungen. Die Embryonalwindung fehlt vollständig, die Schlußwindung zum Teile. Die Windungen sind ganz flach und nur mit deutlichen, schief gestellten, sehr schwach gekrümmten Anwachsstreifen verziert, die auf der Basis radialbogenförmig gegen den durch Gesteinsmasse verdeckten Nabel verlaufen. An der unteren Kante der Windungen zieht sich ein wulstig verdickter Spiralstreifen gegen die Mündung herab; auf der Basis ist derselbe nicht markiert, hebt sich aber von dem flachen Teile der Windungen sehr deutlich an einer feinen Furche ab.

Unter den zahlreichen Trochusformen, die aus dem Lias beschrieben worden sind, steht unserer Form der von Stoliczka aus den Hierlatzschichten des Schafberges (cf. Stoliczka, loc. cit., S. 169, tab. I, Fig. 14) beschriebene *Trochus lautus* jedenfalls am nächsten. Die Differenzen zwischen der mährischen und der alpinen Form bestehen bloß darin, daß die letztere etwas mehr zugespitzt ist (Stoliczka gibt einen Gewindewinkel von 40° an) und sehr schiefe, schwach S-förmig gekrümmte Anwachsstreifen besitzt. Da Stoliczka nur ein einziges Exemplar in Händen hatte und mir von der mährischen Form ebenfalls nur ein Exemplar vorliegt, so läßt es sich schwer feststellen, inwieweit die angegebenen Merkmale individuellen Schwankungen unterworfen sind; ich glaube eine spezifische Trennung der beiden Formen nicht rechtfertigen zu können.

Der schwäbische *Trochus Schübleri* Ziet. stimmt wohl in der Gestalt und Größe mit unserer Form überein, unterscheidet sich jedoch in der Skulptur. Eine als *Trochus Schübleri* Ziet. bezeichnete, in der Sammlung der k. k. technischen Hochschule in Brünn aufbewahrte Form (aus dem Lias γ von Hinterweiler bei Tübingen) besitzt nur schwach markierte Anwachsstreifen und keinen Kiel an der Unterkante der Windungen, während Quenstedt im „Jura" (tab. 19, Fig. 22) als *Trochus Schübleri* eine Form abbildet, die kräftige Anwachsstreifen und an Stelle des Kieles eine Furche, an der Basis jedoch Spiralstreifen zeigt. Diese beiden Formen weichen also von der mährischen Form bedeutend stärker ab als der alpine *Trochus lautus* Stol.

Ein *Trochus* cf. *Schübleri* Ziet. wird von Dr. L. v. Ammon aus dem „Costatenletten" und „Amaltheenmergel" des fränkischen Mittellias („Die Versteinerungen des fränk. Lias"; Separatabdruck aus Gümbels „Geognost. Beschreibung der fränk. Alb.") angeführt; aus dem Lias der Karpathen sind mir ähnliche Formen nicht bekannt.

4. *Trochus f. ind.* (aff. *torosus* Stol.).

Eine zweite Trochusform, von welcher leider nur ein Windungsfragment vorliegt, unterscheidet sich von der vorigen durch das Zurücktreten der Anwachsstreifen und durch das Vorhandensein mehrerer, in ungleichen Abständen verlaufender Spiralfurchen. Anscheinend gehört diese Form in die Verwandtschaft des *Trochus torosus* Stol. aus den Hierlatzschichten der Gratzalpe (Stoliczka, loc. cit., S. 170, tab. I, Fig. 18).

IV. Bivalvia.

1. *Ostrea f. ind.*

Es liegen mir mehrere Bruchstücke einer größeren und ziemlich dickschaligen Auster vor, die jedoch zu einer genaueren Bestimmung nicht ausreichen. Ist ja doch, wie jeder Paläontologe weiß, die Bestimmung der Ostreen auch bei gut erhaltenen Stücken eine sehr mißliche Sache.

2. *Ostrea* cf. *squama* Münster.

Einzelne Abdrücke und mit Schalenresten überzogene Steinkerne einer kleinen Auster lassen sich vielleicht auf die genannte Form zurückführen. Von den mitunter ähnlichen Plicatulaschalen unterscheiden sie sich durch den Mangel der Schloßzähne und meist auch durch stärkere Wölbung.

3. *Exogyra f. ind.*

Einzelne austernähnliche Muschelschalen, die sich durch einen deutlich eingerollten Wirbel auszeichnen, gehören wohl zu dieser im Lias zum ersten Male auftretenden Gattung. E. Philippi stellt („Rev. der unterliasischen Lamellibranchier von Halberstadt“; Zeitschrift der deutsch. geolog. Gesellsch., 1897, S. 434) auch *Ostrea irregularis* Qu. zu Exogyra.

4. *Anomia* cf. *numismalis* Qu.

Es liegt mir nur eine einzige Schale vor, die in Form und Größe mit der mittelliasischen *Anomia numismalis* Qu. übereinstimmt. Der Umriß ist nahezu kreisrund, der Durchmesser beträgt durchschnittlich 18 *mm.* An der Oberfläche der dünnen und flachen Schale sind bloß konzentrische, den Anwachsstreifen parallele, im ganzen jedoch nur wenig hervortretende Wülste zu sehen, während die von Quenstedt („Jura“, S. 311) erwähnten „sehr feinen Streifen“ auch mit der Lupe nicht wahrnehmbar sind, welcher Umstand übrigens auf die teilweise Korrosion der Schale (dieselbe liegt in dem zersetzten, braungelben „Mergelkalk“) zurückgeführt werden könnte. Die von Stoliczka (loc. cit., S. 201, tab. VII, Fig. 5) aus den Hierlatzschichten der Alpen beschriebene *Anomia numismalis* zeigt sehr deutliche Radialstreifen und einen winkelig gebrochenen Schloßrand, während derselbe bei Quenstedts Form (aus dem Lias γ) und auch bei unserem mährischen Exemplar geradlinig verläuft. Die Wirbelgegend scheint wie bei der alpinen, mit der typischen *Anomia numismalis* Qu. meiner Ansicht nach n i c h t i d e n t i s c h e n Form auch bei unserem Exemplar etwas aufgebläht gewesen zu sein.

Aus dem Karpathenlias ist mir diese Form nicht bekannt. Aus dem fränkischen Lias wird von L. v. Ammon (loc. cit.) bloß *Anomia pellucida* Terq., und zwar aus dem unterliasischen „Angulatensandstein“, angegeben.

5. *Plicatula spinosa* Sow. — Taf. I, Fig. 1 und Fig. 8 (rechts unten).

Von dieser im mittleren Lias so weitverbreiteten Form liegen mir aus dem Kalkstein von Freistadtl vorwiegend kleine und zumeist nur sehr schwach berippte Schalen vor. Die durchschnittliche Länge der Schalen beträgt ungefähr 13 *mm.* Das größte Exemplar (Steinkern) besitzt eine Länge (in der Längsachse der Schale gemessen) von nahezu 24 *mm* bei einer größten Breite von etwa 16 *mm.* Ob der Abdruck einer fast gar nicht berippten, nahezu 34 *mm*

langen Schale auch noch zu *Plicatula spinosa* gezogen werden kann, wage ich nicht zu entscheiden; daß bei dieser Form tatsächlich sehr große Individuen vorkommen, beweist das in Bronns „*Lethaea geognostica*“, tab. XVIII, Fig. 20, wie auch das bei „Chapuis-Dewalque, *Descr. des foss. des terr. séc. de Luxembourg,* tab. 31, Fig. 4 abgebildete, 40 *mm* lange Exemplar. Bei den im festen, dunkelgrauen Kalkstein eingeschlossenen Konchylien ist es ganz unmöglich, die Schalen zu isolieren, da die Oberflächenschichte mit dem Gestein sehr innig verwachsen ist, so daß sich die Schale nur in einzelnen Blättern ablöst. In dem mürben, zersetzten Mergelkalk sind die Schalen zwar leicht von dem Gestein zu trennen, aber anderseits wieder so zerbrechlich, daß es auch schwer hält, möglichst vollständige Schalen mit gut erhaltener Oberflächenskulptur herauszuarbeiten. Immerhin ist es mir gelungen, auch vollständige, mit beiden Schalen versehene Exemplare unserer Plicatula sowie scharfe Abdrücke und Steinkerne, die eine genaue Beurteilung der Schalenbeschaffenheit ermöglichen, zu gewinnen.

Es zeigt sich zunächst, daß die Schalen unserer Form verhältnismäßig dick und gewöhnlich nur sehr schwach gewölbt sind. Die linke obere Klappe, die bei den Exemplaren des schwäbischen Lias sehr häufig konkav und in die rechte (untere) Klappe förmlich hineingedrückt erscheint, ist bei unseren Exemplaren immer flach oder schwach gewölbt. Der in Fig. 1, Taf. I abgebildete Steinkern der rechten Klappe eines kleinen Exemplares (Länge 10, größte Breite etwa 8 *mm*) zeigt sehr schön den Umriß mit geradlinig verlaufendem, auf einer Seite fast ohrförmig vorspringendem Schloßrand, die Eindrücke der Schloßzähne und der zarten, aber doch scharf markierten leistenförmigen Erhöhungen, welche den Seitenrändern der Schale parallel laufen; er läßt endlich auch die wenigen breiten und flachen Rippen, mit denen die Schale einstens geziert war, deutlich erkennen. An besser erhaltenen, etwas größeren Schalen sieht man, daß die Anzahl der Rippen gegen den Schalenrand zunimmt, indem sich zwischen die älteren Rippen neue einschieben. Deutliche Stachelbildung ist an den Schalen in der Regel nicht zu beobachten; ich sah jedoch an einem mit der Oberseite dem Gestein anhaftenden Schalenfragment den Abdruck eines ziemlich langen, stachelförmigen Fortsatzes. Von auswärtigen Vorkommnissen scheinen die aus dem Lias von Eckersdorf bei Bayreuth (Goldfuß, loc. cit., tab. CVII, Fig. 4 als *Plicatula tegulata* Mstr. bezeichnet) mit unseren

Formen am besten übereinzustimmen. Der auffallend geradlinige Verlauf des Schloßrandes ist wohl nur eine individuelle Eigentümlichkeit, wie sie auch bei den von Quenstedt in seinem „Jura“ auf tab. 13, Fig. 25 und tab. 18, Fig. 27 abgebildeten Exemplaren sehr deutlich hervortritt. Aus der geringen Durchschnittsgröße unserer Form auf ein etwas tieferes Niveau zu schließen, halte ich nicht für statthaft, wenn auch im schwäbischen Jura die kleine Form gewöhnlich etwas älter sein mag (Lias γ) als die große Form der Amaltheentone (Lias δ).

6. *Plicatula* cf. *ventricosa* Münster. — Taf. I, Fig. 2.

Das in Fig. 2 abgebildete Exemplar glaube ich aus mehreren Gründen von *Plicatula spinosa* trennen zu müssen. Die schwach gewölbte Schale ist nahezu 30 *mm* lang, dürfte jedoch ursprünglich noch länger gewesen sein, da der Rand augenscheinlich abgebrochen ist; die größte Breite dürfte ungefähr 25 *mm* betragen haben. Der älteste Teil der Schale ist nahezu ganz glatt; auf dem jüngeren Teile macht sich die lamellare Zusammensetzung der Schale in einer Weise geltend, wie es auch bei stark korrodierten Schalen der *Plicatula spinosa* meiner Erfahrung nach niemals vorkommt. Die Oberfläche der Schale sieht nämlich — vielleicht erst infolge der teilweisen Verwitterung — ganz so aus, als wären die einzelnen, von den Anwachsstreifen begrenzten Lamellen nur lose aufeinander gelegt, während sich an der Oberfläche dieser Lamellen ungleichmäßig verteilte, mit dem Alter an Zahl und Größe zunehmende, kurze, halbzylindrische, hohle Fortsätze erheben, die ehemals vielleicht auch den Charakter von kurzen „Stacheln“ gehabt haben. Jedenfalls haben sie aber etwas anders ausgesehen als die Stacheln der *Plicatula spinosa*, wie denn auch die sonstige Oberflächenbeschaffenheit durch das vollständige Fehlen der Rippen einen sehr auffälligen Unterschied von den gerippten Schalen der letztgenannten Form bedingt.

Die Abbildung der *Plicatula ventricosa* Münster bei Goldfuß, Petref. Germ., tab. CVII, Fig. 3, zeigt zwar zahlreichere Stacheln, stimmt aber sonst recht gut mit unserer Form überein. Von Dr. C. Giebel (Repert. zu Goldfuß) wird *Plicatula ventricosa* mit *Plicatula spinosa* vereinigt; dagegen führt L. v. Ammon (loc. cit.) aus dem fränkischen Mittellias (Numismalis- und Gryphaeenschichten) die *Plicatula ventricosa* Münster neben der *Plicatula spinosa* Sow. an.

7. *Lima* (*Radula*) cf. *succincta* Schloth.

Der scharfe Abdruck eines Schalenfragments einer größeren Lima stimmt in seiner Skulptur mit der genannten Form, wie sie z. B. in Goldfuß, Petref. Germ., tab. C, Fig. 5 (unter dem Namen *Lima hermanni* Voltz) abgebildet ist, sehr gut überein. Man sieht zahlreiche, ziemlich flache und glatte Rippen in ungleichen Abständen, die Zwischenräume von 3—5 feinen, ungleich starken und voneinander ebenfalls ungleich weit entfernten Radialstreifen durchzogen. Die Anwachsstreifen sind von ungleicher Stärke, aber ziemlich deutlich markiert.

Lima hermanni Voltz bei Goldfuß (loc. cit.) wird von Quenstedt („Jura", S. 47) und auch von E. Koken („Leitfossilien", S. 718) mit *Lima succincta* Schl. identifiziert, dagegen *Lima hermanni* Zieten (*non* Goldfuß) als selbständige Art angeführt. Bei der ersteren sollen die Rippen „geschuppt oder höckerig" sein; bei unserer Form tritt eine Andeutung von schuppiger Beschaffenheit der Rippen höchstens dort auf, wo besonders kräftige Anwachsstreifen die Rippen kreuzen, während die von Goldfuß gegebene Abbildung — und die Goldfußschen Figuren sind berühmt durch ihre Naturtreue — von der schuppigen oder höckerigen Beschaffenheit der Rippen kaum etwas erkennen läßt. *Lima hermanni* Ziet. (*non* Goldfuß) ist nach Koken (loc. cit.) „weniger schuppig" als *Lima succincta* Schl., hat aber „weniger Zwischenstreifen", so daß auch diese Form nach Kokens Diagnose nicht vollständig mit der unsrigen übereinstimmt. Jedenfalls stehen sich, wie ja auch schon Quenstedt („Jura", S. 47) andeutet, beide Formen sehr nahe und auch ihre vertikale Verbreitung differiert nicht sehr wesentlich. *Lima succincta* Schl. wird zwar von Koken (loc. cit.) aus den drei untersten Liasstufen (Lias α—γ Quenstedts), *Lima hermanni* Ziet. hingegen nur aus dem Lias γ angegeben; die letztere Form tritt aber nach Quenstedt („Jura", S. 184) auch noch in der Oberregion des „Lias δ" und im fränkischen Lias nach L. v. Ammon (loc. cit.) in den Costatus- und Margaritatusschichten auf, während *Lima succincta* Schloth. von Ammon bloß aus dem unterliasischen Arietensandstein angegeben wird. Es wäre hiernach vielleicht richtiger, unsere Lima auf *Lima hermanni* Ziet. zu beziehen; die Übereinstimmung unserer Form mit der Goldfußschen Abbildung, die ausdrücklich auf *Lima succincta* Schloth. bezogen wird, sowie die Angabe Kokens, daß bei *Lima hermanni* Ziet. weniger Zwischenstreifen vorkommen als bei *Lima succincta*

Schloth. (deren Koken hier 3—4 angibt, während bei unserer Form auch 5 vorkommen), haben mich jedoch veranlaßt, für unsere Form den Namen *Lima succincta* Schloth. zu wählen. Es ist ja nicht unmöglich, daß in dem Kalkstein von Freistadtl auch die untere Stufe des Mittellias (Lias γ) vertreten ist; es ist aber auch sehr wohl denkbar, daß die echte *Lima succincta* Schloth. bei uns bis in die Oberstufe des Mittellias, auf welche die Mehrzahl der bis jetzt aus dem Lias von Freistadtl bekannten Fossilien deutet, hinaufsteigt.

Lima haueri Stoliczka (loc. cit., S. 200, tab. VII, Fig. 2) aus den Hierlatzschichten besitzt im Vergleiche mit unserer Form weniger kräftige Rippen, die durch schmälere Zwischenräume getrennt sind; die Anzahl der Streifen zwischen den Rippen scheint geringer zu sein.

8. *Lima* (*Radula*) cf. *densicosta* Qu.

Eine kleine Lima, von welcher leider nur mangelhafte Exemplare vorliegen, scheint der genannten Form nahe zu stehen. Die Schalen sind verhältnismäßig schmal, mäßig schief und mit etwa 15 Rippen verziert, deren Oberflächenskulptur nicht erhalten ist. Am Vorderrande bleibt ein breiterer Streifen rippenlos, was bei Quenstedts Abbildung („Jura", tab. 18, Fig. 25; im Inhaltsverzeichnis findet sich *Lima densicosta* nicht vor, wohl aber wird sie im Text, S. 148, als *Plagiostoma densicosta* erwähnt) nicht der Fall ist. Wenn die Schalen weniger schief wären, so könnte man fast an *Limatula* denken.

Lima densicosta Qu. bei Stoliczka (Hierlatzschichten, loc. cit., tab. VII, Fig. 3) ist viel schiefer als unsere Form und hat viel zahlreichere Rippen, stimmt also auch mit Quenstedts Form nicht vollständig überein. Stoliczka bemerkt (S. 199) selbst, daß es schwer sei, zu entscheiden, „wo man diese Form hinstellen soll".

9. *Lima* (*Radula*) *f. ind.*

Diese Form unterscheidet sich von der vorigen durch etwas bedeutendere Größe sowie dadurch, daß die Rippen auf dem älteren Teile der Schale abwechselnd stärker und schwächer sind, indem sich bei fortgesetztem Wachstum zwischen je zwei ältere Rippen eine neue, zartere, einschiebt. Bei älteren Individuen scheint sich der Unterschied in der Stärke der Rippen gegen den Schalenrand zu auszugleichen. Genügend gut erhaltene Schalen liegen auch von dieser Form nicht vor.

10. *Lima* (*Radula*) *f. ind.*

Ein Bruchstück einer großen Lima zeigt zahlreiche, breite und

äußerst flache, glatte Rippen, die nur durch feine Furchen getrennt sind. Gegen den Vorder- und Hinterrand zu sind die Rippen viel schärfer markiert, dichter gedrängt und von deutlichen Anwachsstreifen durchsetzt, deren einzelne etwas stärker entwickelt sind. Eine recht nahe verwandte Form scheint *Lima laeviuscula* Desh. aus dem Oolith zu sein.

11. *Plagiostoma punctata* Sow. *var.*

Es liegt mir ein jugendliches Exemplar mit korrodierter Oberfläche und ein zweites größeres vor, welches leider unvollständig ist, aber doch die allgemeine Form, die Oberflächenskulptur und das hintere Ohr sehr gut erkennen läßt. Die (linke) Schale dürfte ungefähr 40 *mm* lang und etwas über 30 *mm* hoch gewesen sein; in der Form und Wölbung erinnert sie lebhaft an die Schalen der *Plagiostoma gigantea* Sow. Die Oberfläche erscheint dem unbewaffneten Auge glatt, nur am Vorder- und Hinterrande bemerkt man auch schon ohne Zuhilfenahme einer Lupe sehr flache, zarte Radialrippen, die durch feine, aber tiefe Furchen voneinander getrennt und in der Gegend der die Area begrenzenden Kante von scharf modellierten Anwachsstreifen in schiefer Richtung geschnitten werden; an der Kante selbst treten die Anwachsstreifen nur sehr wenig hervor. Am Hinterrande ist die Skulptur in ähnlicher Weise, aber weniger auffällig ausgebildet; die Rippen sind weniger zahlreich, setzen sich jedoch, immer stärker werdend, bis beiläufig zur Mitte des hinteren Ohres fort; der oberste Teil dieses Ohres ist frei von Radialrippen und nur mit sanft geschwungenen Anwachsstreifen geziert.

Die typische *Plagiostoma punctata* Sow. zeigt die erwähnten Rippen am Vorder- und Hinterrande nur sehr schwach. Die Abbildung bei Goldfuß (loc. cit., tab. CI, Fig. 2) zeigt zwar die punktierten Streifen in ganz gleicher Weise wie unsere Form, aber weder am Vorder-, noch am Hinterrande deutlich hervortretende Rippen; auch das hintere Ohr erscheint glatt. Nach Koken („Leitfossilien“, S. 719) besitzt *Lima* (*Plagiostoma*) *punctata* (Sow.) Ziet. „nur hinten einige radiale Streifen“, während Giebel (Repert. zu Goldfuß, S. 51) *Lima punctata* mit *Lima gigantea* identifiziert, welch letztere vorne und hinten deutlich gestreift, aber niemals mit punktierten Radialfurchen geziert ist. Das hintere Ohr fand ich bei *Lima* (*Plagiostoma*) *gigantea* Sow. immer glatt, so daß unser Exemplar mit keiner dieser beiden Formen vollkommen übereinstimmt und bei reich-

licherem Material vielleicht von *Plagiostoma punctata* spezifisch getrennt werden könnte.

Die Charakteristik der gewöhnlich als Leitfossil für den Unterlias bezeichneten *Plagiostoma punctata* Sow. scheint noch nicht mit der genügenden Schärfe festgestellt zu sein. So sagt z. B. Quenstedt im „Jura" (S. 46), daß die von Zieten abgebildete Form nicht mit der von Sowerby beschriebenen identisch zu sein scheint. Koken setzt (loc. cit.) zu der Bezeichnung *Lima punctata* beide Autorennamen, nämlich Sowerby und Zieten, den ersteren eingeklammert. L. v. Ammon identifiziert die im fränkischen Unterlias (Psilonotenbank und Angulatensandstein) vorkommende Form mit der von Sowerby beschriebenen, während Goldfuß (loc. cit.) seiner aus dem Lias stammenden *Lima punctata* den Autornamen Deshayes anfügt, obzwar, wie er selbst bemerkt, die von Deshayes beschriebene Form aus dem unteren Oolith stammt.

Da unsere Form mit der im Unterlias verbreiteten *Plagiostoma punctata* auct. nicht vollständig übereinstimmt, so kann man sie wohl auch nicht als einen unzweifelhaften Beweis für das Vorhandensein tieferer Stufen im Lias von Freistadtl gelten lassen.

12. *Limaea acuticosta* Goldf.

Obzwar es mir nicht gelungen ist, bei den wenigen, durchwegs jugendlichen Exemplaren das Schloß bloßzulegen, glaube ich doch eine wesentliche Übereinstimmung derselben mit der genannten Form annehmen zu dürfen. Die Rippen sind dachförmig; zwischen ihnen verläuft am Grunde der Furche ein feiner Faden, während zarte, den Anwachsstreifen entsprechende Querlinien die Seitenflächen der Rippen zieren. Die Anzahl der Rippen beträgt 13. Quenstedts Exemplare („Jura", tab. 18, Fig. 22) aus dem Lias γ besitzen 12—14 Rippen, werden aber (loc. cit., S. 148) zur *var. raricosta* gestellt; das bei Goldfuß (loc. cit., tab. CVII, Fig. 8) abgebildete Exemplar zeigt 14—15 Rippen, während E. Koken in den „Leitfossilien" (S. 720) für *Limaea acuticosta* Goldf. merkwürdigerweise bloß „zirka sechs" Rippen angibt. Ohne Zweifel ist die sichere Unterscheidung der kleinen Limideen, die Quenstedt als „duplikate Plagiostomen" zusammenfaßt, auch bei gut erhaltenen Exemplaren eine recht schwierige Sache, weil viele ältere Autoren, wie insbesondere Quenstedt, auf die Details der Skulptur zu wenig geachtet haben.

13. *Limaea* aff. *duplicata* Goldf.

Eine kleine Form, die auf den ersten Blick der vorigen sehr

ähnlich ist, sich jedoch von ihr durch die Oberflächenskulptur wesentlich unterscheidet. Die Rippen, etwa 13 an der Zahl, sind nicht so deutlich kantig wie bei *Limaea acuticosta;* die Furche zwischen den Rippen ist flacher und besitzt nicht den an der tiefsten Stelle verlaufenden Streifen, der bei der vorigen Form erwähnt wurde. Die äußerst zarten Anwachsstreifen werden zwischen den Rippen von ebenso zarten Radialstreifen durchschnitten, wodurch eine sehr charakteristische, allerdings nur unter der Lupe wahrnehmbare Skulptur entsteht, wie sie ähnlich bei dem Formenkreise der *Limaea duplicata* Goldf. vorzukommen pflegt. Die Wirbelgegend ist bei dem einzigen vorhandenen Exemplar leider abgebrochen.

14. *Ctenostreon f. ind.* aff. *substriatum* Münster.

Es liegt mir ein Fragment einer größeren, dickschaligen und grobgerippten Limidee vor, welche in der Skulptur an die genannte Form des mittleren Dogger erinnert. Die Rippen erheben sich ziemlich stark über die Schalenoberfläche und sind voneinander ungleich weit entfernt; über die Oberfläche laufen deutliche Anwachsstreifen. In den breiten Vertiefungen zwischen den Rippen sieht man mit der Lupe sehr undeutliche Radialstreifen, die mit den Anwachsstreifen eine Art Gitterskulptur bilden, ganz in der Art, wie es bei der Abbildung von *Lima substriata* Münster (in Goldfuß, Petref. Germ., tab. CIII, Fig. 1) der Fall ist. Die letztere Form wird von Giebel (loc. cit.) mit *Lima* (*Ctenostreon*) *pectiniformis* Schloth. identifiziert, obzwar letztere die erwähnte, sehr charakteristische Skulptur niemals zeigt.

15. *Pecten* (*Entolium*) *liasinus* Nyst.

Diese Muschel gehört zu den häufigsten Vorkommnissen des Freistadtler Liaskalkes; trotzdem hält es sehr schwer, halbwegs vollständige Schalen aus dem Gestein heraus zu präparieren. Das Gehäuse ist sehr flach, im Umriß in der Regel nahezu kreisrund; jüngere Individuen zeigen mitunter etwas in die Länge gestreckte Schalen. Das größte Exemplar hat ungefähr 45 *mm* Durchmesser; so große Schalen, wie die von Goldfuß, loc. cit., tab. XCVIII, Fig. 11 abgebildete, kommen bei uns nicht vor. Das vordere Ohr ist etwas größer als das rückwärtige, trägt jedoch an seiner Basis nur eine sehr seichte Einbuchtung als Andeutung des Byssusausschnittes; an einzelnen Exemplaren ist das für die Untergattung *Entolium* charakteristische Emporsteigen der Ohren über den Wirbel sehr deutlich wahrzunehmen. Die Oberfläche ist mit feinen, konzentrischen Streifen,

die auf den angewitterten Schalen auch schon mit freiem Auge gut zu sehen sind, geziert; an den Ohren verlaufen diese Streifen parallel zu den Seitenrändern. Auf Abdrücken der Innenseite sieht man in der Regel neben den von der Ohrenbasis herrührenden zarten, leistenförmigen Erhöhungen noch zwei vom Wirbel unter einem spitzen Winkel ausstrahlende kurze und meist auch nur sehr schwach hervortretende Leistchen, wie sie auch auf der Abbildung des *Pecten corneus* (= *Pecten liasinus*) und *Pecten discites* Hehl bei Goldf., *Petref. Germ.*, tab. 98, Fig. 11 und Fig. 10 zu sehen sind. Die Schalen selbst sind sehr dünn, so daß sie meist zerbrochen erscheinen.

Die vorliegende Form ist dieselbe, von welcher ich in meiner ersten Notiz über den Freistadtler Lias (loc. cit., S. 276) gesagt habe, daß sie sich von *Pecten disciformis* Ziet. (= *Pecten demissus auct.*) schwer trennen läßt. Dies ist tatsächlich der Fall, denn die konzentrischen Streifen der Schalenoberfläche treten im allgemeinen viel deutlicher hervor als bei dem typischen *Pecten liasinus*. Es handelt sich hier eben um einen langlebigen Typus, der in einander außerordentlich ähnlichen, wahrscheinlich auch genetisch miteinander verknüpften Formen aus den jüngeren Triasschichten bis in den oberen Jura hinaufreicht. Giebel identifiziert (loc. cit.) geradezu den *Pecten disciformis* Ziet. mit *Pecten liasinus* Nyst., während Koken („Leitfossilien“, S. 714) beide nach der Deutlichkeit der Streifung trennt und gleichzeitig statt der Bezeichnung *Pecten liasinus* Nyst. den Namen *Pecten lunaris* Roem. gebraucht. Es bleibt hier wohl nichts anderes übrig, als nach Quenstedts Prinzip den Namen nach der Lagerstätte zu wählen, solange nicht wirklich charakteristische Unterscheidungsmerkmale bekannt sind. Ich wähle für unsere Form die Bezeichnung *Pecten liasinus,* weil sie in den neueren Aufsammlungen nicht selten in Gesellschaft sicher liasischer Fossilien beobachtet wurde und deshalb nicht, wie ich ursprünglich wegen ihrer sehr nahen Verwandtschaft mit *Pecten disciformis* Ziet. vermutet habe, als Andeutung einer Vertretung des Dogger betrachtet werden kann.

Wenn auch *Pecten liasinus* Nyst. im europäischen Mittellias sehr weit verbreitet ist, so kann ihm doch wegen seiner außerordentlich engen Beziehungen zu älteren und jüngeren Formen der Charakter eines Leitfossils nicht zugesprochen werden, wie auch schon Dr. E. Tietze (loc. cit., S. 61) hervorgehoben hat. Trotzdem wird er von Koken (loc. cit., S. 714) als Leitfossil für den unteren

und mittleren Lias angeführt, während ihn Steinmann-Döderlein (loc. cit. S. 288) nur aus dem mittleren Lias zitieren.

Im fränkischen Jura tritt *Pecten liasinus* Nyst. in beiden Horizonten des Mittellias auf. Im Lias der Juraklippe von St. Veit bei Wien findet er sich nach E. v. Hochstetter (Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1897, S. 100 ff.) mit *Gryphaea arcuata* Lam. in einem Crinoidenkalk, der als Äquivalent der unterliasischen Grestener Schichten aufgefaßt wird. Im Lias der Waagtalklippen scheint *Pecten liasinus* Nyst. bislang noch nicht gefunden worden zu sein; aus den Trencsiner Crinoidenkalken, die auch den Grestener Schichten entsprechen sollen (Uhlig in Knetts oben zitierter Arbeit), wird bloß eine dem *Pecten Hehli* d'Orb. (welcher dem Formenkreise des *Pecten liasinus* Nyst. angehört) ähnliche Form angegeben.

16. *Pecten* (*Entolium?*) aff. *liasinus* Nyst.

Von dieser Form liegt mir nur eine einzige jugendliche Schale vor, die mit der Oberfläche fast am Gestein haftet, so daß nur die Innenseite der Beobachtung zugänglich ist. Wirbel und Ohren sind abgebrochen. Eine merklich stärkere Wölbung unterscheidet diese Form von dem immer sehr flachen *Pecten liasinus;* die Oberflächenskulptur war dieselbe wie bei der letztgenannten Form, denn man sieht die feinen, konzentrischen Streifen durch die dünne Schale hindurchschimmern. Überdies ist die Schale im Innern sehr zart radial gefasert, was jedoch wohl nur als ein individuelles Merkmal aufzufassen ist, da es auch bei anderen Formen (z. B. dem naheverwandten *Pecten disciformis* Ziet.) nur einzelnen Individuen zukommt.

17. *Pecten aequivalvis* Sow. — Fig. 5.

Von dieser charakteristischen Form liegen mir mehrere Exemplare vor, die mit beiden Schalen erhalten sind. Breite und Höhe der Schalen sind ziemlich gleich; an einem Exemplar beträgt die Breite 145, die Höhe etwa 135 *mm*, während das abgebildete Stück, an welchem ein Stück der Schale abgequetscht und verschoben erscheint, in normalem Zustande dieselbe Breite bei einer Höhe von etwa 130 *mm* gemessen haben dürfte. Die Schalen sind mäßig gewölbt, und zwar scheint die linke Schale gewöhnlich ein wenig flacher zu sein als die rechte. Goldfuß, dem jedenfalls eine größere Anzahl von Exemplaren zur Verfügung stand, meint, daß bald die rechte, bald die linke Schale stärker gewölbt sei (Petref. Germ., pag. 43). Die Anzahl der kräftig modellierten Rippen beträgt 19—23,

und zwar scheinen auch in dieser Beziehung die beiden Schalen nicht immer vollständig übereinzustimmen, da ich bei einem Exemplare auf der rechten Schale 22, auf der linken hingegen bloß 20 Rippen zählte, ganz so wie es bei den beiden Schalen in Goldfuß,

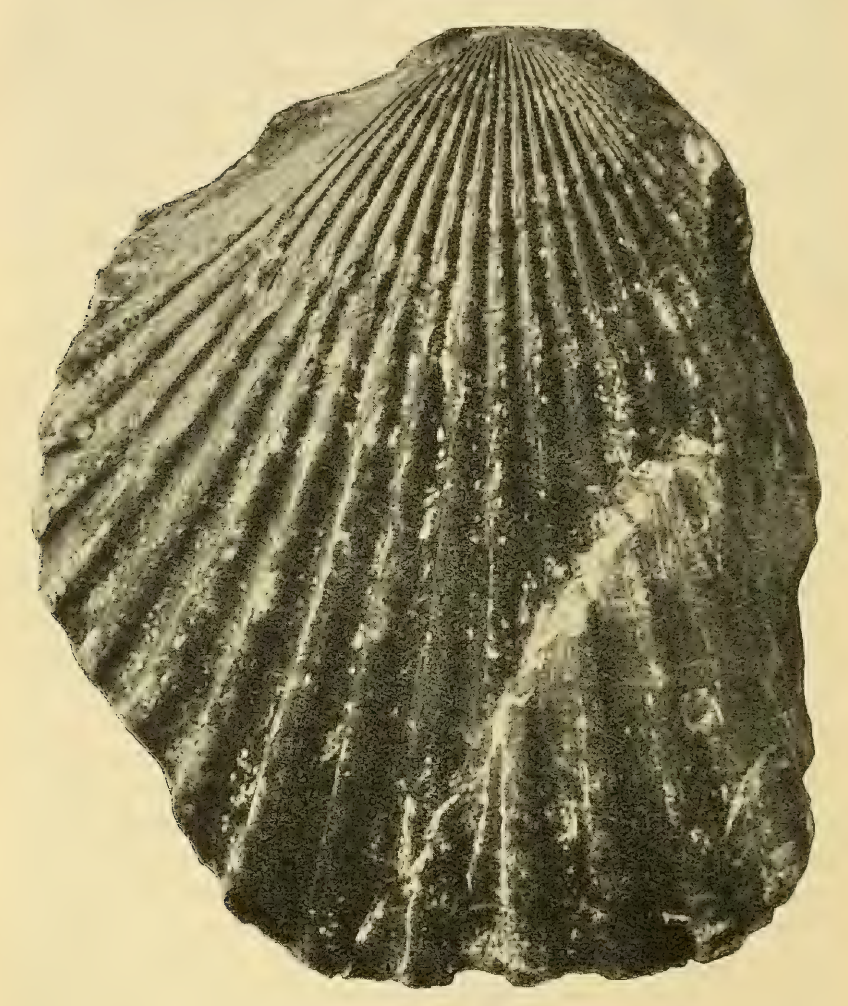


Fig. 5. Nat. Größe.

Petref. Germ., tab. 89, Fig. 4 der Fall ist. Das in Fig. 5 abgebildete Exemplar besitzt sogar auf der rechten Klappe 23, auf der linken bloß 20 Rippen. Die „Breite und Schärfe" der Rippen fand schon Bronn (Lethaea geogn. II, 210) auf den beiden Schalen etwas

verschieden. Ich kann diese Beobachtung an den mährischen Exemplaren bestätigen, denn die Rippen der linken Schale sind entschieden ein wenig flacher und namentlich gegen den Rand der Schale zu weniger scharf von den Zwischenfeldern abgesetzt, als dies bei der rechten Schale der Fall ist. Die Zwischenräume werden höchstens doppelt so breit als die Rippen und sind in der Regel mit deutlichen Anwachsstreifen verziert, die, wie auch schon Bronn ganz richtig bemerkt, auf dem Rücken der Rippen „gerne verschwinden". Die an die Ohren angrenzenden, rippenlosen Teile der Schalen sind, wie auch die Ohren selbst, deutlich gestreift. Der Byssusausschnitt ist kaum angedeutet; schon Quenstedt fand („Jura", S. 183), daß die Einbiegung der Streifen des Byssusohres auf den Abbildungen bei Goldfuß (loc. cit.) und Oppel (Württemberg. Jahreshefte, X, tab. 4, Fig. 11) der Wirklichkeit nicht ganz entspricht. *Pecten aequivalvis* Sow. gilt als eine der bezeichnendsten Formen für den mittleren Lias, insbesondere für die obere Abteilung desselben („Lias δ" Quenstedts). Im fränkischen Jura tritt er sowohl in der unteren als auch in der oberen Abteilung des mittleren Lias auf. Sein Vorkommen im karpathischen Lias ist schon lange bekannt, da er bereits von Pusch aus dem Lias der Tatra erwähnt wird. An der unteren Donau findet er sich in typischen, großen Exemplaren bloß in den Margaritatusschichten (Tietze, loc. cit., S. 106).

18. *Pecten substriatus* Roem. (= *Pecten strionatis* Qu.).

Eine Pectenklappe von ungefähr 32 *mm* Höhe und 27 *mm* Breite glaube ich trotz ihrer unvollkommenen Erhaltung auf die genannte Form zurückführen zu dürfen. Sie ist verhältnismäßig dick und nur schwach gewölbt. Die Oberfläche ist bloß mit zarten, vom Wirbel ausstrahlenden Streifen, die auf dem jüngeren Teile der Schale gänzlich verschwinden, geziert. Von den Ohren ist bloß das vordere teilweise erhalten; es läßt parallele Streifen und einzelne schwache Radialrippen erkennen, in der Art, wie es das bei Quenstedt, „Jura", tab. 23, Fig. 2 abgebildete Exemplar zeigt. Das „eigentümliche, schmale Saumband", welches Quenstedt (loc. cit., S. 183) als eine häufige Erscheinung an den Steinkernen seines *Pecten strionatis* erwähnt und welches auch auf der zitierten Abbildung zu sehen ist, läßt sich auch an unserem Exemplar ganz deutlich erkennen.

L. v. Ammon führt (loc. cit.) *Pecten strionatis* Qu. aus beiden Abteilungen des fränkischen Mittellias an; ein Vorkommen desselben im alpinen und karpathischen Lias ist mir nicht bekannt.

19. *Pecten* cf. *textorius* Schloth. — Fig. 6.

Von einem schönen, großen Pecten liegt leider nur das eine, hier abgebildete Exemplar (linke Klappe) vor, welches aus dem festen, dunkelgrauen Kalkstein von Freistadtl stammt. Die in diesem Gestein eingeschlossenen Fossilien trennen sich nur sehr schwer von dem Gestein, so daß die oberflächlichen Schalenschichten gewöhnlich mit dem Gestein verbunden bleiben, ohne daß es gelänge,



Fig. 6. Nat. Größe.

die Oberfläche selbst bloßzulegen. Dies ist auch bei unserem Exemplar der Fall, welches eigentlich nur ein mit den inneren Schalenschichten überzogener Steinkern ist, während sich die äußeren Schalenschichten auf dem Gegenabdruck befinden. Deshalb ist es leider auch nicht möglich, die vorliegende Form mit Sicherheit zu identifizieren. Form und Berippung entsprechen ziemlich gut dem weit verbreiteten *Pecten textorius* Schloth., während die Größe über die Durchschnitts-

maße der genannten Form etwas hinausgeht. Unser Exemplar ist nämlich 75 *mm* breit und ebenso hoch, während das größere der beiden, bei Goldfuß (Petref. Germ., tab. 89, Fig. 9 *a*) abgebildeten Exemplare bloß 66 *mm* Breite und 76 *mm* Höhe besitzt. Das Schalenbruchstück, welches Quenstedt im „Jura“, tab. 18, Fig. 17 abbildet, deutet hingegen auf ein ungewöhnlich großes Exemplar. Die unterliasischen Formen scheinen wesentlich kleiner zu sein, denn Quenstedt sagt, daß das von ihm loc. cit., tab. 9, Fig. 12 abgebildete, aus dem „Lias *α*“ stammende, nur 43 *mm* hohe Exemplar „schon zu den großen“ gehöre.

Unsere Schale ist schwach gewölbt, im Umrisse annähernd kreisrund und mit zahlreichen (gegen 40) Rippen geziert, die nur wenig vorragen und an den Seitenrändern der Schale noch mehr verflachen. Zwischen je zwei stäkeren Rippen schiebt sich eine schwächere ein*; die Oberfläche der Schale scheint durch die Anwachslamellen rauhschuppig gewesen zu sein, ähnlich wie es bei *Pecten textorius* Schloth. der Fall ist. Das oben erwähnte, bei Quenstedt abgebildete Schalenbruchstück stimmt in der Berippung und Skulptur recht gut mit unserer Form. An den Abdrücken der Ohren ist zu erkennen, daß das vordere derselben mit einigen Radialrippen geziert war; der Größenunterschied der Ohren ist merklich, aber nicht gar so auffällig wie bei dem von Goldfuß loc. cit., tab. 89, Fig. 9 *c* abgebildeten Exemplar.

Auch *Pecten textorius* Schloth. besitzt, wie *Pecten liasinus* Nyst., viele Verwandte, von denen er bisher nicht immer genügend scharf getrennt wurde. Quenstedt sagt („Jura“, S. 78) von ihm: „Die Form geht durch den ganzen Lias, freilich in mannigfaltigen Varietäten“, und zählt an einer anderen Stelle (S. 433) den *Pecten textorius* zu jenen „widerwärtigen Formen, die man zwar überall trifft, von denen aber wenige gut miteinander übereinstimmen“. Allerdings will Quenstedt, wie er selbst bemerkt, durch Beibehaltung des gleichen Namens durchaus nicht eine „Gemeinschaft der Spezies“ ausdrücken, gesteht also doch eine Trennbarkeit der „widerwärtigen“ Formen, die zum Verdrusse der Paläontologen in jeder Formation ihr klassifikationsfeindliches Unwesen treiben, zu. Steinmann-Döder-

* Nach Werner Janensch („Die Jurensisschichten des Elsaß“; Inaug.-Dissert. d. Univ. Erlangen, Straßburg 1902, S. 18) zeigt bei *Pecten textorius* bloß die linke Klappe diese Art der Berippung; auf der rechten Klappe spalten sich die Rippen. Quenstedt erwähnt nichts von dieser Differenz.

lein zitieren (loc. cit., S. 288) den *Pecten textorius* Schloth. bloß aus dem „Lias *α*", Koken führt ihn (loc. cit. S. 715) aus dem unteren und mittleren Lias an. L. v. Ammon gibt (loc. cit.) *Pecten textorius* Schloth. aus der unteren Abteilung des fränkischen Mittellias, einen *Pecten* cf. *textorius* Schloth. auch aus der oberen Abteilung desselben an. Im alpinen Lias wird *Pecten textorius* Schloth. anscheinend durch *Pecten verticillus* Stol. vertreten.

20. *Pecten* cf. *subreticulatus* Stol.

Eine mittelgroße, flachschalige Pectenform steht durch ihre charakteristische Skulptur dem *Pecten subreticulatus* Stoliczka aus den alpinen Hierlatzschichten zum mindesten sehr nahe. Zahlreiche, ziemlich schwache Rippen bedecken die Oberfläche, wobei sich zwischen je zwei stärkere Rippen eine schwächere einschiebt; im jüngeren Teile der Schale erscheinen neben diesen Sekundärrippen noch schwächere Streifen. Außerdem ziehen über die ganze Oberfläche erhabene, konzentrische Streifen, die auf den Hauptrippen bloß zarte Knötchen, in den Zwischenräumen jedoch durch Kreuzung mit den Sekundärrippen und den früher erwähnten Radialstreifen ein feinmaschiges Netz bilden, welches namentlich an den Seitenrändern der Schale außerordentlich deutlich wird. An den ungleich großen Ohren treten die Streifen ebenfalls sehr deutlich hervor; das größere, vordere Ohr ist überdies mit ungefähr 11 radialen Rippen, die jedoch gegen die Parallelstreifen etwas zurücktreten, geziert. Auf dem hinteren Ohr sind bloß schwache Andeutungen von radial verlaufenden Rippen zu bemerken.

Nach der Beschreibung und Abbildung des *Pecten subreticulatus* bei Stoliczka, loc. cit., S. 198, tab. VI, Fig. 1 und 2, könnte man eine vollkommene Identität zwischen der alpinen und der mährischen Form annehmen. Die Exemplare des alpinen *Pecten subreticulatus,* die ich in der Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums vergleichen konnte, zeigen allerdings in der Skulptur keine absolute Übereinstimmung mit unserem Vorkommen; es ist jedoch schwer möglich, die Differenzen so präzise zum Ausdruck zu bringen, daß man darauf eine spezifische Unterscheidung der beiden Formen gründen könnte. Ich halte unsere mährische, mittelliasische Form für eine Mutation des etwas älteren, alpinen *Pecten subreticulatus,* dessen Ahnen (*Pecten reticulatus* Schloth.) in der Trias zu suchen sind.

21. *Pecten f. ind.* aff. *subreticulatus* Stol.

Von einer kleinen Pectenform liegen mir einige Steinkerne vor, an denen bloß Spuren der Schale erhalten sind. Diese lassen eine Skulptur erkennen, die an die des *Pecten subreticulatus* Stol. erinnert, ohne jedoch so deutlich netzförmig zu sein. Es hängt diese Abweichung damit zusammen, daß die oben erwähnten Sekundärrippen und die noch feineren Radialstreifen hier fehlen; es ist deshalb auch die Gesamtzahl der Rippen eine geringere (nicht viel über 20), während die Rippen selbst viel kräftiger sind als bei *Pecten subreticulatus* Stol. In Größe, Form und Berippung stimmt unser Pecten mit dem mittelliasischen *Pecten priscus* Goldf. gut überein; dem letzteren fehlt jedoch die oben erwähnte Skulptur.

22. *Pecten pseudopriscus f. n.* — Taf. I, Fig. 3.

Unter den kleineren Pectiniden des Lias von Freistadtl findet sich — anscheinend nicht allzu selten — auch eine Form vor, die man bei unvollkommener Erhaltung leicht auf kleine oder unausgewachsene Exemplare des vorwiegend im mittleren Lias auftretenden *Pecten priscus* Goldf. zurückführen könnte; bei den leider nur ganz vereinzelt vorkommenden, gut erhaltenen Schalen ergeben sich jedoch verschiedene Abweichungen, die eine Vereinigung beider Formen nicht gestatten.

Die Schalen werden nach dem bisher vorliegenden Material nur etwa 14 *mm* hoch bei einer etwas geringeren Breite; sie sind mäßig gewölbt und mit 19—20 Rippen geziert, wobei sich zwischen je zwei ältere Rippen eine jüngere einschiebt, die nicht bis zum Wirbel reicht. Die Rippen sind rundlich und heben sich scharf von den flachen Zwischenräumen, die ungefähr die doppelte Breite der Rippen erreichen, ab. In der Nähe des Wirbels ziehen quer über die Schale gedrängte, konzentrierte Streifen, die auf den Rippen nur sehr schwach, in den Zwischenräumen hingegen sehr deutlich entwickelt sind, so daß eine Skulptur entsteht, die lebhaft an die des *Pecten subreticulatus* Stol. erinnert. Diese Skulptur verschwindet jedoch schon beiläufig in einem Drittel der Schalenhöhle (vom Wirbel gerechnet), so daß auf dem jüngeren Teile der Schale die Rippen glatt und glänzend sind, während in den Furchen zwischen den Rippen bloß feine, aber mit der Lupe doch ganz deutlich wahrnehmbare, sehr weit auseinander stehende, lamellöse Streifen erscheinen. Die Furchen sind überdies mit äußerst feinen Radialstreifen bedeckt und infolgedessen glanzlos, wodurch sie mit den glänzenden Rippen

lebhaft kontrastieren. Die Ohren sind ungleich groß und mit parallelen Streifen verziert, die von sehr spärlichen Radialrippen durchsetzt werden. Der Byssusausschnitt am vorderen Ohre der rechten Klappe ist deutlich. Der zum hinteren Ohre abfallende Schalenteil ist teils mit den auf das erwähnte Ohr sich fortsetzenden Parallelstreifen, teils mit etwas stärker hervortretenden Querrunzeln, die sich bis auf den unteren Teil des Ohres erstrecken, bedeckt; dieser runzelige Schalenstreifen wird gegen den berippten Schalenteil zu von drei dicht zusammengedrängten, feinen Radialrippen begrenzt. Auch der zum vorderen Ohre ziemlich steil abfallende Schalenteil ist deutlich gerunzelt, wenn auch schwächer und in geringerer Ausdehnung, als dies bei dem hinteren Ohre der Fall ist. Einzelne der das vordere Ohr durchziehenden Parallelstreifen heben sich lamellenartig über die konkave Fläche des Ohres empor.

23. *Pecten f. ind.* aff. *priscus* Goldf.

Von einem kleinen Pekten liegt eine Schale vor, die mit 22 rundlichen, glatten Rippen geziert ist. In der Wirbelgegend treten bloß 11 Rippen auf, die sich dann deutlich in zwei gleich starke Rippen spalten. Die Furchen sind ungefähr ebenso breit wie die Rippen; zwischen je zwei durch Gabelung entstandenen Rippenpaaren sind die Furchen etwas stärker vertieft. Sowohl auf den Rippen als auch in den Furchen sind bloß schwache, konzentrische Anwachsstreifen zu sehen. Die nur teilweise erhaltenen Ohren besitzen parallele Streifen und auch einzelne schwache Radialrippen.

Quenstedt macht in seinem „Jura“ verschiedene kleinere, liasische Pectines namhaft, doch reichen weder seine Abbildungen noch Beschreibungen zu einer schärferen Unterscheidung der Formen aus. So stimmen z. B. die von Quenstedt loc. cit., tab. 18, Fig. 19 und 20 abgebildeten Exemplare von *Pecten priscus* Goldf. in Form, Größe und auch in der Berippung mit unserem mährischen Vorkommen überein; die bei letzterem so deutlich ausgesprochene Gabelung der Rippen scheint jedoch bei dem typischen *Pecten priscus* nicht vorzukommen. Bei Goldfuß, *Petref. Germ.*, tab. 89, Fig. 5 ist die Gabelung der Rippen ebenfalls nicht zu erkennen; die betreffende Form, die auch beträchtlich größer ist als unsere, wird von Giebel (loc. cit.) auf junge Individuen des *Pecten aequivalvis* Sow. bezogen. Mehrere Exemplare einer aus dem Lias von Hinterweiler bei Tübingen stammenden, in der Sammlung der k. k. technischen Hochschule in Brünn aufbewahrten, als *Pecten priscus* bezeichneten Form stimmen weder

mit unserem Exemplar noch auch mit den Beschreibungen und Abbildungen des typischen *Pecten priscus* überein. Auch in größeren Sammlungen gehen, wie ich mich überzeugt habe, unter dem Namen *Pecten priscus* verschiedene Formen, so daß eine Revision dieser Formengruppe höchst erwünscht wäre.

24. *Oxytoma* (*Avicula* auct., *Pseudomonotis* auct.) *inaequivalve* Sow. — Fig. 7.

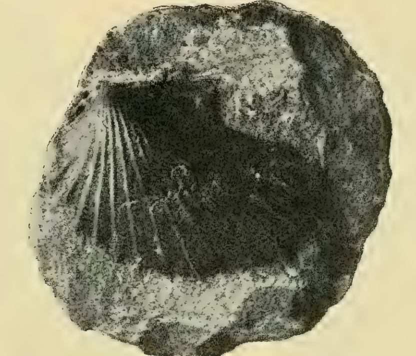


Fig. 7 *a*. Nat. Größe.



Fig. 7 *b*. Vergrößert, in anderer Beleuchtung.

Diese weitverbreitete Form scheint im Lias von Freistadtl nicht selten zu sein dennoch finden sich nur ausnahmsweise Exem-

plare, welche — wie das abgebildete — die Form, Größe und Berippung der Schale gut erkennen lassen. Das abgebildete Stück ist ziemlich stark quer verlängert, mäßig gewölbt und mit 16 deutlich markierten, gleich starken, aber nicht sehr kräftigen Rippen verziert; die flachen Felder zwischen den Rippen sind fein gestreift, wobei der mittlere Streifen gewöhnlich etwas deutlicher hervortritt. Das Ohr erscheint gegen die Schale deutlich abgesetzt. Die Länge beträgt ungefähr 37, die Höhe 22 *mm*; ein anderes Exemplar ist relativ höher und besitzt merklich höhere Rippen.

Dr. L. Waagen hat dem „Formenkreis des *Oxytoma inaequivalve* Sow." eine eigene Studie (s. Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1901, 51. Bd., S. 1 ff.; Wien, 1902) gewidmet und gezeigt, daß dieser Formenkreis aus dem Rhät bis in die Oberkreide reicht. Von den Varietäten, die der genannte Autor unterschied, schließen sich die *var. Münsteri* Bronn und die *var. interlaevigata* Quenst. am besten an unsere Vorkommnisse an. Bei unserer abgebildeten Form ist das Ohr jedoch viel deutlicher abgesetzt als bei Waagens Fig. 4 auf tab. I der zitierten Abhandlung. Von den Abbildungen in Quenstedts „Jura" stimmt am besten die auf tab. 60, Fig. 6 gegebene (*Monotis Münsteri* aus dem „Braunen Jura δ") mit der hier abgebildeten überein; die unterliasischen (Quenstedt, ib., tab. 4, Fig. 20; tab. 9, Fig 16) weichen teils in der Form, teils in der Bildung des hinteren Ohres ziemlich stark ab. Die mittelliasische Form Quenstedts (*Monotis interlaevigata*, „Jura" tab. 18, Fig. 29) entspricht in der Form ziemlich gut einem unserer Exemplare, unterscheidet sich jedoch durch den Mangel der Radialstreifen zwischen den Rippen. Am besten stimmt mit unserem abgebildeten Exemplar die von Stoliczka (loc. cit., tab. VI, Fig. 9) abgebildete, aus den Hierlatzschichten stammende Form, die nur durch ein weniger deutlich abgesetztes Ohr und weniger gleichmäßige Ausbildung der Rippen abweicht.

25. *Modiola scalprum* Sow. — Fig. 8.

Von dieser schönen Form liegen mir ziemlich zahlreiche Fragmente vor, welche beweisen, daß sie in unserem Liasbecken nicht selten gewesen sein muß. Jugendliche Individuen sind mitunter vollständig erhalten; von größeren Exemplaren liegt mir nur eine einzige, halbwegs vollständige Schale vor, die hier abgebildet erscheint. Sie ist ungefähr 75 *mm* lang und im Maximum etwa 21 *mm* breit. Die Lage des Wirbels v o r dem Vorderende der

Schale ist deutlich erkennbar; der Kiel ist abgerundet, die Runzelung der Schale am Kiel und auf dem oberhalb desselben gelegenen Schalenteile sehr deutlich.



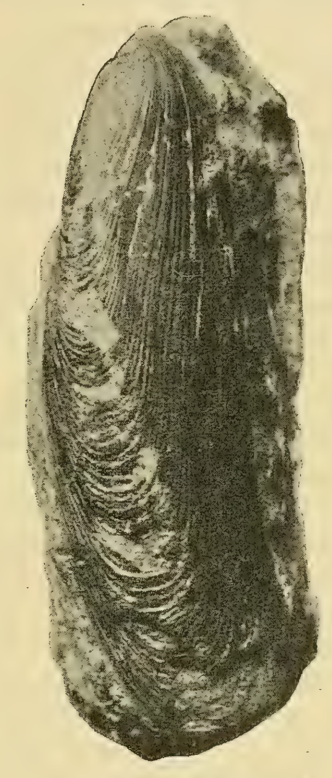




Fig. 8 *a.* Nat. Größe. Fig. 8 *b.* Vergrößert.

Das Originalexemplar Sowerbys (cf. *Mineral Conchology,* tab. 248, Fig. 2) ist größer als das hier abgebildete und besitzt etwas zartere Runzeln. Die Runzelung unserer Form erinnert mehr an die von *Modiola plicata* Sow. aus dem Dogger, die sich indessen schon durch ihre Form leicht unterscheiden läßt. E. Tietzes Exemplar (loc. cit., tab. IV, Fig. 6) aus den Margaritatusschichten von Munteana ist auffallend gerade gestreckt und auch verhältnismäßig sehr breit; die subterminale Lage des Wirbels ist weniger deutlich. Immerhin mag es sich hier wirklich um *Modiola scalprum* Sow., die vornehmlich im mittleren Lias auftritt, handeln.

E. Koken führt („Leitfossilien", S. 723) *Modiola scalprum* Sow. aus dem „Lias α—γ" an; sie findet sich aber im Banat und auch

bei Freistadtl in der oberen Abteilung des Mittellias. Im fränkischen Mittellias scheint sie zu fehlen.

26. *Pinna f. ind.* aff. *folium* Phil.

Es liegt ein verquetschter, teilweise noch mit der Schale überzogener Steinkern vor. Es läßt sich erkennen, daß die Schale zum größeren Teile mit deutlichen, voneinander nicht gleich weit abstehenden Längsrippen bedeckt war. Die breiten Felder zwischen den Rippen werden von parallelen Anwachsstreifen und schwachen, den Anwachsstreifen entsprechenden Querfalten durchzogen. Auf dem rippenlosen Teile der Schale sieht man bloß die groben, zum Teile faltenartigen Anwachsstreifen in schiefer Richtung herablaufen. Die Rippen nehmen gegen den rippenlosen Teil sehr rasch an Stärke ab, so daß die letzten drei nur mehr als zarte Streifen erscheinen. Eine Kante ist nicht vorhanden, so daß der Querschnitt abgerundet — rhombisch erscheint. Die Skulptur ist auch auf der inneren Schalenschichte noch deutlich zu erkennen, was ich hier mit Rücksicht auf die nächstfolgende Form ganz besonders betonen will.

Unsere Pinna ist jedenfalls mit den mittelliasischen Formen: *Pinna folium* Phil., *Pinna Hartmanni* Ziet. und *Pinna falx* Tietze sehr nahe verwandt, ohne jedoch mit einer dieser Formen vollständig übereinzustimmen. Zu einer ganz sicheren Bestimmung reicht das einzige vorhandene und obendrein defekte Exemplar nicht aus. Übrigens scheint auch noch die viel jüngere *Pinna lanceolata* Sow. mit unserer Form in verwandtschaftlichen Beziehungen zu stehen.

27. *Pinna f. ind.* cf. *fissa* Goldf.

Auch von dieser Form liegt nur der ältere Teil eines Steinkernes vor, der aber leider von der oberen Schalenschichte ganz entblößt ist. Man sieht jedoch zunächst, daß eine deutliche Kante vorhanden war, die sich auf dem Steinkern als ziemlich tiefe Furche markiert, und findet auch, daß die Berippung bei dieser Form höchstens eine sehr schwache gewesen sein kann, weil die untere Schalenschichte zwar sehr deutliche, ziemlich grobe Anwachswülste, aber keine radialen Längsrippen erkennen läßt. Es handelt sich hier also wohl um eine von der vorigen verschiedene Form, die wahrscheinlich mit der in der oberen Abteilung des fränkischen Mittellias neben *Pinna amalthei* Qu. vorkommenden *Pinna fissa* Goldf. vereinigt werden kann.

28. *Pholadomya ambigua* Sow.

Bruchstücke einer größeren, ziemlich stark aufgeblähten Phola-

domya mit 7—8 schwach geknoteten Rippen und grob runzeligen Anwachsstreifen glaube ich mit der im mittleren Lias weit verbreiteten *Pholadomya ambigua* Sow. identifizieren zu dürfen. Eines der vorhandenen Bruchstücke deutet auf ein Exemplar von mindestens 110 *mm* Länge.

Pholadomya Sturi Tietze aus dem Mittellias der unteren Donau ist wohl nur eine Varietät von *Pholadomya ambigua* Sow., mit der sie nach Tietze (loc. cit., S. 119) zusammen vorkommt. Im fränkischen Jura findet sich *Pholadomya ambigua* Sow. in beiden Abteilungen des Mittellias. E. Koken führt sie (loc. cit.) als Leitfossil für „Lias γ" an und vereinigt mit ihr auch *Pholadomya Hausmanni* Goldf. und *Pholadomya Voltzii* Ag., welch letztere von Quenstedt („Jura", S. 331) aus dem unteren Dogger zitiert wird.

29. *Pholadomya f. ind.*

Ein sehr schlecht erhaltener Steinkern einer kleineren Form läßt einen ovalen Umriß und stark eingerollte Wirbel erkennen. In der Nähe der letzteren sieht man ungefähr 8 schwache, leicht geknotete Rippen, die auf dem jüngeren Teile der Schale noch schwächer und schließlich kaum sichtbar werden, während sie bei der vorigen Form bis zum Rande der Schale sehr deutlich sind.

30. *Pleuromya unioides* Goldf.

Von dieser Form liegen mehrere Steinkerne vor, die nur mit sehr spärlichen Resten der Schale bedeckt sind. Im allgemeinen stimmen sie, was Größe, Form und Runzelung anbelangt, mit der von Quenstedt im „Jura", tab. 23, Fig. 30, gegebenen Abbildung gut überein. Bei vollständigen Gehäusen sieht man ganz deutlich, wie der Schloßrand der rechten Schale über den der linken greift, so daß die rechte Schale immer etwas höher steht als die linke. An den vorhandenen Schalenresten erkennt man auch die aus Punktreihen bestehende Verzierung der Oberfläche; diese Punktreihen sind aber so zart, daß sie nicht — wie es Quenstedt (loc. cit., S. 190) von den schwäbischen Exemplaren erwähnt — schon mit dem bloßen Auge gesehen werden können. Besonders charakteristisch ist diese Oberflächenverzierung allerdings nicht, da sie ganz ähnlich bei verschiedenen Formen von Pleuromya und verwandten Gattungen vorkommt, wobei die Punkte mitunter zu Streifen verschwimmen. *Pleuromya unioides* Goldf. wird vielfach aus dem Mittellias angegeben; das oben erwähnte Quenstedtsche Exemplar stammt aus den Costatusschichten von Altdorf, während L. v. Ammon die

Pleuromya unioides Goldf. aus beiden Abteilungen des Mittellias zitiert. Dr. E. Tietze beschreibt sie unter dem Namen *Lyonsia unioides* Goldf. aus den Margaritatusschichten der unteren Donau, so daß es sich hier wohl um eine ausgesprochen mittelliasische Form handelt. E. Koken führt (loc. cit., S. 738) *Pleuromya unioides* als Leitfossil für den Dogger (Opalinusschichten) an; es ist dies aber nicht die *Pleuromya unioides* Goldfuß, sondern die *Venus unioides* Roemers, die Agassiz und Oppel nur irrtümlich mit der mittelliasischen Form identifiziert haben. Es würde sich empfehlen, für die Doggerform einen andern Namen anzuwenden; schon Quenstedt hat sie („Jura“, S. 325), um ihre Verschiedenheit von der Liasform anzudeuten, provisorisch als „*unioides opalinus*“ bezeichnet.

31. *Pleuromya f. ind.*

Einige kleinere Bivalvenschalen, die wohl auch zu *Pleuromya* gerechnet werden können, unterscheiden sich von *Pleuromya unioides* Goldf. durch eine viel zartere Runzelung und durch das Fehlen der oben erwähnten Punktierung. Zwischen den Runzeln erscheinen feine, den Runzeln parallele Streifen, ähnlich wie bei *Pleuromya Trajani* Tietze und *Pleuromya opisthotexta* Tietze, welche beide Formen aus dem Mittellias der unteren Donau stammen und von Tietze (loc. cit., S. 117) nur mit Vorbehalt zur Gattung *Greßlya* gestellt wurden.

V. Brachiopoda.

1. *Spiriferina rostrata* Schloth. — Taf. I, Fig. 5, 6.

Das abgebildete Exemplar hat einen rundlichen Umriß, ist gleichmäßig aufgeblasen, ohne eine Spur von Falten. Der Schnabel ist stark gekrümmt, die Schalenoberfläche rauh, ähnlich wie bei *Spiriferina verrucosa* v. Buch, mit welcher aber unsere Form sonst nicht so gut übereinstimmt wie mit *Spiriferina rostrata.* Ein Teil der größeren Klappe ist ausgebrochen und man erkennt deutlich im Innern einen Teil des Spiralgerüstes.

Ein zweites Exemplar (Fig. 6) ist viel mehr quer verlängert als das eben beschriebene, so daß es bedeutend breiter als hoch erscheint. Der Schnabel ist weniger stark eingerollt, die Schalenoberfläche etwas weniger rauh als bei dem ersterwähnten Exemplar, von welchem es sich überdies durch die Andeutung einer flachen Mittelfalte auf der kleineren Klappe unterscheidet. Mit Rücksicht auf die große Veränderlichkeit der *Spiriferina rostrata* ist eine Trennung dieser beiden Formen wohl nicht statthaft.

Die beiden hier erwähnten Exemplare sind verhältnismäßig klein; so beträgt z. B. die Höhe des in Fig. 5 abgebildeten Stückes bloß 25 *mm*, die Breite ungefähr ebensoviel. Es finden sich aber, wenn auch sehr selten, Fragmente isolierter Klappen, die, sofern sie wirklich zur typischen *Spiriferina rostrata* gehören, auf Individuen von viel bedeutenderer Größe hindeuten.

Spiriferina rostrata Schloth. ist im mittleren Lias sehr weit verbreitet. Was den Autor anbelangt, so wird zumeist Schlotheim genannt; Koken führt jedoch („Leitfossilien", S. 741) L. v. Buch an, was sich wohl auf die in der älteren Literatur wiederholt auftauchende Zusammenfassung von *Spirifer tumidus* v. Buch mit *Spiriferina rostrata* und *Spiriferina verrucosa* zurückführen läßt.

2. *Spiriferina* aff. *rostrata* Schloth. — Taf. I, Fig. 7.

Wenn man mit Dr. E. Tietze (loc. cit., S. 121) als typische Form der *Spiriferina rostrata* Schloth. nur jene gelten läßt, die bei „ansehnlicher Größe keinerlei radiale Faltung und höchstens andeutungsweise einen Sinus oder Wulst" besitzt, so ist ein mir vorliegender fragmentarischer Steinkern der kleinen Klappe einer Spiriferina von der genannten Form zu trennen. Die Klappe war ungefähr 34 *mm* breit, aber nur etwa 23 *mm* hoch. Der mediane Wulst ist sehr deutlich; auf ihm zieht sich eine Furche bis über die Hälfte der Schalenhöhe herab, rechts und links von je einer seichteren, bis beiläufig zur Schalenmitte reichenden Seitenfurche begleitet. An der Oberfläche des Steinkernes sind außerdem mehrere grobrunzelige Anwachsstreifen und unweit des Medianwulstes auch Andeutungen von Radialrippen zu bemerken.

Ähnliche Formen werden häufig auf *Spiriferina rostrata* Schloth. bezogen. Quenstedt selbst sagt (Petref. Deutschlands, Brachiopoden, S. 528), daß sich die „echte Form" der *Spiriferina rostrata* Schloth. durch „vollständige Rippenlosigkeit" auszeichnet und „Wulst und Sinus sehr undeutlich" zeigt. Er bildet (loc. cit., tab. 54, Fig. 100) eine verhältnismäßig breite, etwas runzelige, aber rippenlose Form aus dem „Lias α" von Bernhausen, weiters aber auch (ibid. Fig. 95) eine starkgerippte, mit deutlichem Sinus und Wulst versehene und zahlreiche runzelige Anwachsstreifen zeigende Form aus dem „Lias δ" von Vassy als *Spiriferina* cf. *rostrata* Schloth. ab. Bei E. Böse und M. Schlosser („Über die mittelliasische Brachiopodenfauna von Südtirol"; Paläontogr., Bd. XLVI, tab. XVIII, Fig. 28 und 30) finden wir eine große, rippenlose Spiriferina mit deutlichem

Wulst und runzeligen Anwachsstreifen als *Spiriferina* cf. *rostrata* Schloth. bezeichnet. Eine unserem mährischen Exemplar recht ähnliche, jedoch auf dem Steinkern der kleinen Klappe keine Spuren von Radialrippen aufweisende, aus dem unterliasischen Kalkstein des südlichen Banats stammende *Spiriferina* bildet E. Tietze (loc. cit., tab. VII, Fig. 1) als *Spiriferina pinguis* Ziet. ab und erörtert die Synonymik dieser Form, für welche E. Koken („Leitfossilien", S. 741) wieder den v. Buchschen Namen *Spiriferina tumida* anwendet. Um die echte, sonst nur aus dem unteren Lias bekannte *Spiriferina tumida* v. Buch handelt es sich bei unserem Exemplar wohl nicht, höchstwahrscheinlich aber um eine jener Übergangsformen zwischen den Typen von *Spiriferina rostrata* Schloth. und *Spiriferina tumida* v. Buch, wie sie schon Quenstedt im „Jura" (S. 181 f.) erwähnt (vgl. die Bemerkungen zur folgenden Form).

3. *Spiriferina* cf. *tumida* v. Buch. — Taf. I, Fig. 8.

Von einer der typischen *Spiriferina tumida* jedenfalls sehr nahestehenden Form liegt mir leider auch nur ein einziges, aber gut erhaltenes Exemplar der kleinen Klappe vor. Dieselbe ist 24 *mm* breit, 20 *mm* hoch und im Vergleiche zu der eben beschriebenen Form sehr flach. Sie zeigt einen deutlichen, breiten Mittelwulst und überdies beiderseits 6 deutliche Rippen; die Anwachsstreifen sind gut markiert, aber nicht so runzelig, wie dies bei der früher beschriebenen Form erwähnt wurde. Infolge einer leichten Korrosion der Schale ist die Punktierung derselben sehr deutlich wahrzunehmen.

Bis auf die geringere Wölbung der Schale stimmt unser Exemplar sehr gut mit den von verschiedenen Autoren gegebenen Abbildungen von *Spiriferina tumida* v. Buch überein, insbesondere mit einer von Quenstedt, Petref. Deutschlands, Brachiop., tab. 54, Fig. 90, unter dem Namen *Spirifer* cf. *tumidus* abgebildeten, aus dem unteren Lias stammenden Form. Hierher gehört auch das oben erwähnte Exemplar von *Spirifer* cf. *rostratus* aus dem „Lias δ" von Vassy, von welcher Form Quenstedt selbst („Petrefaktenkunde Deutschlands"; Brachiopoden, S. 527) sagt, daß sie sich von dem echten *Spirifer tumidus* „in nichts" unterscheide und daß er sie nur „wegen ihres höheren Lagers" als *Spirifer rostratus* bezeichne. Allerdings werden ähnliche Formen oft auch mit *Spiriferina Walcotti* Sow. vereinigt, wie z. B. die bei Quenstedt im „Jura", tab. 22, Fig. 27 abgebildete, welche als ein „vielrippiger *Spirifer Walcotti* δ"

bezeichnet wird. In der „Petrefaktenkunde Deutschlands", Brachiopoden, S. 526, sagt der genannte Autor, daß diese vielrippigen Formen von *Spirifer Walcotti* sich von *Spirifer tumidus* bloß durch die „lange Schloßlinie" unterscheiden; aber auch dieser Unterschied ist kein scharfer, da z. B. die im zuletzt zitierten Werke, tab. 54, Fig. 72 und Fig. 90 als *Spirifer Walcotti* respektive *Spirifer* cf. *tumidus* abgebildeten Formen in bezug auf die Schloßlinie gar keinen Unterschied zeigen. Es geht aus all dem hervor, daß es auch noch im mittleren Lias Spiriferinen gibt, die der *Spiriferina tumida* v. Buch sehr nahe verwandt, vielleicht sogar mit ihr ganz identisch sind und daß infolgedessen der Wert der *Spiriferina tumida* v. Buch als Leitfossil für „Lias *α*" recht problematisch ist.

4. *Rhynchonella acuta* Sow. — Taf. I, Fig. 4.

Diese charakteristische Form gehört in der Liasfauna von Freistadtl zu den häufigeren Erscheinungen; es liegen mir 15 Exemplare vor, von denen allerdings einzelne stark zerdrückt sind. Das größte, hier (Fig. 4) abgebildete Exemplar ist an der großen Klappe 20 *mm* breit, während die Entfernung von der Rückseite der großen Klappe bis zur scharfen Spitze der kleinen Klappe 22 *mm*, die Höhe hingegen bloß 18 *mm* beträgt. Ähnliche Verhältnisse zeigen auch die meisten der kleineren Exemplare. Außer dem sehr scharf markierten Mittelwulst besitzt die kleine Klappe auch noch zwei kurze, aber deutliche Falten, die zickzackförmig mit den analogen Falten der großen Klappe abwechseln; neben diesen zwei immer gut entwickelten Falten tritt bei größeren Exemplaren gegen den Schloßrand zu noch eine dritte, meist bloß durch einen winkligen Einschnitt der Klappen angedeutete Falte auf.

Bei einem Exemplar streckt sich der Wulst der kleinen Klappe viel weniger vor, so daß dasselbe in der Seitenansicht im Vergleiche zu den anderen Exemplaren bedeutend verkürzt erscheint. Bemerkenswert ist endlich noch ein kleines Exemplar, welches auf dem Rücken des Medianwulstes der kleinen Klappe eine ziemlich tiefe Rinne und auf dem sonst glatten Sinus der großen Klappe eine deutliche Falte zeigt; da sowohl die Rinne als auch die korrespondierende Falte nicht genau median verlaufen und auch sonst nicht ganz regelmäßig gebildet sind, so handelt es sich hier wohl nur um eine zufällige, rein individuelle Erscheinung. *Rhynchonella acuta* Sow. ist im mittleren Lias, namentlich in der oberen Abteilung desselben, sehr weit verbreitet.

5. *Terebratula punctata* Sow.

Von dieser Form liegen mir nur zwei vollständige, teilweise verdrückte Exemplare vor; außerdem fanden sich einzelne Bruchstücke.

Auch *Terebratula punctata* Sow. ist im mittleren Lias ziemlich verbreitet. Im fränkischen Jura tritt sie in beiden Abteilungen des Mittellias auf. Eine *Terebratula* cf. *punctata* Sow. erwähnt Tietze (loc. cit., S. 125 f.) aus dem Brachiopodenkalk von Kozla-Sirinnia und knüpft daran Bemerkungen über die recht verwickelte Synonymik der *Terebratula punctata* Sow., die er als eine „Sammelspezies“ bezeichnet, deren Brauchbarkeit für genauere Niveaubestimmungen ziemlich gering ist. In der Tat ist die Abgrenzung gegen die verwandten Formen oft äußerst schwierig. Unsere mährischen Exemplare z. B. stimmen mit denen von Kozla, wie ich durch Vergleichung mit einer größeren Anzahl von Stücken, die sich in der Sammlung der k. k. technischen Hochschule in Brünn befinden, feststellen konnte, nicht ganz genau überein; sie sind etwas stärker gewölbt, haben einen viel kräftigeren, stärker gebogenen Schnabel als die Banater Formen und entsprechen recht gut jener Form, die Quenstedt im „Jura“ (S. 144) als die „echte *punctata*“ bezeichnet, die namentlich in der Oberregion des „Lias γ“ und im „Lias δ“ gefunden wird.

6. *Waldheimia* (*Zeilleria*) *cornuta* Sow. — Taf. I, Fig. 9.

Von dieser vielgestaltigen Form liegen mir fünf Exemplare vor, deren besterhaltenes in Fig. 9 dargestellt erscheint. Es ist von ovalem Umriß, 31 *mm* hoch und 26 *mm* breit. Die Klappen sind mäßig gewölbt und im jüngeren Teile mit einzelnen kräftigeren Anwachsstreifen versehen. Der Stirnrand verläuft nur auf eine ganz kurze Strecke nahezu geradlinig, ein Sinus ist nicht vorhanden. Bei zwei anderen, kleineren Exemplaren zeigt der Stirnrand eine deutliche Einbuchtung, wodurch der Umriß mehr fünfseitig wird; das kleinste, leider arg verdrückte Exemplar zeigt die Einbuchtung des Stirnrandes am stärksten und besitzt auch einen deutlichen Sinus, der auf beiden Klappen korrespondiert. Der Schnabel ist ziemlich stark gebogen, etwas über die kleine Klappe vorragend; die von ihm nach beiden Seiten ausgehenden Kanten sind sehr scharf markiert.

Dem hier abgebildeten Exemplar sehr ähnlich ist Fig. 7 auf tab. 18 der „Paléont. française“ (1. sér., Terr. jurass., Brachiopodes);

dasselbe stimmt vollkommen genau — und zwar auch im Erhaltungszustande und sogar in der rötlichbraunen Farbe — mit Originalexemplaren der *Waldheimia cornuta* aus dem Mittellias von *Fontaine-Étoupe-Four* (Normandie) überein. Die typische, tief ausgebuchtete Form scheint bei uns sehr selten zu sein. *Waldheimia cornuta* Sow. ist eine weitverbreitete, für die Oberregion des mittleren Lias bezeichnende Form; sie geht von England und Norddeutschland bis Spanien, ist mir jedoch aus dem karpathischen Lias nicht bekannt. Eine *Waldheimia* cf. *cornuta* Sow. wird von L. v. Ammon (loc. cit.) aus der unteren Abteilung des fränkischen Mittellias angegeben.

7. *Waldheimia* (*Zeilleria*) *subnumismalis* Dav.

Von dieser Form liegen mir mehrere unvollständige, teilweise zerdrückte, aber doch gut charakterisierte Stücke vor. Sie sind viel größer und merklich stärker gewölbt als die sonst sehr ähnliche *Waldheimia numismalis* Lam., von welcher sie sich auch durch die scharf markierten Schnabelkanten leicht unterscheiden. In letzterer Beziehung nähern sie sich viel mehr der *Waldheimia cornuta* Sow., so daß Deslongchamps (*Paléont. française,* Brachiop., S. 127) die letztere vermutungsweise als eine Modifikation der *Waldheimia subnumismalis* Dav. hinstellt, welch letztere etwas früher als *Waldheimia cornuta* im Mittellias erschienen sein soll.

Unser größtes Exemplar ist 34 *mm* hoch und 31 *mm* breit; der Umriß ist rundlich, nur eine kleine Strecke des Stirnrandes verläuft nahezu geradlinig.

Deslongchamps führt (loc. cit., S. 127) *Waldheimia subnumismalis* Dav. bloß aus Frankreich und England (Ilminster) an; sie fehlt aber auch dem schwäbischen Lias nicht und in Franken kommt sie nach L. v. Ammon (loc. cit.) in beiden Abteilungen des Mittellias vor, so daß sie nicht als ein ausschließlich für „Lias δ“ charakteristisches Fossil (Koken, loc. cit. 746) gelten kann.

Aus dem karpathischen Lias war *Waldheimia subnumismalis* Dav. meines Wissens bisher noch nicht bekannt. Eine *Waldheimia* cf. *subnumismalis* Dav. beschreibt Geyer (Abhandl. der k. k. geolog. Reichsanstalt, XV, tab. III, f. 31, 32) aus den alpinen Hierlatzschichten.

VI. Echinodermata.

a) *Echinoidea.*

Echinoidenreste gehören im Liaskalk von Freistadtl zu den größten Seltenheiten. Es liegt mir bisher nur ein einziges, von Herrn

P. Joh. Wiesbaur entdecktes Fragment eines kleinen, längsgestreiften Stachels vor, welcher wahrscheinlich der Gattung *Pseudodiadema* angehört.

b) Crinoidea:

1. *Balanocrinus subteroides* Quenst.

Stielglieder von Crinoiden sind im Liaskalk von Freistadtl ziemlich häufig; nur aus dem verwitterten, braungelben Gestein können sie jedoch so herauspräpariert werden, daß eine genauere Bestimmung möglich ist. So läßt sich feststellen, daß die kleinen, zylindrischen Stielglieder der oben genannten, im mittleren Lias sehr verbreiteten Form, die am besten von Loriol in der *Paléont. française* (t. XI, 2. partie, tab. 182, Fig. 3—9) beschrieben wurde, angehören. Der Durchmesser der Stielglieder erreicht höchstens 3 *mm*.

2. *Pentacrinus Wiesbauri n. f.* — Taf. I, Fig. 10.

Von dieser zierlichen Form liegen nur vereinzelte, gut erhaltene Stielglieder vor. Zum Unterschiede von den früheren sind sie deutlich fünfseitig mit abgerundeten Kanten; die Gelenkflächen sind an den Rändern der fünf Blätter kräftig gekerbt, zwischen den Kerben und um den zylindrischen Zentralkanal herum fein gekörnelt. Von seitwärts gesehen, erscheinen die Stielglieder niedrig und deutlich eingeschnürt; in den Furchen erscheinen schwache, meist zu einer querovalen, warzigen Erhöhung zusammenfließende Granulationen. Der Durchmesser des abgebildeten Stückes beträgt 4 *mm*, die Höhe der einzelnen Glieder bloß etwas über 1 *mm*.

Mir ist keine Pentacrinusform bekannt, die mit der eben beschriebenen vollständig übereinstimmen würde; ich betrachte die letztere deshalb als neu und nenne sie zu Ehren des Entdeckers des Freistadtler Liasvorkommens *Pentacrinus Wiesbauri*.

VII. Vermes.

1. *Serpula quinquecristata* Münster.

Das einzige mir vorliegende Exemplar stimmt gut mit der Darstellung dieser Form in Quenstedts „Jura“, tab. 24, Fig. 56. An unserem 21 *mm* langen Stück ist zufällig auch die Mündung der Röhre erhalten; sie ist etwas erweitert und in fünf stumpfe Zipfel ausgezogen. Die Kanten sind nicht flügelartig erweitert.

Sowohl im schwäbischen als auch im fränkischen Mittellias tritt *Serpula quinquecristata* Münst. in der oberen Abteilung dieser Formationsstufe auf. Ähnliche Formen kommen auch im Dogger vor.

2. *Serpula triedra* Quenst.

Auf einem Bruchstück von *Belemnites paxillosus* haftet eine kleine, glatte, scharf dreikantige Wurmröhre, die mit der im schwäbischen und fränkischen „Lias δ“ vorkommenden *Serpula triedra* Quenst. vollkommen übereinstimmt.

VIII. Foraminifera.

Eine nähere Untersuchung der Foraminiferenfauna des Liaskalkes von Freistadtl wird erst möglich sein, wenn ein reichlicheres Material vorhanden sein wird. Es wird zu diesem Behufe notwendig sein, größere Mengen des gelbbraunen, verwitterten Gesteines nach irgendeiner Methode schlemmbar zu machen, um die Foraminiferenschalen möglichst unverletzt isolieren zu können. Vorläufig will ich nur bemerken, daß in unserer Fauna die Cristellarien die Hauptrolle zu spielen scheinen. Aus dem karpathischen Lias wurden Foraminiferen bisher noch nirgends beschrieben.

Tabellarische Übersicht der Liasfauna von Freistadtl in Mähren.

Nr.		Fränkischer Lias δ
1	*Hybodus f. ind.*	?
2	*Nautilus f. ind.*	?
3	*Amaltheus costatus* Rein. var. *nudus* Qu.	+
4	*Ammonites f. ind.*	—
5	*Belemnites paxillosus* Schloth.	+
6	„ *elongatus* Sow.?	—
7	„ cf. *breviformis* Ziet.	+
8	„ *f. ind.*	—
9	*Pleurotomaria* cf. *amalthei* Qu.	+
10	„ *f. ind.*	—
11	*Trochus* cf. *lautus* Stol.	—
12	„ *f. ind.* aff. *torosus* Stol.	—
13	*Ostrea* cf. *squama* Münst.	—
14	„ *f. ind.*	—
15	*Exogyra f. ind.*	—
16	*Anomia* cf. *numismalis* Qu.	—
17	*Plicatula spinosa* Sow.	+
18	„ cf. *ventricosa* Münst.	—
19	*Lima (Radula)* cf. *succincta* Schloth.	—

Nr.		Fränkischer Lias δ
20	*Lima (Radula)* cf. *densicosta* Qu.	—
21	„ *f. ind.*	—
22	„ „	—
23	*Plagiostoma punctata* Sow. var.	—
24	*Limaea acuticosta* Goldf.	+
25	„ aff. *duplicata* Goldf.	—
26	*Ctenostreon* aff. *substriatum* Münst.	—
27	*Pecten (Entolium) liasinus* Nyst.	+
28	„ aff. *liasinus* Nyst.	—
29	„ *aequivalvis* Sow.	+
30	„ *substriatus* Roem.	+
31	„ cf. *textorius* Schloth.	+
32	„ cf. *subreticulatus* Stol.	—
33	„ aff. *subreticulatus* Stol.	—
34	„ *pseudopriscus n. f.*	—
35	„ aff. *priscus* Goldf.	—
36	*Oxytoma inaequivalve* Sow.	+
37	*Modiola scalprum* Sow.	—
38	*Pinna* aff. *folium* Phil.	—
39	„ cf. *fissa* Goldf.	+
40	*Pholadomya ambigua* Sow.	+
41	„ *f. ind.*	—
42	*Pleuromya unioides* Goldf.	+
43	„ *f. ind.*	—
44	*Spiriferina rostrata* Schloth.	+
45	„ aff. *rostrata* Schloth.	—
46	„ cf. *tumida* v. Buch	—
47	*Rhynchonella acuta* Sow.	+
48	*Terebratula punctata* Sow.	+
49	*Waldheimia (Zeilleria) cornuta* Sow.	+
50	„ „ *subnumismalis* Dav. . . .	+
51	*Pseudodiadema?*	?
52	*Balanocrinus subteroides* Quenst.	+
53	*Pentacrinus Wiesbauri n. f.*	—
54	*Serpula quinquecristata* Münst.	+
55	„ *triedra* Quenst.	+

Die vorstehende Fauna muß in Anbetracht des Umstandes, daß die Fundstätte erst seit Jahresfrist bekannt ist und fachmännisch bisher noch nicht ausgebeutet wurde, als eine sehr formenreiche bezeichnet werden. Jetzt schon darf man wohl die Behauptung wagen, daß Freistadtl zu den fossilreichsten Lokalitäten des gesamten karpathischen Lias gehört. Wie aus der tabellarischen Übersicht hervorgeht, besitzt unsere Fauna besonders innige Beziehungen zur Fauna der oberen Abteilung des fränkischen Mittellias, indem von den aufgezählten 55 Formen nicht weniger als 22 auch in den „Costatenletten“ und „Amaltheenmergeln“ des fränkischen Mittellias auftreten. In Wirklichkeit dürfte der Prozentsatz der gemeinsamen Formen ein noch viel höherer sein, da viele, hier mit Rücksicht auf den mangelhaften Erhaltungszustand nicht näher bestimmte Formen mit fränkischen Formen identisch sein dürften, andere wieder höchstwahrscheinlich durch vikariierende Formen vertreten sind.

Am auffallendsten ist die Übereinstimmung bei den Bivalven und Brachiopoden. Von den gut bestimmbaren 12 Arten von Bivalven sind nicht weniger als 10 beiden Fundgebieten gemeinsam, während die 5 sicher bestimmbaren Brachiopoden alle auch im fränkischen „Lias δ“ vorkommen.

Die reiche Gasteropodenfauna des fränkischen Mittellias fehlt bei uns; ebenso scheinen die kleineren Bivalvengattungen (*Leda, Nucula, Cardium* etc.) zu fehlen. Auch die Ammoniten treten in unserem Lias nur sehr selten auf, so daß wir mit Rücksicht auf das Vorherrschen der Zweischaler nach Arten- und Individuenzahl von einer namentlich durch Pectiniden charakterisierten Bivalvenfazies des oberen Mittellias sprechen können. Das Vorkommen von *Amaltheus costatus* Rein. (= *Amaltheus spinatus* Brug.) gestattet auch noch eine weitere Horizontierung, so daß wir in dem dunkelgrauen, gelbbraun verwitternden Liaskalkstein von Freistadtl eine Vertretung der Oppelschen „Zone des *Amaltheus costatus* Rein.“ zu erblicken haben. Ältere und jüngere Zonen des Lias sind bisher paläontologisch nicht nachweisbar; wenn solche überhaupt vorhanden waren, dürften sie wahrscheinlich durch fossilleere Ablagerungen (z. B. Fleckenmergel, von denen sich bei Freistadtl Spuren vorfinden und die im Vlarapaß hart an der mährischen Grenze anstehend vorkommen) vertreten oder bereits gänzlich zerstört sein. Auch Dogger ist bisher weder anstehend noch unter

den mannigfaltigen exotischen Geröllen mit Sicherheit nachweisbar. Eine Kontinuität der Ablagerungen vom Mittellias angefangen bis zum Tithon ist mit Rücksicht auf diese Umstände trotz der Vollständigkeit der Serie im nahen Waagtale für unser Gebiet wenig wahrscheinlich; es dürfte hier vielmehr der Ablagerung des Oberjura eine ziemlich lange Periode der Trockenlegung und Denudation vorangegangen sein.

Nachtrag.

Während des Druckes der vorliegenden Abhandlung hat Herr Prof. Dr. V. Uhlig Gelegenheit gehabt, das Liasvorkommen von Freistadtl zu untersuchen. Nach seinen mir freundlichst gemachten Mitteilungen treten dort sowohl der weiße Jura als auch der Lias bloß in Gestalt von Blöcken auf, die eine Einlagerung im Marchsandstein bilden; auch die Kalk- und Granitkonglomerate gehören dem Marchsandstein an. Das Vorkommen von anstehendem Lias in größerer Tiefe hält Herr Prof. Uhlig für unwahrscheinlich. Der Genannte bemerkt ferner in seinem Schreiben, daß die Lokalität Freistadtl (respektive Klein-Lukow) nicht in die Streichungslinie der nördlichen Klippenzone (Nikolsburg—Czettechowitz—Zdaunek—Kurowitz etc.) fällt, sondern „weit weg davon nach Südost gelegen“ ist. Ich möchte diese tatsächlich vorhandene, aber nicht sehr bedeutende Abweichung im Verlaufe der Klippenzone auf das südwärts gerichtete zungenförmige Vortreten des sudetischen Vorlandes (Kulmgebiet des Malenikwaldes) in der Gegend nördlich von Freistadtl zurückführen und die einstigen Klippen von Freistadtl ohne Bedenken dem nördlichen Klippenzuge zuweisen. Die Klippe von Kurowitz fällt ja auch nicht genau in die Verbindungslinie der Klippen von Czettechowitz und Zdaunek, sondern erscheint auch gegen Südost verschoben.

Tafelerklärung.

Fig. 1. *Plicatula spinosa* Sow., Steinkern.
a = natürl. Größe,
b = vergrößert.

Fig. 2. *Plicatula* cf. *ventricosa* Mstr. — Natürl. Größe.

Fig. 3. *Pecten pseudopriscus n. f.*
a = Wirbelgegend vergrößert,
b = natürl. Größe.

Fig. 4. *Rhynchonella acuta* Sow. — Natürl. Größe.

Fig. 5. *Spiriferina rostrata* Schloth. — Natürl. Größe.

Fig. 6. „ „ „ — „ „

Fig. 7. „ aff. *rostrata* Schloth. — Natürl. Größe.

Fig. 8. „ cf. *tumida* v. Buch. — „ „
Rechts unten *Plicatula spinosa* Sow.

Fig. 9. *Waldheimia (Zeilleria) cornuta* Sow. — Natürl. Größe.

Fig. 10. *Pentacrinus Wiesbauri n. f.*
a und *b* = vergrößert,
c = natürl. Größe.

Die Originale zu vorstehenden Figuren befinden sich mit Ausnahme des in Fig. 9 abgebildeten Exemplars von *Waldheimia cornuta* Sow. in der paläontologischen Sammlung des mährischen Landesmuseums.

Prof. A. Rzehak: Lias von Freistadtl. Tafel I.

1. a b

2.

3a

3b

4. a b

5. b

6.

7.

8.

9a

9b

10. a b c

A. Rzehak ad nat. del.

Information für Forscher,

welchen eine Subvention für wissenschaftliche Arbeiten verliehen wurde.

1. Die Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens verleiht alljährlich, soweit es die Dotation gestattet, den Forschern aller acht Hauptabteilungen Subventionen.

2. Die Gesuche um Verleihung der Subventionen sind unter Anschluß einer kurzgefaßten Biographie und des Nachweises der wissenschaftlichen Tätigkeit, eventuell Einsendung der Arbeiten, in der Regel in den Monaten Oktober und November des der Subventionierung vorhergehenden Jahres an das Kuratorium des mährischen Landesmuseums (Franzensmuseums) in Brünn einzusenden, welches die Eingabe dem Obmanne der Kommission zur weiteren Amtshandlung sofort übermittelt. In unvorhergesehenen Fällen kann das Gesuch auch zu einem anderen Zeitpunkte vorgelegt werden. Dem Ansuchen ist stets ein schriftlicher Revers beizuschließen, worin sich der Forscher verpflichtet, daß er für den Fall, wenn ihm eine Subvention bewilligt werden sollte, alle gewonnenen naturwissenschaftlichen Funde dem Landesmuseum (Franzensmuseum) überläßt und daß er die dazugehörige wissenschaftliche Bearbeitung der Redaktionskommission vorlegt. Sollte der Forscher (allerdings mit Bewilligung der Kommission) ein Werk oder eine Abhandlung über die bezüglichen Funde selbständig veröffentlichen, so ist derselbe verpflichtet, auf dem Titelblatte oder in der Vorrede die Bemerkung: „mit Unterstützung der Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens", oder eine ähnliche, dem Sinne nach entsprechende Notiz beizufügen. Im Reverse ist auch ausdrücklich zu bemerken, daß dem Gesuchsteller das Statut der Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens und die „Information"

für die Forscher bekannt sind und daß er sich den Bestimmungen derselben unterwerfen wolle.

3. In allen übrigen Fragen und Angelegenheiten wollen sich die Forscher direkt entweder an den Obmann oder Schriftführer der Kommission, in rein wissenschaftlichen Fragen an die Vorstände der betreffenden Abteilungen wenden.*

4. Jene Forscher, welchen für wissenschaftliche Arbeiten Subventionen bewilligt und welche hiervon amtlich verständigt wurden, erhalten die bewilligten Beträge nach Vorlage einer einfachen (auf einem Bogen niedergeschriebenen) Empfangsbestätigung, welche dem Präsidium der Kommission zur naturwissenschaflichen Durchforschung Mährens in der von ihr festgesetzten Frist, längstens aber innerhalb dreier Monate nach erhaltener diesfälliger Mitteilung einzusenden ist. Nach dieser Frist wird die betreffende Subvention zurückgezogen, eventuell einem andern Forscher verliehen.

5. Die Subventionen werden nach Maßgabe der vorhandenen Mittel entweder auf einmal im vollen Betrage oder ratenweise erfolgt, doch müssen dieselben innerhalb des Jahres, für welches sie bewilligt wurden, ganz zur Auszahlung gelangen. Die Kommission entscheidet immer schon bei der Verleihung der Subventionen, ob dieselben im vollen Betrage oder in Raten und in welcher Höhe derselben erfolgt werden, wovon die Gesuchsteller zugleich in Erledigung ihrer Gesuche verständigt werden.

6. Mährische Forscher genießen bei der Verleihung von Subventionen den Vorzug, doch sollen andere Forscher von der Subventionierung nicht prinzipiell ausgeschlossen werden. Die Kommission kann nach ihrem Ermessen Subventionen an hervorragende Forscher auch dann verleihen, wenn dieselben nicht darum angesucht haben sollten.

7. Die mit Subventionen beteilten Forscher sind verpflichtet, zu jeder Zeit, sobald sie vom Präsidenten der Kommission oder dem Obmanne der betreffenden Abteilung (oder dem Sekretär) hierzu aufgefordert werden, über den Fortschritt ihrer Arbeit zu berichten.

---

* Das Verzeichnis der Namen der Mitglieder des Präsidiums, der Vorstände der einzelnen Abteilungen und der Mitglieder der Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens für die dreijährige Funktionsdauer von 1904—1906 wurde gedruckt und kann gleichzeitig mit der „Information“ in der Museumskanzlei behoben werden.

8. Jeder subventionierte Forscher ist ferner verpflichtet, längstens bis 1. Dezember jenes Jahres, für welches ihm die Subvention bewilligt wurde, ohne eine Erinnerung abzuwarten, einen genauen Nachweis über die Verwendung des erhaltenen Betrages zu erstatten. War derselbe wegen Erkrankung oder aus anderen gewichtigen Gründen nicht in der Lage, die Arbeit durchzuführen, so kann ihm auf Grund eines besonderen, mit den entsprechenden Belegen versehenen Gesuches von der Kommission die Bewilligung erteilt werden, die Arbeit im nächstfolgenden Jahre zu vollführen. Dasselbe hat für das nächstfolgende und das dritte Jahr zu gelten. Nach Ablauf von drei Jahren (vom Datum der Subventionsverleihung) ist der Forscher, welcher seinen Verpflichtungen gegenüber der Kommission nicht entsprochen hat, aufzufordern, die erhaltene Subvention zurückzustellen.

9. An Stelle eines genauen Berichtes kann der subventionierte Forscher seine wissenschaftlichen Arbeiten (mit einer kurzen Einbegleitung) einsenden, keineswegs jedoch beliebige, sondern nur solche Arbeiten, welche ihrem Inhalte nach dem wissenschaftlichen Gegenstande entsprechen, für den die Subvention bewilligt wurde und zu dessen Bearbeitung der Forscher sich verpflichtet hat. Für den wissenschaftlichen Inhalt der Arbeiten gegenüber der Öffentlichkeit haften die Forscher selbst. Die Kommission hat jedoch das Recht, im Falle sie die Arbeit für unzureichend halten sollte, eine bessere Ausarbeitung derselben zu verlangen. Im Falle sich Differenzen zwischen der Kommission und dem Forscher ergeben sollten, entscheiden hierüber andere von der Kommission hierzu erbetene Fachmänner. Persönliche Differenzen werden vom Präsidium oder vom Kuratorium als der höchsten Instanz geordnet. Vorberichte über neue Entdeckungen sind von den mit Subventionen beteilten Forschern dem Präsidenten der Kommission vorzulegen, welcher für die Veröffentlichung derselben in den Zeitschriften des mährischen Landesmuseums, eventuell durch eine besondere Publikation, die sogleich erfolgen kann, Sorge tragen wird.

10. Im Falle ein Forscher sterben sollte, bevor er seine Arbeiten abliefert, steht der Kommission das Recht zu, von den Hinterbliebenen das vom Verstorbenen gesammelte, mit der subventionierten Arbeit im Zusammenhang stehende Material zu verlangen.

11. Die Kommission ist allein berechtigt, das Forschungsgebiet, für welches die Subvention bewilligt wurde, zu ändern; deshalb ist

jeder subventionierte Forscher, wollte er die Subvention für eine anderen Arbeit verwenden, als er ursprünglich angegeben, verhalten, um die Bewilligung der Änderung einzuschreiten. Eine Berufung über die Entscheidung der Kommission in unzulässig.

12. Forscher, welche die erhaltene Subvention nicht entsprechend verwendeten, den Nachweis über deren Verwendung in der vorgeschriebenen Frist nicht vorlegten oder die Vorlage des Nachweises überhaupt verweigerten, können mit Rücksicht auf den Punkt 8 der vorstehenden „Information“ im gerichtlichen Wege zur Rückgabe der Subvention verhalten werden.

Tätigkeitsbericht

der

Mährischen Museumsgesellschaft

für das Jahr 1903.

In Erfüllung seiner satzungsmäßigen Verpflichtung tritt das Kuratorium der Mährischen Museumsgesellschaft neuerlich vor die Öffentlichkeit, um über die im Jahre 1903 entfaltete Tätigkeit und die erzielten Erfolge Bericht zu erstatten.

Wie bisher, bildete auch im Berichtsjahre die Verwaltung, Ausgestaltung und Nutzbarmachung des Landesmuseums und der mit diesem vereinigten Landesbibliothek sowie die Förderung der wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Bildung das eifrigste Bestreben des Kuratoriums, welches keine Gelegenheit verabsäumte, seiner Aufgabe gerecht zu werden und die vorgezeichneten Ziele zu erreichen.

Wenn es auch in diesem Jahre im Hinblick auf die beschränkten Mittel nicht völlig gelang, alle gehegten Wünsche und Erwartungen zu erfüllen, so kann das Kuratorium dennoch auf die Erfolge seiner Wirksamkeit mit Befriedigung zurückblicken in dem beruhigenden Bewußtsein, das unter den gegebenen Verhältnissen Erreichbare erzielt und in der Erfüllung seiner Aufgabe um einen guten Teil nach vorwärts gelangt zu sein.

Im Jahre 1903 wurden die Vorarbeiten für die Errichtung einer mit der Museumsgesellschaft in organischer Verbindung stehenden Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens zum Abschlusse gebracht, nachdem das Kuratorium die vom Kurator Hochschulprofessor Dr. Jahn verfaßten Statuten genehmigt und der hohe Landtag eine vorläufige Subvention von 2000 Kronen für diesen Zweck bewilligt hatte.

Mit der Bildung der Kommission wurde der Gesellschaft ein neues Tätigkeitsgebiet erschlossen, dessen voraussichtliche Erfolge der Wissenschaft und Praxis, aber auch dem Museum zugute kommen werden, da alles bei den Arbeiten der Kommission gewonnene naturhistorische Material dem Landesmuseum überwiesen wird.

Nach einem Antrag des Kuratorstellvertreters Redakteurs Welzl beschloß das Kuratorium, eine Sammlung von musikalischen Werken unserer bedeutendsten heimischen Komponisten wie auch älterer Musikinstrumente anzulegen. Zu dem Behufe wurde bei der Fachabteilung für mährische Volkskunde eine Unterabteilung gebildet, welche bereits ihre Tätigkeit begonnen hat. Gesammelt werden in erster Reihe Schöpfungen mährischer Komponisten, in zweiter Linie sollen auch Werke ausländischer Künstler in die Sammlung aufgenommen werden.

Eine ähnliche Sammlung, jedoch aus Handschriften und Autographen hervorragender Schriftsteller Mährens bestehend, wurde nach Antrag des Kurators Dr. Fischel ebenfalls ins Werk gesetzt, um den Forschern und allen jenen, welche die Entwicklung des geistigen Lebens im Lande mit Interesse verfolgen, reiche Anregung zu bieten und in der Bevölkerung die Sympathie für die Leistungen unserer großen Männer zu wecken und zu erhalten.

Die von unserer Gesellschaft in beiden Sprachen herausgegebene „Zeitschrift des mährischen Landesmuseums“ wurde auch im abgeflossenen Jahre an die Mitglieder unentgeltlich, an wissenschaftliche Fachvereine im Tauschwege abgegeben.

Als Schriftleiter dieser Publikationen beteiligten sich in dankenswerter Weise, und zwar an der Redaktion der böhmischen Zeitschrift: Kurator Professor Dr. Šujan und Konservator Professor Rypáček; an der deutschen Zeitschrift: Vizepräsident Professor Rzehak, die Kuratoren Professor Matzura und Fachlehrer Schirmeisen.

Als Mitarbeiter und Verfasser von Fachartikeln hatten sich beteiligt:

An der böhmischen Zeitschrift die Herren: Leo Janáček, Johann Knies, Franz Lipka, Dr. Johann Novák, Franz V. Peřinka, Alois Procházka, Franz J. Rypáček, Hugo Sáňka, Franz Šilhavý und Josef Veselý.

An der deutschen Zeitschrift die Herren: Alois Franz, Heinrich Laus, Franz Matouschek, Vinzenz Neuwirth, Anton Rzehak und Hans Welzl.

Die von den Mitgliedern der böhmischen Wahlkurie behufs der Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge errichtete philologisch-historische und mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse setzten ihre Tätigkeit im Berichtsjahre fort.

Als Obmann der ersteren Klasse fungierte Präsident Professor Dr. Kameníček, als Sekretär Konservator Professor Rypáček; als Obmann der zweiten Klasse: Kurator Hochschulprofessor Dr. Jahn, als Sekretär Kurator Hochschulprofessor Dr. Novák.

An den Vorträgen hatten sich beteiligt, und zwar:

In der philologisch-historischen Klasse die Herren: Professor Dr. Franz Dvorský, Professor Rudolf Dvořák, Professor Dr. Fr. Kameníček, Professor Dr. Johann Korec, Universitätsprofessor Dr. Josef Pekař und Professor Thomas Šilený.

In der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse die Herren: Professor Georg Janda, Hochschulprofessor Dr. Wladimir Novák und Dozent der technischen Hochschule Dr. Franz K. Studnička.

Im Jahre 1903 wurden 13 Kuratoriumssitzungen und eine Vollversammlung abgehalten.

Nachdem in diesem Jahre die dreijährige Funktionsdauer der vom Landtage erwählten Kuratoren zu Ende ging, fand in der verflossenen Landtagssession eine Neuwahl derselben statt und wurden für die nächste dreijährige Funktionsperiode die Herren Hochschulprofessor Dr. Jaroslav Jahn und Professor Josef Kašpar wieder- und an Stelle der freiwillig ausgeschiedenen Kuratoren Viktor Ritter v. Bauer und Landesausschußbeisitzer Josef Jelinek die Herren Edmund Laseker und Professor Emil Soffé neu erwählt.

Das Kuratorium benutzte den Anlaß, den scheidenden Kuratoren Viktor Ritter v. Bauer und Josef Jelinek in vollster Anerkennung der Verdienste, welche sich dieselben als Kuratoren um die Gesellschaft erworben haben, den wärmsten Dank auszusprechen.

Auch im verflossenen Jahre hatte das Kuratorium Gelegenheit, im Sinne der ihm satzungsmäßig obliegenden Aufgaben, an die hohe Regierung und die hohe mährische Landesvertretung Anträge und Berichte zu leiten und fachliche Gutachten zu erstatten.

Die an die hohe Unterrichtsverwaltung um Erhöhung der Staatssubvention neuerlich gerichtete motivierte Eingabe hatte den erfreulichen Erfolg, daß die Jahresdotation von 6000 Kronen auf 8000 Kronen für die nächsten drei Jahre erhöht wurde.

An den hochlöblichen Landesausschuß richtete das Kuratorium eine Reihe von Gesuchen um Ankauf von Sammlungen, insbesondere einer im Privatbesitze befindlichen, überaus reichen und systematisch zusammengestellten volkskundlichen Sammlung, um Ankäufe von Gemälden und plastischen Werken mährischer Künstler, um Erwirkung von Stipendien etc., und erstattete Gutachten über Gesuche mährischer Lokalmuseen um Bewilligung von Landessubventionen u. a.

In Erwägung des Umstandes, daß die Unterbringung der Sammlungen und die zweckmäßige Aufstellung und Nutzbarmachung der Neuerwerbungen in den räumlich beschränkten und zum Teile schlecht belichteten Lokalitäten des Museumsgebäudes von Jahr zu Jahr sich schwieriger gestalten, sah sich das Kuratorium auch in diesem Jahre veranlaßt, die Aufmerksamkeit des hohen Landesausschusses auf diesen für die Dauer unhaltbaren Zustand zu lenken und um die Beschaffung eines der Bedeutung des Landesmuseums würdigen Gebäudes zu bitten.

Als Vorstände beziehungsweise Kuratoren der einzelnen Sammlungen fungierten die Herren, und zwar: für die Bibliothek: die Kuratoren Landesarchivar Dr. Bretholz und Professor Dr. Šujan; für die Landkartensammlungen: Präsident Professor Dr. Kameníček und Kurator Professor Matzura. In den naturwissenschaftlichen Abteilungen für Geologie, Mineralogie, Zoologie, Entomologie, Botanik: Vizepräsident Hochschulprofessor Rzehak, die Kuratoren Professor Bayer, Hochschulprofessor Dr. Jahn und Fachlehrer Schirmeisen, und die Konservatoren: Fachlehrer Czižek, Sanitätsrat Dr. Fleischer, Professor Janda, Privatier Stohandl und Hochschulprofessor Dr. Vandas. Für Archäologie, Prähistorie und Ethnographie: Konservator Professor Dr. Dvorský und Vizepräsident Hochschulprofessor Rzehak. Für die Fachabteilung für mährische Volkskunde neben dem Obmanne Statthalterei-Vizepräsident a. D. Josef R. v. Januschka Kurator Professor Matzura und Kuratorstellvertreter Professor Rypáček. Für bildende Kunst: Konservator Hochschulprofessor Bertl und Dr. Fischel. Für Kleinkunst die Kuratoren Dr. Dolanský und Dr. Fischel. Für Münzen und Medaillen: die Kuratoren Dr. Fischel und Professor Kašpar.

Um die im Lande gemachten archäologischen Funde für das Landesmuseum zu gewinnen, wandte sich das Kuratorium mittels eines Aufrufes an die Öffentlichkeit mit der Bitte, die Gesellschaft von den jeweiligen Funden rechtzeitig zu verständigen, um es der-

selben zu ermöglichen, die nötigen Schritte zur Sicherung des Fundes ungesäumt zu unternehmen.

Das Kuratorium hat auch im abgelaufenen Jahre behufs der Ausgestaltung der prähistorischen Sammlungen mit den Besitzern mehrerer größeren Sammlungen eingehende Verhandlungen gepflogen, die aber im Hinblick auf die unzureichenden Mittel noch nicht zum Abschluß gelangten.

Der Besuch der Museumssammlungen war auch im Berichtsjahre ein sehr erfreulicher. Dieselben wurden im ganzen von 26.829 Personen (gegen das Vorjahr um 1141 mehr) besichtigt. Die Sammlungen sind an jedem Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 10—12 Uhr vormittags und von 2—4 Uhr nachmittags, Sonntag von 10—12 Uhr vormittags unentgeltlich zugänglich.

In vollster Würdigung der Verdienste, die sich der Obmann der volkskundlichen Abteilung, Statthalterei-Vizepräsident a. D. Josef Ritter v. Januschka, um das Franzensmuseum im allgemeinen und die volkskundliche Abteilung insbesondere erworben, benutzte das Kuratorium den Anlaß der Wiederkehr seines 80. Wiegenfestes, ihm die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Der mühevollen Arbeit der Prüfung der Rechnungen der Museumsgesellschaft unterzogen sich auch im abgeflossenen Jahre die erwählten Herren Güterschätzmeister Erlacher und Sekretär der böhmischen Sektion des mährischen Landeskulturrates Máša mit Bereitwilligkeit, wofür den beiden Herren der wärmste Dank gebührt.

Der Stand der Mitglieder betrug mit Ende 1902 . . . 521,
im Laufe des verflossenen Jahres sind 131
neue Mitglieder zugewachsen, dagegen durch Tod oder
Domizilwechsel 21
Mitglieder ausgeschieden.

Somit zählt die mährische Museumsgesellschaft mit Schluß
des Jahres 1903 631
Mitglieder.

Durch den unerbittlichen Tod wurden der Gesellschaft entrissen die Mitglieder:

P. Konrad Blažek, Pfarrer in Bladowitz; Karl Bobretzky Edler v. Arvenau, k. k. Bezirkshauptmann; Ignaz Czech Edler v. Rechtensee, k. k. Hofrat; Karl Rieß, Bürgerschullehrer, sämt-

lich in Brünn, und der um die Sammlungen des Museums verdiente Konservator Adalbert Schierl, Lehrer in Auspitz.

Ehre ihrem Andenken!

Bevor in die Berichterstattung über die von den einzelnen Abteilungen und der Bibliothek entfaltete Tätigkeit eingegangen wird, fühlt sich das Kuratorium verpflichtet, den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung für das Entgegenkommen und die werktätige Unterstützung Ausdruck zu geben, die ihm seitens der hohen Behörden und der Gönner des Vereines zuteil wurden.

Zu aufrichtigem Danke fühlt sich das Kuratorium dem hohen mährischen Landtage und Landesausschusse für die materielle wohlwollende Förderung der Vereinszwecke sowie dem hohen Unterrichtsministerium für die Erwirkung einer Erhöhung der bisherigen Jahresdotation verpflichtet. Der wärmste Dank gebührt auch den Tages- und Fachblättern, welche die Verhandlungen der Gesellschaft bereitwilligst veröffentlichten, sowie allen Mitarbeitern und Gönnern, welche die Gesellschaft in ihren Bestrebungen tatkräftig unterstützt hatten.

Das Kuratorium kann schließlich nicht umhin, den Eifer und die Ausdauer der Museums- und Bibliotheksbeamten rühmend hervorzuheben und denselben die vollste Anerkennung auszusprechen.

A. Sammlungen.

I. Naturhistorische Abteilung.

a) Mineralogie, Petrographie und Paläontologie.

Vorstände der Abteilung: Herr Prof. Dr. J. J. Jahn
und Herr Prof. Anton Rzehak.

Auch in diesem Jahre können wir wieder über zahlreiche Zuwächse berichten, die dieser Abteilung geschenkweise gewidmet wurden. So haben insbesondere mährische Mineralien und Gesteine die folgenden Herren überlassen: Konservator Alois Czerny, Bürgerschullehrer in Mähr.-Trübau; Konservater Dr. Franz Dvorský, Professor i. R. in Brünn; Konservator Ernst Hanisch, Herrschaftsinspektor in Trebitsch; Konservator Heinrich Laus, Professor in

Olmütz; Ottokar Leminger, k. k. Bergadjunkt in Brünn und Konservator P. Johann Wiesbaur, Professor i. R. in Groß-Lukow.

Sehr schätzenswerte Beiträge an Petrefakten spendeten die geehrte Direktion der Rossitzer Bergbaugesellschaft in Segen-Gottes; ferner die Herren: Julius Fleischer, Direktor in Groß-Lukow; Konservator Dr. Martin Kříž, Notar in Steinitz; Konservator Hugo Sáňka, Oberlehrer in Ruditz; Konservator Anton Vrbka, Lehrer in Znaim, sowie Konservator Hugo Zimmermann, Professor in Eisgrub.

Angekauft wurden Moldavite von Dukowan und Reste diluvialer Tiere aus dem Löß von Brünn, Bohonitz, Latein und Nennowitz.

b) Botanik.

Vorstände der Abteilung: Herr F. K. Stohandl
und Herr Prof. Dr. Karl Vandas.

Wie in früheren Berichten müssen wir auch in diesem die großen Verdienste hervorheben, welche sich Herr Konservator F. K. Stohandl, Privatier in Brünn, und der leider so früh verstorbene Konservator Herr Adalbert Schierl, Lehrer in Auspitz, um die Vermehrung unserer Herbarpflanzen erworben haben.

c) Zoologie.

Vorstände der Abteilung: Herr Prof. Emil Bayer
und Herr Bürgerschullehrer Karl Schirmeisen.

Ein besonders erfreulicher Zuwachs wurde dieser Abteilung in Aussicht gestellt, indem die bestbekannten Koleopterologen Herr Konservator Dr. med. Anton Fleischer, k. k. Sanitätsrat in Brünn, und Herr Konservator Romuald Formánek, k. k. Postrat in Brünn, sich bereit erklärten aus ihren eigenen, reichen Aufsammlungen eine möglichst vollständige Zusammenstellung mährischer Käfer dem Landesmuseum zu widmen.

Allerdings besitzen wir in der Sammlung Kupido und Schwab eine gar nicht unbedeutende Zahl von Käfern. Da jedoch diese Aufsammlungen aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammen, läßt ihre Erhaltung manches zu wünschen übrig; den Anforderungen aber, die man an Präparation und Steckart, Determination, Angabe des Fundortes etc. gegenwärtig zu stellen gewöhnt ist, können sie in keiner Weise entsprechen und sind somit für wissenschaftliche Studien eigentlich wertlos. Aus diesem Grunde ist die Zusage der

beiden Herren Konservatoren freudigst zu begrüßen und wurde auch allen ihren Wünschen die Ausstattung der Sammlung betreffend durch Einstellung der Erfordernisse in das Präliminare pro 1904 entsprochen.

So können wir hoffen im Laufe einiger Jahre eine Kleopterensammlung zu gewinnen, welche die mährischen Vorkommnisse fast vollständig enthält und reiches Material für Fachstudien bieten wird.

Die ornithologische Abteilung wurde um ein Ei eines Tinanus rufescens (argentinischen Steinhuhnes), welches Herr Josef Bartoň, Bürgerschullehrer in Königsfeld, als Geschenk überließ, sowie durch Ankauf von 104 Bälgen nordamerikanischer Vögel vermehrt.

II. Vor- und Frühgeschichte, Ethnographie.

Vorstände der Abteilung: Herr Dr. Franz Dvorský
und Herr Prof. Anton Rzehak.

a) Prähistorik.

Die Hauptarbeit dieses Jahres war der Neuaufstellung der prähistorischen Sammlung gewidmet. Nachdem während der Sommermonate die Räumung der alten Sammlungskästen beendet wurde, konnte im Oktober mit der Aufstellung der restlichen, für diese Sammlung bestimmten neuen Kasten begonnen werden. Somit stehen drei Mittel- (Doppel-) Kästen, ein ganzer und drei halbe Wandkästen für die Unterbringung der Prähistorika zur Verfügung, die zur Aufnahme der Sammlung in ihrem gegenwärtigen Bestande genügen dürften. Außerdem wurde für die Aufstellung zweier kompletter prähistorischer Gräber Vorsorge getroffen.

Die alten Musealbestände wurden vollständig gesichtet, so weit sich dies als notwendig erwies, konserviert und teilweise bereits zur Aufstellung gebracht. Ein Gleiches geschieht gegenwärtig mit den vom Musejní spolek übergebenen Gegenständen, so daß, wenn die Arbeiten in gleicher Weise fortschreiten, in nächster Zeit die Neuaufstellung der prähistorisch-ethnographischen Abteilung vollständig beendet sein dürfte.

Leider müssen wir die schon so oft vorgebrachten Klagen auch heuer wiederholen, daß von den zahlreichen prähistorischen Funden, die jährlich in Mähren gemacht werden, fast gar nichts an das Landesmuseum gelangt, wie aus dem nachfolgenden Verzeichnis der Zuwächse zu ersehen ist.

Der Hauptgrund hierfür liegt wohl in dem Mangel an Geldmitteln und Arbeitskräften, der es dem Museum unmöglich macht, selbständig systematische Grabungen auszuführen. Die zufälligen Funde aber gelangen in die Hände ungezählter Privatsammler sowie in den Besitz der wie Pilze nach einem Regen emporschießenden Lokalmuseen, die kunterbunt und ohne jede Wahl alles sammeln, was im Umkreise ihres Standortes gefunden wird.

Als Geschenk erhielt die Abteilung von den Herren: K. Bojanowsky in Ober-Gerspitz, Funde von Holasek; Konservater Dr. Franz Dvorský, Professor i. R. in Brünn, Funde von Siluvka; Konservator Karl Exler in Prerau, Scherben mit Wellenlinien (Burgwalltypus), gefunden bei Anlage der Wasserleitung in Prerau; A. Slováček in Eisgrub ein Gefäß der la Tène-Zeit, gefunden in der Ziegelei zu Eisgrub; Konservator Adolf Sterz, Direktor i. R. in Znaim, 2 Gefäße aus dem Funde von Schattau; Konservator Anton Vrbka, Lehrer in Znaim, Stein- und Beinartefakte, gefunden in der Umgebung von Znaim.

Käuflich erworben wurden Funde von Wedrowitz und Wostitz.

b) Ethnographie.

Diese Abteilung dankt Herrn Konservator Anton Vrbka, Lehrer in Znaim, eine Suite von Sensen, wie sie in verschiedenen Gegenden Europas und des Orients heutzutage im Gebrauche stehen.

III. Mährische Volkskunde.

Obmann der Fachabteilung: Herr Josef Ritter v. Januschka.
Vorstände: Herr Prof. Josef Matzura und Herr Prof. Franz Rypáček.

Die Tätigkeit der Fachabteilung für mährische Volkskunde war im Jahre 1903 vielfach beengt durch die Unzulänglichkeit der verfügbaren Lokalitäten, wie dies auch schon im Berichte für das vorhergehende Jahr dargelegt wurde.

Es ist dies um so mehr zu bedauern, da der Fachabteilung von berufener Seite und insbesondere von den Herren Konservatoren stets die bereitwilligste Unterstützung zuteil wird.

Die im Laufe des Jahres vom Obmanne der Fachabteilung im Vereine mit dem Sekretär des Landesmuseums vorgenommene Besichtigung der Lokalmuseen in Wal.-Meseritsch, Neutitschein, Kunewald und Iglau hat der Fachabteilung nicht bloß eine sehr

erwünschte informative Kenntnis des Standes und der Anordnung dieser Museen gewährt, sondern auch mehrfache willkommene Erwerbungen für das Landesmuseum auf kürzestem und sicherstem Wege ermöglicht, sowie die Zusicherung gegenseitigen Rates und Beistandes erzielt, deren günstige Erfolge sich auch mehrseits bemerkbar machten.

Für die Sammlung von Volkstrachten wurden zwei schon lange angestrebte komplette Originaltrachten, und zwar eine walachische aus Rožnau und eine Tracht der Lechen aus Kozlowitz bei Frankstadt erworben.

Auch im laufenden Jahre wurde die allseits beifällig beurteilte Sammlung kolorierter Volks- und Trachtenbilder fortgesetzt, so daß ein drittes Album für 27 Bilder angelegt wurde.

Ebenso wurde die Vermehrung des photographischen Museums der mährischen Volkskunde fortgesetzt und für dasselbe im Berichtsjahre auch die Erwerbung von Ansichtskarten aus dem ganzen Lande durch die Herren Konservatoren in Angriff genommen, was die Erwerbung von 630 Ansichtskarten (zum großen Teile Schenkungen) zur Folge hatte.

Der Anlegung dieses photographischen Museums der mährischen Volkskunde lag der Gedanke zugrunde, den kulturellen Zustand des Landes bildlich zur Anschauung zu bringen, für die Zukunft festzuhalten und später durch die periodische Ausstellung der geeigneten Bilder in topographischer Anordnung die Kenntnis des Heimatlandes in der Bevölkerung zu verbreiten und dadurch die Liebe zur Heimat zu beleben und zu festigen.

Im Jahre 1903 wurde die technische Aufnahme eines altdeutschen Bauernhofes aus der Gemeinde Hobitschau durch den Konservator Oberlehrer Vogler veranlaßt und die Pläne von ihm dem Franzensmuseum geschenkt.

Behufs der Darstellung der Entwicklung des Städtewesens in Mähren wurde die Erwerbung älterer Pläne und Ansichten der mährischen Städte eingeleitet. Im Hinblick auf die beschränkten Räume war die Fachabteilung auch im Berichtsjahre nicht in der Lage, das vorhandene Material für zwei deutsche Bauernstuben aufzustellen und muß der Zeitpunkt abgewartet werden, bis durch die Übersiedlung der Bibliothek die geeigneten Räume zur Verfügung gestellt werden.

Für das Jahr 1903 war die Erwerbung eines alten Hand-

webestuhles für Leinwand samt allem Zubehör vom Brechen des Hanfes bis zur Anfertigung eines Stückes Leinwand auf dem Webestuhle präliminiert, was durch bereitwillige Unterstützung seitens des Kaplans P. Cyrill Bata in Freistadtl auch vollständig erreicht wurde. Leider konnte dieses sehr instruktive Ausstellungsobjekt wegen Mangels eines Raumes ebenfalls nicht aufgestellt werden.

Aus dem vorstehenden Grunde wurde auch von der vom Kuratorium als wünschenswert bezeichneten Erwerbung von den gebräuchlichsten Geräten des Weinbaues vorderhand abgesehen.

Geschenke von den Herren und Frauen:

Schulrat Franz Bartoš in Mlatzow: Rock, Tuchleibchen. Bürgerschuldirektor Anton Bauer in Neutitschein: Ansichtskarten. Bürgerschullehrer Alois Czerny in Mähr.-Trübau: Photographien, Ansichtskarten. Religionsprofessor P. Eduard Domluvil in Wal.-Meseritsch: Ostereier, Hacke, Ansichtskarten. Frl. Marie Erlacher in Brünn: Ansichtskarten. Lepidopterolog Karl Exler in Prerau: Photographie. Baurat Alois Franz in Brünn: Osterei. Lehrer Karl Gerlich in Mödritz: Ansichtskarten. Herrschaftsinspektor Ernst Hanisch in Trebitsch: Ansichtskarten. Statthaltereivizepräsident Josef Ritter v. Januschka: Ansichtskarten. Elisabeth Januschka in Brünn: Apparat für die Kerzenbereitung. Ökonomieverwalter Franz Killinger in Großhof: Ansichtskarten, Photographie. Gymnasialdirektor Josef Klvaňa in Gaya: Ansichtskarten. Landtafel-Direktorswitwe Marie Kožeschnik in Brünn: geschriebenes Gebetbuch. Schriftsteller Franz Kretz in Ung.-Hradisch: Ansichtskarten. Bürgerschullehrer Karl Langer in Nikolsburg: Ansichtskarten, Photographie. Mag. pharm. Franz Lipka in Boskowitz: Photographien. Administrative Leiterin der Taubstummenanstalt Ludmilla Machala in Brünn: Miniatur-Aquarelle, Stickereien. Realschuldirektor Karl Maška in Teltsch: Ansichtskarten. Gewerbeschulprofessor Josef Matzura in Brünn: Photographie, Ansichtskarten. Bürgerschullehrer Leopold Nopp in Straßnitz: Kopftuch, Ansichtskarten. Buchhändler Wilhelm Povondra in Kremsier: Ansichtskarten. Gymnasialprofessor Vinzenz Prasek in Olmütz: Ansichtskarte. Arzt Dr. Maurus Remeš in Olmütz: Ansichtskarten. Oberlehrer Hugo Sáňka in Ruditz: Photographien, Ansichtskarten. Lehrer Adalbert Schierl in Auspitz: Ansichtskarten. Realschuldirektor a. D. Franz August Slavík in Königl. Weinberge: An-

sichtskarten. Buchdruckereibesitzer Heinrich Slovák in Kremsier: Ansichtskarten, Photographien. Handelsschulprofessor Dr. Rudolf Sommer in Olmütz: Ansichtskarten. Gymnasialprofessor Dr. Franz Spina in Mähr.-Trübau: Ansichtskarten. Realschulprofessor Wenze Spitzner in Proßnitz: Ansichtskarten, Photographie. Oberlehrer Siegmund Stöffel in Pollau: Ansichtskarten. Taubstummenlehrer Viktor Stolz in Brünn: Glasbilder. Frl. Malvine Wlatschil in Brünn: Osterei. Pfarrer Ignaz Zhánĕl in Strutz: Ansichtskarten. Gartenbauschulprofessor Hugo Zimmermann in Eisgrub: Ansichtskarten.

Angekauft:

Photographien, Tracht von Gr.-Kuntschitz, Handwebestuhl von Freistadtl, Ansichtskarten, Modelle einer walachischen Brettsäge und zweier Mühlen, Tracht von Rožnau.

IV. Kleinkunst und Waffen.

Vorstände der Abteilung: Herr Dr. Josef Dolanský und Herr Dr. Alfred Fischel.

Die Sammlungen vermehrten sich durch ein Geschenk Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten von Liechtenstein um drei wertvolle Frauenketten aus Silber, gefunden bei der Abtragung eines Kellers im Garten des Gutshofes zu Tschertschein; der Gemeindevertretung von Drasov um ein schön geschmiedetes Grabkreuz aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts; des Herrn Alois Franz, k. k. Baurates i. R. in Brünn, um zwei bemalte Glasbecher aus der Mitte des 19. Jahrhunderts; des Herrn Konservators Karl Gerlich, Lehrers in Mödritz, um eine Fayencekanne der Fabrik in Krasna; des Herrn Dr. Katholicky, k. k. Sanitätsrates in Brünn, um Glasreste, gefunden beim Neubaue des Hauses Bäckergasse Nr. 5; der Frau Mučka, Hofratswitwe in Brünn, um einen Papierfächer aus den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts; des Kais. Rates Dr. Wilhelm Schram, Bibliothekars in Brünn, um drei Gefäße, gefunden beim Neubaue des Hauses Adlergasse Nr. 18; endlich des Herrn Konservators Anton Vrbka, Lehrers in Znaim, um einen Säbel der Bürgergarde vom Jahre 1848.

Käuflich erworben wurden Kacheln und Kachelreste, Tongefäße und Glasscherben des 16. und 17. Jahrhunderts, gefunden bei Abtragung der Häuser Adlergasse Nr. 9 und 13 sowie Großer

Platz Nr. 26. Ferner Erzeugnisse der Fabrik zu Frain, slowakische Keramik des 18. Jahrhunderts, zum Teil mit Zunftemblemen bemalt, ein mit Schmelzfarben bemaltes Glas aus dem Jahre 1718, ein Zinnhumpen mit dem Proßnitzer Stadtstempel, gefunden im Bache zu Nußlau, und ein Silbertypar der Gemeinde Bystritz vom Jahre 1499.

V. Münzen und Medaillen.

Vorstände der Abteilung: Herr Dr. Alfred Fischel
und Hochwürden Josef Kašpar.

Die Münzensammlung dankt Geschenke folgenden Herren: Konservator Josef Jelínek, Pfarrer in Bojkowitz, eine vergoldete Bronzemedaille; Konservator Emil Moser, Professor i. R. in Graz, eine Silbermedaille; Josef Němec, Bürgerschuldirektor in Brünn, 42 Pfennige aus dem Funde von Dieditz; Theodor Schrattenbach, Privatier in Brünn, eine Silber- und eine Bronzemedaille, eine Anzahl kleinerer Silbermünzen, 11 französische und russische Kupfermünzen, gefunden am Schlachtfelde bei Austerlitz, 24 kleine Silbermünzen, gefunden beim Neubaue der Zigarrenfabrik in Göding und einen böhmischen Denar, gefunden in Stillfried in Niederösterreich; Franz Strnad, Baumeister in Segen-Gottes, zwei kleine Silbermünzen, gefunden in Segen-Gottes; endlich Felix Stýblo, Oberlehrer in Chirlitz, eine vergoldete Bronzemedaille.

Angekauft wurden: 2 Goldmünzen, 11 Taler, 1 Halbtaler, 1 vergoldete Medaille, 2 Bronzemedaillen, 20 Pfennige aus dem Fröschauer Funde und 2 Papiernoten.

Die Leitung des Musejní spolek in Brünn hat entsprechend einem Beschlusse der Generalversammlung im Jahre 1901, dem zufolge die im Besitze des Vereines befindlichen Sammlungen dem Landesmuseum unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes zur Aufbewahrung übergeben werden sollten, eine Münzsammlung übermittelt, die in vier Kassetten verwahrt kleinere Silber- und Kupfermünzen, nebst einigem Papiergelde enthält.

VI. Bildende Kunst.

Vorstände: Herr Hochschulprofessor J. Bertl und Herr Dr. Alfred Fischel.

Das Jahr 1903 hat eine überaus reiche und wertvolle Vermehrung der Kunstsammlungen zu verzeichnen: Nicht weniger als 22 wertvolle Ölgemälde, 12 Aquarelle, 3 Handzeichnungen und

2 lebensgroße Marmorbüsten sind teils durch Widmungen, teils durch Ankäufe in den Besitz des Landesmuseums gelangt.

Unter den Spendern ragt der hochherzige Gönner unseres Institutes Seine Durchlaucht der regierende Fürst Johann von Liechtenstein hervor, welcher die Sammlungen neuerlich in munifizentester Weise bereichert und denselben die Ölgemälde: „Testamentseröffnung" von Eeckhout, „Spitzenklöpplerinnen" von Schwaiger, „Gemüsemarkt" von Schendel und „Invaliden" von Friedrich v. Friedländer nebst 9 Aquarellen und einer Federzeichnung von Ludwig Ehrenhaft gewidmet hat.

Daran reihen sich die Spenden der Herren Konservatoren: Professor P. Eduard Domluvil: ein Aquarell vom Maler Jaronek und des Professors Emil Moser: zwei Aquarelle.

Angekauft wurden: Vom hohen mährischen Landtag, welcher den Bestrebungen des Kuratoriums für die Ausgestaltung der Sammlungen die weitgehendste Förderung angedeihen läßt, die Ölgemälde: „Triumph der Wissenschaft" von † Professor Julius Berger, „Königsritt" von Joža Úprka, „Winterflucht" von Eduard Veith, „Bildnis" (Selbstporträt) des † Malers Josef Zeleny, zwei Handzeichnungen: Kircheninterieur und Hof des Franzensmuseums von Gabriele Murad-Michalkowski, zwei Marmorbüsten, und zwar die Büste des Dichters Sealsfield von Alfred Dressler und die Büste des Malers Alfons Mucha von Karl Korschan.

Vom Kuratorium wurden für die Bildnisgalerie angekauft: Porträt des † mährischen Landesarchivars Josef Chytil (Maler unbekannt) und ein Porträt des Bildhauers Karl Wolek von Franz v. Felbinger.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß durch die reichen Erwerbungen des Jahres 1903, namentlich aber durch die vom hohen Landtag bewirkten Ankäufe, auch die Sammlung von Werken mährischer Künstler in der erfreulichsten Weise bereichert wurde.

Mit besonderer Anerkennung muß auch der dankenswerten Unterstützung gedacht werden, welcher sich das Kuratorium seitens der Konservatoren Professor Jenewein und Pirchan und des akademischen Malers Klír zu erfreuen hatte.

VII. Kustodenbibliothek.

Das Kuratorium hatte in der Erkenntnis, daß ohne literarische Behelfe die Arbeiten im Museum unmöglich auszuführen sind, in seiner Sitzung am 8. Juni d. J. beschlossen, dem hohen Landtage ein Gesuch zu überreichen, in welchem um eine Subvention zum Ankaufe von Hilfs- und Bestimmungsbüchern für die Kustodenbibliothek gebeten werden sollte.

Der hohe Landesausschuß, der den Bedürfnissen des Museums stets in wohlwollendster Weise entgegenkommt, hat dieses Gesuch dem Landtage befürwortend vorgelegt, so daß derselbe der Kustodenbibliothek des Landesmuseums für die vier nächsten Jahre eine Subvention von je 1000 Kronen bewilligte.

Diese Summe dürfte, eine zweckmäßige Verwendung vorausgesetzt, wohl genügen, um die allernotwendigsten Bücher anzuschaffen und es so ermöglichen, viele Arbeiten, die bisher mangels jedweder einschlägigen Fachliteratur unterbleiben mußten, zur endlichen Ausführung zu bringen.

Mit Rücksicht auf diese im nächsten Jahre zur Verfügung stehenden reichlicheren Mittel wurde von Ankäufen für dieses Jahr abgesehen.

An Geschenken haben wir zu verzeichnen: von Herrn Professor Arnold Luschin v. Ebengreuth in Graz seine Publikationen über die Denare der Přemysliden (Rakwitzer Fund), vom Musejní spolek in Brünn, die von ihm herausgegebene „Vlastivěda Moravská“, soweit sie bisher erschien und von Sr. Exzellenz dem Grafen Hans Wilczek sen. in Wien das Werk Franz Hegers „Alte Metalltrommeln aus Südost-Asien“.

B. Die Bibliothek.

Im Jahre 1903 hat die mährische Landesbibliothek eine sehr beachtenswerte Bereicherung und Ausgestaltung erfahren. Die Zahl der Besucher und Entlehner stieg auf 8894 Personen gegen 8013 im Vorjahre. Im Jahre 1900 betrug sie nur 6177 und im Jahre 1898 gar nur 4363 Personen. Es hat sich demnach im Laufe von 6 Jahren die Frequenz mehr als verdoppelt. Im Berichtsjahre haben 2365 Personen 3478 Bände nach Hause entlehnt. Zahlreiche Werke wurden nach auswärts verschickt, und zwar nach folgenden Orten: Bosko-

witz, Chwalkowitz bei Neu-Hwiezdlitz, Eulenberg, Guttenfeld, Graz, Habrowan, Iglau, Klobouk und Namiest bei Brünn, Nieder-Mohrau, Olmütz, Ung.-Ostra, Prerau, Proßnitz, Prag, Pohrlitz, Raitz, Saar, Mähr.-Trübau, Ung.-Hradisch, Wal.-Meseritsch, Wien und Zwittau. Durch Vermittlung der Landesbibliothek wurden hingegen für Brünner Forscher Werke bezogen aus: Dresden (Königliche öffentliche Bibliothek), Göttweih in Niederösterreich (Stiftsbibliothek), Graz (Steiermärkische Landesbibliothek), Karlsruhe (Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek), Krakau (Universitätsbibliothek), Olmütz (Studienbibliothek), Prag (Universitätsbibliothek) und Wien (Hofbibliothek und Universitätsbibliothek).

Neben den regelmäßigen Bibliotheksgeschäften, die durch das Entlehnen, Katalogisieren und den Ankauf der Bücher sowie auch durch wissenschaftliche Auskünfte und die Korrespondenz erwachsen und sich täglich mehren, konnten auch zwei außerordentliche Arbeiten durchgeführt werden. Zunächst wurden die zahlreichen, umfangreichen Sammelbände, mehr als 30 an der Zahl, welche aus kurzen Aufsätzen, Flugschriften, Einblattdrucken etc. bestanden und im gedruckten Kataloge unter einer einzigen Nummer als Miscellanea verzeichnet erscheinen, aufgelöst. Jedes einzelne Stück wurde separat dem Titel nach verzeichnet, numeriert und broschiert und so einer bequemeren Benutzung zugeführt. Die Anzahl dieser Stücke beträgt 639. Unberührt von dieser Neukatalogisierung blieb eine Sammlung von 1718 einzelnen Liedern und Gebeten, die aus den Jahren 1852—1863 stammen und noch der Bearbeitung harren. Nach der Ansicht des Bibliothekars würde es sich empfehlen, dieselben aus der Bibliothek auszuscheiden und dem Museum für die volkskundliche Abteilung zu übergeben. Eine zweite wichtige Arbeit war die Anlegung eines genauen Verzeichnisses der Doubletten und zahlreicher unvollständiger Werke, die einen sehr geringen Wert haben und deren baldige Veräußerung wegen großen Raummangels angestrebt werden muß. Dieses vom Amanuensis Dr. Hofman hergestellte Verzeichnis weist nicht weniger als 1744 Nummern auf. Die meisten sind der Bibliothek im Wege des Tausches oder durch diverse Schenkungen im Laufe der letzten Jahre zugekommen.

Schließlich sei bemerkt, daß der Zettelkatalog zu den in den Büchern der Landesbibliothek enthaltenen Porträts durch die Bemühung des Offizials Josef Suschitzky neuerdings eine Ver-

mehrung erhalten hat, so daß in demselben bereits 11.020 Porträts denkwürdiger Personen verzeichnet sind.

Die Neuanschaffung von Büchern und der Zuwachs an solchen durch Spenden war im Jahre 1903 ein recht bedeutender. Im ganzen beträgt diese Vermehrung 2704 Werke in 3671 Stücken.

Dazu kommen noch 450 periodische nichtpolitische Publikationen (wissenschaftliche Zeitschriften, Schulprogramme, Jahresberichte verschiedener Art, Jahrbücher und Schematismen), darunter 265 deutsche, 122 böhmische und 63 in 13 anderen Sprachen, ferner 16 politische Blätter (8 deutsche und 8 böhmische).

Für den Ankauf von Büchern und Zeitschriften wurden im ganzen 6817 *K* 80 *h* verausgabt, während das Einbinden der Druckwerke 1094 *K* 20 *h* in Anspruch nahm. Für sonstige Bedürfnisse (Kanzleirequisiten, Schreibarbeiten, Telephon, Remunerationen etc.) entfiel ein Betrag von 717 *K* 92 *h*.

Die im Juni 1900 in den Räumen der Landesbibliothek begründete Comeniusbibliothek, welche im Jahre 1902 im ganzen 284 Bände zählte, ist im Berichtsjahre bereits auf 488 Bände angewachsen, welcher Umstand hauptsächlich dem verdienstvollen Pädagogen Professor Urbanek, den hervorragenden Forschern Professor Dr. J. V. Novák in Prag, Schulrat Direktor Fr. K. Slavík in Göding und anderen Spendern zu verdanken ist.

Unter den für die Comeniusbibliothek angekauften Büchern sind folgende besonders hervorzuheben: J. A. Comenii Faber fortunae sive ars consulendi sibi ipsi itemque regulae vitae sapientis (Amsterdam, 1657); J. A. Comenii Lexicon atriale latinolatinum (Amsterdam, 1657); J. A. Comenii De iterato Sociniano Irenico iterata ad christianos admonitio (Amsterdam, 1661); J. A. Comenii Janua linguarum reserata aurea (Prager Druck aus dem Jahre 1669) und Natural philosophie reformed by divine light or a synopsis of physicks by J. A. Comenius (London, 1651). Erwähnenswert ist auch Ein new Teutsches Abctäferle aus dem Jahre 1630 (ein Doppelblatt in 8°).

Die Landkartensammlung erhielt eine Vermehrung um 9 Blatt, darunter Spenden der Herren Baurat Alois Franz, Professor Dr. Leneček und Professor Sommer (Olmütz).

Die Sammlung der Porträts denkwürdiger und zumeist mährischer Personen wurde durch 37 Porträts (darunter Spenden des

Herrn Professors Puchreiter, akad. Bildhauers, des Herrn Franz Wurzinger, k. k. Postoffizials, und des Bibliothekars) bereichert.

Die mährischen Ansichten erhielten einen Zuwachs von 146 Stücken, darunter Widmungen der Herren MUDr. Friedrich Drož (Saar), Professor Moser (Graz) und magist. pharm. Franz Lipka (Boskowitz).

Das Verzeichnis der Personen, Ämter und Anstalten, die der Bibliothek Bücher- und Zeitschriftenspenden zukommen ließen, sind diesem Berichte beigeschlossen; doch sei an dieser Stelle hervorgehoben, daß die Angehörigen des Amanuensis Dr. Ladislav Hofman, durch dessen Tod die Bibliothek einen schweren Verlust erlitten hat, das Porträt und die wertvolle, aus 472 Bänden bestehende Büchersammlung des Verblichenen der Landesbibliothek zur Erinnerung in pietätvoller Weise zu widmen sich veranlaßt fanden.*

Das Bibliothekskomitee, bestehend aus den Herren Kuratoren Professor Bayer, Dr. Bretholz, Professor Matzura, Hochschulprofessor Novák, Fachlehrer Schirmeisen, Professor Dr. Šujan, Kuratorstellvertreter Professor Dr. Leneček, Konservator Professor Souček und dem Landesbibliothekar Kais. Rat Dr. Schram, hat in fünf Sitzungen, denen stets auch der Präsident Professor Dr. Kameníček anwohnte, nicht nur in betreff der Anschaffung von Büchern und Zeitschriften Beschlüsse gefaßt, sondern auch andere wichtige Angelegenheiten vorberaten und der erfolgreichen Beschlußfassung durch das Kuratorium zugeführt. Dazu gehören die Anträge, betreffend die Anstellung eines neuen Amanuensis, die Erwirkung einer höheren Subvention zum Ankauf und zum Einbinden von Druckwerken und die Veräußerung der Doubletten.

Verzeichnis derjenigen Personen, Behörden, Ämter und Anstalten, welche im Jahre 1903 der mährischen Landesbibliothek Druckwerke spendeten.

Cand. phil. K. Absolon (Prag); Moritz Ritter v. Bauer; Universitätsprofessor Dr. J. Beck (Freiburg); Dr. Franz Czermak,

* Der Verstorbene war ein Mann, hervorragend durch Talent, Fleiß, Wissen und Charakter. Nach dem Erscheinen der hinterlassenen Schriften Hofmans, deren Herausgabe die Doktoren Kamill Krofta und Julius Glücklich übernommen haben, wird der Bibliothekar eine Biographie des jungen Gelehrten in beiden Landessprachen publizieren.

Sekretär des naturforschenden Vereines; k. k. Oberrealschulprofessor Franz Černý; Fachlehrer Alois Czerny (M.-Trübau); Bahn- und Herrschaftsarzt MUDr. Fr. Drož (Saar); Professor W. Demel (Teschen); die Buchdruckereien Burkart, Friedrich Irrgang, C. Winiker und die päpstliche Buchdruckerei der Raigerner Benediktiner; Religionsprofessor Domluvil (Wal.-Meseritsch); Redakteur Franz Eckardt; Frau Oberstensgemahlin Luise v. Ehrler; Advokat Dr. Alfred Fischel; A. Franz, k. k. Baurat i. R.; Herrenhausmitglied und Präsident der Brünner Handelskammer Julius Ritter v. Gomperz; Gesellschaft der Kunstfreunde in Wien; Dr. Heinr. Herbatschek (Wien); Professor Hetschko (Teschen); Mag. pharm. Gustav Hummer; Landesbaudirektor Holl; Gymnasialprofessor G. Janda; Pfarrer Joh. Jelinek (Bojkowitz); Fürst Liechtensteinscher Forstmeister Franz Kraetzl (Ung.-Ostra); Kaplan Aug. Kratochvíl (Poppowitz); k. k. Notar Dr. Martin Kříž; Professor Albin Kučera; k. k. Finanzkonzipist Kakš; Oberlehrer Joh. Knies (Rogendorf); Oberbezirkstierarzt Florian Koudelka (Wischau); Landesausschuß der Markgrafschaft Mähren; k. k. Landesgerichtspräsidium; Landesarchiv; Professor Dr. O. Leneček; Mag. pharm. Franz Lipka (Boskowitz); Sparkassakassier C. Lick (Zwittau); Dr. Leop. Liehmann, städt. Bezirksarzt; akad. Maler Professor Emil Moser (Graz); Realschullehrer Dr. Raimund Müller (Teschen); k. k. Finanzkonzipist Ferd. Müller; Professor Vinz. Neuwirth (Prag); Professor Dr. Joh. Novák (Prag); Arne und Therese Novák (Olmütz); k. k. Oberlandesgerichtspräsidium; Direktor A. Oborny (Leipnik); Schriftsteller Wlad. Jos. Procházka (Tischnowitz); Reichsratspräsidium; Dr. Moritz Remeš, prakt. Arzt in Olmütz; k. k. Hochschulprofessor A. Rzehak; Hausbesitzer Joh. Rzehak; die Redaktionen der politischen Zeitungen: Brünner Zeitung, Deutsches Blatt, Mährisch-schlesischer Korrespondent, Brünner Morgenpost, Tagesbote aus Mähren und Schlesien, Volksbote, Deutsche Wacht (Iglau), Znaimer Wochenblatt, Brněnské Noviny, Hlas, Lidové Noviny, Moravská Orlice, Moravské Noviny, Našinec, Obrana práce a dělnictva, Pozor, Slovanské Listy; Fachlehrer K. Schirmeisen; k. k. Übungslehrer Eduard Schubert; Bibliotheksbeamter Dr. Ant. Schubert (Wien); Bankbeamter Schrott; Gymnasialprofessor Dr. Šujan; k. k. Oberstleutnantswitwe Frau v. Schrötter; Redakteur Leop. Schwarz; Professor Stanisl. Souček; k. k. Schulrat Fr. A. Slavík (Göding); Dr. Franz Slavík (Prag); Advokat Dr. Jar.

Seidl; Professor Dr. Rudolf Sommer (Olmütz); k. k. Statthalterei-präsidium; Direktor Ottokar Stoklaska; Kais. Rat Alex. v. Suchanek; k. k. Statthaltereirechnungsdirektor i. R. Theobald Suchanek; Taubstummeninstitutslehrer Viktor Stolz; Landes-bibliothekar Kais. Rat Dr. Schram; Professor Frz. Urbanek; Advokat Dr. Eugen v. Veőreős (Raab); Fräulein Hermine Vallazza; Brünner Vegetarierverein; Direktor J. Vaňha; Schriftsteller Franz Vymazal; k. k. Gymnasialdirektor Jul. Wallner; Direktor Aug. Wenzlitzke; Schriftleiter H. Welzl; k. k. Postoffizial Wurzinger und Pfarrer Ignaz Zháněl (Strutz).

RECHNUNGSABSCHLUSS

DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT

FÜR DAS

JAHR 1903.

Post Nr.	Einnahme (der Kassa der Museumsgesellschaft)	K	h
1	Rest vom Jahre 1902	1000	—
2	Staatssubvention	6000	—
3	Landessubvention zum Ankaufe von Gemälden . .	21800	—
4	Landessubvention	20100	—
5	Mietzinse	104	20
6	Mitgliedsbeiträge	2217	04
7	Zinsen der Dr. Teindl'schen Stiftung	2268	—
8	Erlös aus den Druckschriften und verschiedene Einnahmen	138	27
	Summe der Einnahmen . . .	53627	51
	Im Entgegenhalt zur Ausgabe	49801	05
	verbleibt ein Rest . . .	3826	46
	und zwar:		
	für die Büste des Schriftstellers Sealsfield *K* 1000·—		
	für den Ankauf bestimmter archäologischer Sammlungen . . . . *K* 2826·46		

Post Nr.	**Ausgabe** (aus der Kassa der Museumsgesellschaft)	*K*	*h*
1	Kanzleiauslagen	1112	26
2	Regieauslagen	4462	56
3	Erhaltung der Gebäude	555	43
4	Mitgliedsbeiträge	71	20
5	Versicherung der Gebäude	574	09
6	Unvorhergesehene Auslagen	1550	14
7	Neuanschaffung und Aufstellung der Sammlungen .	5936	19
8	Neuanschaffungen für die Bibliothek	8631	72
9	Komenius-Bibliothek		
10	Kosten der Publikationen	4353	37
11	Ankauf von Gemälden	20800	—
12	Defizit vom Jahre 1902	1754	09
	Summe . . .	49801	05
	Außerdem wurden aus der mährischen Landeskassa direkt erfolgt:		
1	Gehalte	21523	30
2	Emolumente der Bediensteten	1095	24
3	Pensionen	1800	—
4	Diurnen	1279	—
5	Erhaltung der Gebäude	2108	74
6	Steuern	117	—
	Summe . . .	27923	28
	Summe der Ausgaben . . .	77724	33

VORANSCHLAG

DES

FRANZENS-MUSEUMS

FÜR DAS

JAHR 1905.

Post-Nr.	Darstellung des Erfordernisses	Voranschlag 1904		Antrag 1905	
		K	h	K	h
1	Gehalte	23360	—	29600	—
2	Emolumente der Bediensteten	1137	—	1237	—
3	Pensionen	1800	—	1800	—
4	Diurnen	1740	—	1700	—
5	Kanzleiauslagen	923	—	1100	—
6	Regieauslagen	4450	—	4770	—
7	Erhaltung der Gebäude	3000	—	3100	—
8	Mitgliedsbeiträge an Gesellschaften . .	80	—	80	—
9	Versicherung der Gebäude und Sammlungen	580	—	650	—
10	Steuern und Gebührenäquivalent . . .	450	—	125	—
11	Unvorhergesehene und kleine Hausauslagen	680	—	800	—
12	Anschaffungen und Neuaufstellung der Sammlungen	10780	—	11700	—
13	Anschaffungen für die Bibliothek . .	8000	—	9000	—
14	Komenius-Bibliothek	400	—	400	—
15	Für die Verwaltung der Bibliothek des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens	—	—	500	—
16	Für wissenschaftliche Vorträge . . .	—	—	500	—
17	Kosten der Gesellschaftspublikationen	4000	—	4000	—
18	Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung	—	—	5000	—
	Summe des Erfordernisses . . .	61380	—	76062	—

Post-Nr.	Darstellung der Bedeckung	Voranschlag 1904		Antrag 1905	
		K	*h*	*K*	*h*
1	Staatssubvention	6000	—	8000	—
2	Mitgliedsbeiträge	1600	—	2000	—
3	Pensionsbeiträge der Beamten	489	—	654	—
4	Zinsen von den an den Landesfond übergebenen Obligationen	2983	—	2160	—
5	Erlös für Druckschriften etc.	128	—	150	—
	Summe der Bedeckung	11500	—	12964	—
	Im Entgegenhalte zum Erfordernis per	61380	—	76062	—
	ergibt sich ein aus dem mährischen Landesfonde zu deckender Abgang von	—	—	63098	—

Verzeichnis der Mitglieder der Mährischen Museumsgesellschaft.*

Mit Schluß des Jahres 1903.

Das derzeitige **Kuratorium** der Mährischen Museumsgesellschaft setzt sich in folgender Weise zusammen:

Präsident:

Kameníček Franz, Dr., k. k. Gymnasialprofessor und Dozent an der k. k. böhmischen technischen Hochschule.

Vizepräsident:

Rzehak Anton, Hochschulprofessor.

Vertreter der hohen Regierung:

Schober Karl, Dr., k. k. Landesschulinspektor.
Slavík Johann, k. k. Landesschulinspektor.

Vertreter des hohen Landtages:

Jahn Jaroslav, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Kašpar Josef, Professor an den „Vesna"-Schulen.
Laseker Edmund, Hausbesitzer.
Soffé Emil, Realschulprofessor.

Kuratoren:

Bayer Emil, k. k. Gymnasialprofessor.
Bretholz Bertold, Dr., Landesarchivar.
Dolanský Josef, Dr., Advokat.

---

* Wo kein Domizil angegeben erscheint, ist Brünn als solches anzunehmen.

Fischel Alfred, Dr., Advokat.
Matzura Josef, k. k. Gewerbeschulprofessor und Gemeindeausschußmitglied.
Novák Wladimir, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Schirmeisen Karl, Bürgerschullehrer.
Šujan Franz, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.

Ersatzmänner:

Leneček Ottokar, Dr., Handelsschulprofessor.
Merhaut Josef, Redakteur.
Rypáček Franz, k. k. Gymnasialprofessor.
Welzl Hans, Schriftleiter des „Deutschen Blattes".

Revisoren:

Erlacher Josef, Güterschätzmeister.
Máša Johann, Sekretär des Landeskulturrates.

Als **Konservatoren** der Mährischen Museumsgesellschaft fungieren die Herren:

Bartoš Franz, k. k. Schulrat und Gymnasialdirektor a. D. in Mlatzow.
Bauer Anton, Bürgerschuldirektor in Neutitschein.
Bertl Josef, Architekt und Hochschulprofessor.
Branczik Benno, Bankbeamter.
Burghauser August, k. k. Evidenzhaltungs-Obergeometer.
Cejnek Theodor, Chefredakteur der „Mor. Orlice".
Černý Franz, k. k. Realschulprofessor.
Červinka Ladislaus, Ingenieur in Ung.-Hradisch.
Czerny Alois, Bürgerschullehrer in Mähr.-Trübau.
Cižek Karl, Bürgerschullehrer.
Dluhoš Emil, Dr., Advocat.
Domluvil Eduard, P., k. k. Religionsprofessor in Wal.-Meseritsch.
Dvořák Rudolf, k. k. Gymnasialprofessor.
Dvořák Heinrich, Redakteur.
Dvorský Franz, Dr., k. k. Professor a. D.
Dworzak Rudolf, k. k. Statthalterei-Oberingenieur.
Exler Karl, Lepidopterolog in Prerau.
Filek Ägid v. Wittinghausen, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Fleischer Anton, Dr., k. k. Sanitätsrat.
Formánek Romuald, k. k. Postrat.
Gerlich Karl, Lehrer in Mödritz.
Hain Gustav, Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Hanisch Ernst, Güterinspektor in Trebitsch.
Haupt Johann, Photograph in Iglau.
Hausotter Emil, Oberlehrer in Kunewald.
Hladík Josef, Direktor d. k. k. Lehrerbildungsanstalt in Freiberg. (Vertreter des Brünner Museumsvereines.)
Horský Eduard, Landes-Oberrealschulprofessor in Ung.-Brod.
Houdek Viktor, k. k. Ministerialrat in Wien.
Janáček Leo, k. k. Professor.
Janda Georg, k. k. Gymnasialprofessor.

Januschka Josef, Ritter v., k. k. Statthaltereivizepräsident a. D.
Jelínek Johann, P., Pfarrer in Bojkowitz.
Killinger Franz, Ökonomieverwalter in Großhof.
Kinter Maurus, P., Dr., fürsterzb. Rat in Raigern.
Klír Josef, Assistent an der k. k. böhm. techn. Hochschule und akad. Maler.
Klvaňa Josef, Gymnasialdirektor in Gaya.
Knies Johann, Oberlehrer in Rogendorf.
Kořínek Karl, k. k. Gymnasialdirektor in Trebitsch.
Koudelka Florian, k. k. Bezirks-Obertierarzt in Wischau.
Krejčí Ernst, Realschulprofessor in Göding.
Kretz Franz, Schriftsteller in Ung.-Hradisch.
Kříž Martin, Dr., k. k. Notar in Steinitz.
Kučera Johann, Lehrer u. Kustos des Museums in Ung.-Brod.
Langer Hugo, Lehrer in Mähr.-Altstadt.
Langer Karl, Fachlehrer in Nikolsburg.
Laus Heinrich, k. k. Hauptlehrer in Olmütz.
Leneček Ottokar, Dr., Handelsschulprofessor.
Lick Karl, Kassier u. Kanzleivorstand der Sparkassa in Zwittau.
Líčka Josef, Hochschulprofessor.
Lipka Franz, Mag. pharm. in Boskowitz.
Machatschek Alois, k. k. Realschulprofessor.
Mareš Franz, Direktor der „Vesna“-Schulen.
Maška Karl J., Realschuldirektor in Teltsch.
Merhaut Josef, Schriftsteller.
Moser Emil, Professor i. P. in Graz.
Navrátil Gottlieb, Dr., Konzipist des mährischen Landesarchivs.
Neumann Robert, k. k. Professor.
Nopp Leopold, Bürgerschullehrer in Straßnitz.
Novák Johann Wenzel, Dr., Schriftsteller und Professor in Prag.
Oborny Adolf, Realschuldirektor in Leipnik.
Palliardi Jaroslav, k. k. Notar in Mähr.-Budwitz.
Panek Johann, Bürgerschuldirektor in Hohenstadt.
Pirchan Emil, k. k. Professor a. D. und akademischer Maler (Vertreter des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens).
Popelka Benjamin, Redakteur in Königsfeld.
Prasek Vinzenz, k. k. Gymnasialprofessor in Olmütz.
Raab Adolf, Wirtschaftskontrollor in Königsfeld.
Remeš Maurus, Dr., Arzt in Olmütz.
Rypáček Franz, k. k. Gymnasialprofessor.
Sáňka Hugo, Oberlehrer in Ruditz.
Schönhof Siegmund, Med.-Dr., Arzt.
Schreiber Peter, Bürgerschullehrer in Zwittau.
Sedlaczek J., Med.-Dr., Distriktsarzt in Mödritz.
Slavík Franz, Dr., k. k. Professor in Prag.
Slavík Franz August, Realschuldirektor a. D. in Königl. Weinberge.
Smrček Anton, Hochschulprofessor.
Sommer Rudolf, Dr., Handelsschulprofessor in Olmütz.
Souček Stanislav, k. k. Gymnasialprofessor.
Spáčil-Žeranovský Johann, Redakteur in Königgrätz.
Spina Franz, Dr., Gymnasialprofessor in Mähr.-Trübau.
Spitzner Wenzel, Realschulprofessor in Proßnitz.
Sterz Adolf, Direktor und k. k. Konservator der Zentralkommission für

Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Znaim.
Stöffel Siegmund, Oberlehrer in Pollau.
Stohandl Franz Karl, Privatier.
Strobl Karl H., Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Svozil Johann, Realschulprofessor in Proßnitz.
Uličný Josef, k. k. Gymnasialprofessor in Trebitsch.
Úprka Josef, akademischer Maler in Hrozna Lhotta.
Urbanek Franz, k. k. Professor a. D.
Ursíny Michael, k. k. Hochschulprofessor.
Vandas Karl, Dr., Hochschulprofessor.
Vaňha Johann, Direktor der Pflanzenkulturstation.
Vogler Alois, Oberlehrer in Hobitschau.
Vrbka Anton, Lehrer in Znaim.
Wanke Heinrich, Oberlehrer in Waltersdorf.
Welzl Hans, Schriftleiter d. „Deutschen Blattes“.
Wiesbaur Johann, P., Kustos in Groß-Lukow.
Žák Josef, k. k. Musikprofessor.
Zháněl Ignaz, P., Pfarrer in Strutz.
Zimmermann Hugo, Professor an der höheren Gartenbauschule in Eisgrub.

Ehrenmitglieder:

Seine Kais. und Königl. Hoheit Erzherzog Rainer von Österreich.
Seine Königl. Hoheit Philipp Graf von Flandern, Fulnek.
Seine Durchlaucht regierender Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein, Wien.
Seine Exzellenz Freiherr von Chlumecky Johann, k. k. Minister a. D., Wien.
Ritter Proskowetz von Proskow und Marstorff Emanuel sen., Kwassitz.
Josef Ritter von Januschka, k. k. Statthalterei-Vizepräsident a. D.

Ordentliche Mitglieder.

Absolon Karl, Cand. phil., Königl. Weinberge.
Adamec Anton, P., Konsist.-Assessor.
Adamec Johann, Direktor der landw. Landesmittelschule, Prerau.
Altmann Arthur, stud. chem.
Ambroschitsch Otto, Schriftleiter des „Deutschen Blattes“.
Andrle Franz, k. k. Übungsschullehrer.
Andrle Theodor, Dr., Advokat.
Auspitz Rudolf, Zuckerfabrikant, Wien.
Autrata Franz, Professor an der böhm. Lehrerbildungsanstalt.
Baillou Julius, Baron, k. k. Statthaltereirat a. D.
Bakeš Franz Xav., Großgrundbesitzer, Kl.-Urhau.
Baltazzi Aristides, Herrschaftsbesitzer, Napagedl.
Balzar Arthur, mähr. Landesrechnungsrat.
Baratta-Dragono Richard, Freih. v., Dr., Herrschaftsbesitzer, Budischau.
Bartoň Josef, Bürgerschullehrer, Königsfeld.
Bartoš Franz, k. k. Schulrat und Gymnasialdirektor a. D., Mlatzov.
Barvič Josef, Buchhändler.
Bauer Anton, Bürgerschuldirektor, Neutitschein.
Bauer Viktor, Ritter v., Landtagsabgeordneter, Guts- u. Fabriksbesitzer.
Baumhackel Rudolf, Dr., Bibliotheksvorstand an der k. k. deutschen technischen Hochschule.
Bayer Emil, Gymnasialprofessor.
Bayer Franz, Fachlehrer, Prerau.
Beer Eduard, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Adjunkt.

Beer Oskar, Dr., Advokaturs-Kandidat.
Belcredi Ludwig, Graf, Dr., Herrschaftsbesitzer, Lösch.
Beneš Franz, Landtagsabgeordneter, Herrschaftsinspektor, Vorkloster.
Berger August, Buchhändler.
Bertl Heinrich, Waisenhausdirektor.
Bertl Josef, Hochschulprofessor.
Bertl Wilhelmine, Lyzeallehrerin.
Beyer Eugen, Fabrikant.
Bezdíček Josef, k. k. Gymnasialprofessor.
Biach Siegmund, Handelskammerrat.
Bilovský Franz, Dr., k. k. Auskultant.
Bloch August, Lederfabrikant.
Bloch Leopold, Fabrikant.
Bobretzky Wilhelm, Edler v. Arvenau, k. k. Oberkontrollor d. techn. Finanzkontrolle.
Bock Siegmund, Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Brandstätter Andreas, Dr., k. k. Realschulprofessor.
Braun August, Bürgerschullehrer.
Brecher Moritz, Landesrealschulprof.
Brejla Franz, Schulleiter, Chrudichrom.
Bretholz Bertold, Dr., Landesarchivar.
Březa Anton, Bankier.
Broeckhoff Marie, Oberleutnantsgattin.
Broll Isidor, Buchhalter.
Bronec Emanuel, k. k. Gymnasialprofessor, Kremsier.
Brzický Franz, Papierhändler, Boskowitz.
Bulín Ignaz, Dr., Advokat.
Burda Johann, Realschulprofessor.
Burel Emmi, Private.
Burghauser August, k. k. Evidenzhaltungs-Obergeometer.
Burian Gottlieb, Bürgerschullehrer, Konitz.
Burkart Eduard, Dr., Buchdruckereibesitzer.
Butschowitzer Isidor, Fabriksdirektor.
Čechmánek Robert, k. k. Postoffizial, Olmütz.
Cejnek Theodor, Chefredakteur der „Mor. Orlice".
Černý Franz, Realschulprofessor.
Červinka Alphons, Bürgerschullehrer, Tischnowitz.
Červinka J. L., Ingenieur, Ung.-Hradisch.
Chetka Karl, Rechtskandidat.
Chlumecký Hugo, Ritter v., k. k. Statthaltereirat i. P.
Chochole Karl, Finanzkonzipist, Wien.
Chromec Břetislav, Adjunkt, Auspitz.
Classen Anton, Fabrikant.
Czech Wilhelm, Edler v. Rechtensee, k. k. Steuerinspektor.
Czermak Franz, Dr., Hausbesitzer und Sekretär des naturforsch. Vereines.
Czerny Alois, Bürgerschullehrer, M.-Trübau.
Cziżek Karl, Bürgerschullehrer.
Deutsch Adolf, Dr., k. k. Adjunkt der mähr.-schles. Finanzprokuratur.
Dlouhý Franz, k. k. Professor.
Dluhoš Emil, Dr., Advokat.
Dolejš Karl, Gewerbeschulprofessor.
Dolanský Josef, Dr., Advokat.
Dolenský Franz, Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Domluvil Eduard, P., Religionsprofessor, Wal.-Meseritsch.
Donath Eduard, k. k. Hochschulprofessor.
Drápalík Anton, k. k. Professor.
Drbal Franz, Dr., Advokat, Klobouk.
Drož Friedrich, Dr., Distriktsarzt, Saar.
Ducke Sidonie v., Generalmajorsgemahlin.
Dvořák Florian, Gewerbeschulprofessor.
Dvořák Heinrich, Redakteur.
Dvořák Rudolf, k. k. Gymnasialprofessor.
Dvorský Franz, Dr., k. k. Professor i. P.
Dworzak Rudolf, k. k. Statthalterei-Oberingenieur.
Eckstein Jakob, Dr., Advokat.
Eder Robert, k. k. Oberingenieur, M.-Schönberg.

Ehler Ferd., Med.-Dr., Sekundararzt.
Ehrenfest Heinrich, Direktorstellvertreter der Kreditanstalt.
Ehrenhaft Josef, Dr., Konzipist der Nordbahn.
Ehrmann Heinrich, Dr., Advokat.
Elger v. Elgenfeld Zdenko, k. k. Hochschulprofessor.
Engel Ernst, Dr., Advokat.
Engelmann Alois, Lehrer am mähr.-schles. Taubstummeninstitute.
Engelmann Franz, Zimmermeister.
Engelmann Karl, Dr., Sekretär der Sparkassa.
Epstein Markus, Dr., emerit. Advokat.
Erlacher Josef, beeideter Güterschätzmeister und gutsherrl. Rechnungsrevisor.
Exler Karl jun., Lepidopterolog, Prerau.
Falkowsky Karl, Stadtingenieur.
Fiala Alois, Oberlehrer, Kostitz.
Fiala Karl, Fachlehrer.
Fiala Stanislaus, Dr., k. k. Finanzkonzeptspraktikant, Hussowitz.
Fila Johann, Lehrer, Scherkowitz.
Filek Ägid, v. Wittinghausen, Dr., k. k. Professor des II. deutschen Staatsgymnasiums.
Fišara Karl, Handelsschuldirektor.
Fischel Alfred, Dr., Advokat.
Fischer Franz, k. k. Polizeikommissär a. D., Datschitz.
Fischer Wladimir, Ingenieur.
Fleischer Anton, Med.-Dr., k. k. Sanitätsrat.
Formánek Romuald, k. k. Postrat.
Fousek Ferdinand, Lehrer, Hussowitz.
Frass Fritz, Reichsritter v. Friedenfeldt, Realitätenbesitzer, Znaim.
Frank Karl, Bürgerschullehrer.
Frank Karl, Realschulprofessor.
Franz Alois, k. k. Baurat.
Franz Friedrich, Bankbeamter.
Frenzel Karl, Dr., Chemiker.
Freude Emil, Bürgerschullehrer.
Freude Felix, Philolog.
Freude Hugo, Volksschullehrer.
Freund Richard, Rechtskandidat.
Freyschlag Josef N. jun., Kaufmann.
Friedmann Emil, Dr., Advokat.
Friedmann Rudolf, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Konzipist.
Fritsch Karl Wilhelm, k. k. Finanz-Konzipist, Iglau.
Fritsch Wilhelm, Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Fuchs Adolf, Grundbuchs-Vizedirektor a. D.
Fux Hugo, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Adjunkt.
Gaertner Eduard, Privatier.
Gajdeczka Josef, k. k. Gymnasialprofessor.
Gemeinderat der königl. Stadt Iglau.
Gemeinderat der königl. Stadt Olmütz.
Gerlich Karl, Lehrer, Mödritz.
Gerischer Emil, Lehrer.
Gerstmann Hugo, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Konzipist.
Giugno Martin, Hausbesitzer.
Golda Josef, k. k. Hauptzollamtsoffizial.
Gottlieb Ignaz, Fabrikant.
Gottlieb Rudolf, Fabrikant.
Gottl Friedrich, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Gottwald Anton, Lehrer, Proßnitz.
Gottwald Ernst, Dr., Advokat, Znaim.
Grimm Leopold, k. k. Hochschulprofessor.
Großmann Ignaz, Stadtbuchhalter.
Grünfeld Arnold, Kais. Rat, Fabrikant.
Gutsdirektion Lessonitz.
Haas Bernhard, Dr., Gemeinderats-Konzipist.
Haas Theodor, Dr., Advokaturskonzipist.
Haas Zdenka, Lyzealprofessorin.
Haberhauer Eduard, städt. Baurat.
Haberhauer Theodor, Weberei und Leintuchbleiche, Mähr.-Rothmühl.
Hain Gustav, Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Hajek Karl, Oberlehrer, Mödritz.

Halla Edmund, Dr., Advokat, Butschowitz.
Hammer Hans, Med.-Dr., Prosektor der Landeskrankenanstalt und a. o. Professor.
Hanisch Ernst, Güterinspektor, Trebitsch.
Hatschek Hugo, Dr., k. k. Oberfinanzrat.
Haupt Johann, Photograph, Iglau.
Haupt Stephan, Dr., Freih. v. Buchenrode, Herrschaftsbesitzer.
Hausotter Alexander, Nordbahnoffizial, Petrowitz.
Hausotter Emil, Oberlehrer, Kunewald.
Hayek Paul, Gemeinderat.
Hayek Siegmund, Brauereidirektor.
Heidenreich Franz, Buchhalter, Urtschitz.
Heimrich Joh. Nep., Landtags- und Reichsratsabgeordneter, Bohdalau.
Helcelet Ctibor, Dr., Advokat, Wischau.
Herma Josef, Gemeindevorsteher, Wšechowitz.
Herz Hugo, Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Heydušek Ottokar, k. k. Gerichtsadjunkt, Proßnitz.
Hiller Adalbert, Ingenieur.
Hirsch Marie.
Hirsch Moritz, Dr., Advokat.
Hladík Josef, Direktor der Lehrerbildungsanstalt, Freiberg.
Hlavinka Alois, P., Pfarrer und Konsistorialauditor, Kutscherau.
Hoch Anton, Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Hoch Johann, Ackerbauschuldirektor, Gr.-Meseritsch.
Hodáč Franz, Dr., Advokat.
Hönig Max, k. k. Hochschulprofessor.
Hogenauer K., k. k. Oberlandesgerichtsrat i. P.
Hogenauer Emil, Dr., Advokat.
Holitzky Heinrich, k. k. Gewerbeschulprofessor und Architekt.
Holmann Bohuš, Professor an der böhm. Handelsschule.
Homolka Franz, Ökonomieverwalter, Chirlitz.
Honsig Julius, Edler v. Jägerhain jun.
Horský Eduard, Professor der Landesrealschule in Ung.-Brod.
Houdek Viktor, k. k. Ministerialrat, Wien.
Hrach Ferdinand, dipl. Architekt und k. k. Hochschulprofessor.
Hradil Josef, k. k. suppl. Professor, Sternberg.
Hübler Gustav, Lehrer.
Hudeček Ladislaus, Lehrer, Bochoř.
Hummer Josef, Dr., k. k. Notar.
Jahn Jaroslav, Dr., Hochschulprofessor.
Janáček Leo, k. k. Professor.
Jančík Johann, P., Pfarrer, Startsch.
Janda Georg, k. k. Gymnasialprofessor.
Janetschek Klemens, P., Pfarrverweser.
Janiczek Otto, Dr., Advokat.
Janík Bruno, Spediteur.
Janotta Franz, Landesbauadjunkt.
Januschka Josef, Ritter, k. k. Statthalterei-Vizepräsident a. D.
Jaroš Anton, Bankbeamter.
Jarůšek Franz, Oberlehrer, Boskowitz.
Jelinek Anton, Baumeister.
Jelínek Johann, Pfarrer, Bojkowitz.
Jelinek Josef, Landtagsabgeordneter und Baumeister.
Jenemann Viktor v. Werthau, k. k. Oberleutnant, Znaim.
Jenewein Felix, k. k. Hochschulprofessor.
Jeník Josef, Zuckerfabriksbeamter, Pohrlitz.
Jeřábek Wenzel, Realschuldirektor.
Jiříček Johann, k. k. Schulrat und Gymnasialprofessor a. D.
Johanny Adalbert, Dr., Privatier, M.-Ostrau.
Jokl Ferd., Dr., Realschulprofessor.
Jokl Gregor, P., Kapitular des Augustinerordens.
Julinek Willy, Tonwarenfabrikant, Olomuczan.
Jurkovič Dušan, Architekt.
Jutrovič Franz, Dr., k. k. Finanzkonzipist.

Kakš Johann, k. k. Finanzkonzipist.
Kalina Thomas, k. k. Realschulprofessor.
Kameníček Franz, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Kameraldirektion der Herrschaft Johannesberg.
Kancnýř Friedrich, Landtagsabgeordneter, Landesgerichtsrat.
Kaniak Heinrich, Dr., Rechtsanwalt, Mähr.-Kromau.
Karafiat Leopold, Buchhändler.
Karafiat Richard, Buchhändler.
Karafiat Wilhelm, Buchhändler.
Karásek Jaroslav, k. k. Gymnasialprofessor.
Kašpar Josef, Professor an den „Vesna“-Schulen.
Killinger Franz, Ökonomieverwalter, Großhof.
Kinter Maurus, Dr., P., fürsterzbisch. Rat, Bibliothekar und Archivar des Stiftes Raigern.
Kirchmann Josef, Dr., Advokat, Boskowitz.
Klíčník Arnold, Optiker u. Mechaniker.
Klír Josef, akademischer Maler und Assistent an der k. k. böhmischen technischen Hochschule.
Klob Friedrich jun., Dr., Konzipient.
Klusaczek Leopold, Wirtschaftsrat, Pirnitz.
Klvaňa Josef, Gymnasialdirektor, Gaya.
Knies Johann, Oberlehrer, Rogendorf.
Knittl Jakob, Hausbesitzer.
Kocaurek Robert, Med.-Dr., Direktor der Kaiser Franz Josef-Versorgungsanstalt.
Kocourek Albin, k. k. Gymnasialprofessor.
Kočvara Vinzenz, k. k. Gymnasialprofessor.
Koenig Wenzel, k. k. Gymnasialprofessor.
Kohn Siegfried, Dr., Advokat.
Kolbinger Josef, k. k. Finanzkonzipist.
Koller Ludwig, P., Pfarrer, Smržitz.
Koller Rudolf, Professor an der k. k. Textillehranstalt.
Komárek Franz, Professor an der Lehrerinnenbildungsanstalt.
Komers August, k. k. Gymnasialprofessor i. P., Niemtschitz.
Kompit Josef, Chorregent.
Koretz Jakob, Dr., k. k. Oberfinanzrat a. D.
Kořínek Karl, k. k. Gymnasialdirektor, Trebitsch.
Kořistka Emil, Sekretär des mähr. Landesmuseums.
Kostka Gustav, Gemeinderatsoffizial.
Koudela Josef, Dr., Advokat.
Koudelka Florian, k. k. Bezirks-Obertierarzt, Wischau.
Koutecký Jaroslav, Dr., Advokat, Straßnitz.
Koutný Johann, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Kovář Johann, P., Kooperator, Eibenschitz.
Kölbis Adolf, Lehrer, Ober-Gerspitz.
Königswarter Hermann, Freih. v., Herrschaftsbesitzer, Schebetau.
Kozel Elisabeth, Fachlehrerin.
Koželuha Franz, Dr., Advokaturskandidat.
Kranich Joh., k. k. Übungsschullehrer.
Kratochvíl August, P., Kaplan, Popowitz.
Kratochwill Gustav, Hypothekenbankoffizial.
Kratochwill Josef, Lehrer.
Krček Franz, k. k. Inspektor.
Krejč Robert, Handelsschulprofessor.
Krejčí Ernst, Realschulprofessor, Göding.
Krepler Richard, k. k. Oberbergrat, Prag.
Kretz Franz, Schriftsteller, Ung.-Hradisch.
Krichenbauer Benno, k. k. Professor.
Kriebel Otto, Lehrer.
Křiwaček Arnold, Dr., Advokat.
Křiwda Karl, Herrschaftsdirekt., Poltár.

Krška Karl, Dr., k. k. Staatsanwaltsubstitut.
Kříž Martin, Dr., k. k. Notar, Steinitz.
Krupka Ludwig, Dr., Advokat.
Kubeck Johann, Fabrikant, M.-Rothwasser.
Kučera Johann, Lehrer und Kustos des Museums, Ung.-Brod.
Kuffner H. v., Zuckerfabrikant, Lundenburg.
Kulp Adalbert, Landtagsabgeordneter, Kremsier.
Kunc Anton, k. k. Inspektor.
Kunze August, Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Kunzer Franz, Med.-Dr., Zahnarzt.
Kuratorium der Ottendorferschen freien Volksbibliothek, Zwittau.
Kutscha Anton, Ökonomieverwalter, Eiwanowitz.
Lamatsch Rupert, Kunstmühlenbesitzer, Priesenitz.
Lang Anton M., Oberlehrer, Sebrowitz.
Langer Hugo, Lehrer, Mähr.-Altstadt.
Langer Karl, Bürgerschullehrer, Nikolsburg.
Laseker Edmund, Hausbesitzer.
Laus Heinr., k. k. Hauptlehrer, Olmütz.
Lazar Marie, k. k. Übungsschullehrerin.
Lebloch Wenzel, Landtagsabgeordneter, Bilowitz.
Leischner Emil, k. k. Bezirkshauptmann.
Leminger Ottokar, k. k. Bergadjunkt.
Leneček Ottokar, Dr., Professor an der Höheren Handelsschule.
Leo Oskar, Betriebsingenieur der städt. Gaswerke.
Lepař Zdenko, k. k. Finanzsekretär.
Lessmann Adolf, k. k. Postoffizial.
Licht Hugo, Dr., Advokaturskonzipient, Wien.
Licht Stephan, Dr., Reichsratsabgeordneter, Wien.
Lička Josef, k. k. Hochschulprofessor.
Lick Karl, Kassier und Kanzleivorstand der Sparkassa, Zwittau.
Lidl Josef, Kaufmann.
Liebl Julius, Prokurist.
Liechtenstein Rudolf, Fürst von und zu, k. k. Geheimer Rat, Herrschaftsbesitzer etc., M.-Kromau.
Lipka Franz, Mag. pharm., Boskowitz.
Lipka Karl, Mechaniker, Boskowitz.
Líska Anton, Direktor der Molkereischule, Kremsier.
Loew Fritz, Dr., Auskultant.
Lošťák Jos., k. k. Landesschulinspektor.
Lotocký Anna, k. k. Übungsschullehrerin.
Loudon Ernst, Freih. v., k. k. Wirkl. Geheimer Rat, Kämmerer, Herrschaftsbesitzer etc., Bystřitz a. H.
Loewy Siegmund, Dr., k. k. Finanz-Oberkommissär.
Ludwig Alois, Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Lukinac Alexander, k. k. Finanzkommissär.
Lusar Leopold, Kaiserl. Rat, Apotheker.
Lustig Leopold, Fabrikant.
Lux Christian, P., Pfarrer, Schwarzkirchen.
Machaček Fritz, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Machatschek Alois, Professor der Staats-Oberrealschule.
Magnis Anton, Reichsgraf v., Herrschaftsbesitzer, Straßnitz.
Manda Ad. Josef, Fachlehrer.
Mähr.-Neustadt, Stadtgemeinde.
Mareš Franz, Direktor der „Vesna“-Schulen.
Marvan Method, Dr., Regens des bischöfl. Knabenseminariums.
Máša Johann, Sekretär d. mähr. Landeskulturrates.
Maška Karl J., Realschuldirektor, Teltsch.
Mathon Jaroslav, Dr., Primararzt der Landeskrankenanstalt Proßnitz.
Matoušek Wilhelm, Beamter.

Matzek Heinrich, Landes-Rechnungsrevident.
Matzura Josef, k. k. Gewerbeschulprof.
Mauer Matthias, Landesrat i. P.
Maurer Rudolf, Lehrer, Königsfeld.
Mayer Johann, Dr., Gymnasialprofessor.
Meindl Friedrich, Gasanstaltsbeamter a. D.
Melzer Hans, k. k. Gerichtssekretär.
Mensdorff-Pouilly Alphons, Graf, Herrschaftsbesitzer, Boskowitz.
Merhaut Josef, Redakteur.
Merores Fritz, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Konzipist.
Miča Franz, k. k. Bezirkskommissär.
Mikulaschek Josef, Zuckerfabriksdirektor.
Mikusch Hans, stud. chem.
Mikuschka Theodor, Beamter der wechsels. Versicherungsanstalt.
Montzka Heinrich, Dr., Professor an der k. k. Textil-Lehranstalt.
Morgenstern Alb., Malzfabriksbesitzer.
Moser Emil, Professor i. P., Graz.
Mrasek Karl, Beamter der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt.
Müller Ferdinand, k. k. Finanzkonzipist.
Murn August, Werkmeister.
Museumsgesellschaft, Ung.-Brod.
Museumsverein.
Musil Othmar, P., Ehrendomherr, Theol.-Professor.
Nachtikal Franz, Dr., k. k. Realschulprofessor.
Naske Alois, Bürgerschuldirektor.
Navrátil Franz, k. k. Statthaltereirat.
Navrátil Gottlieb, Dr., Landesarchivkonzipist.
Nehammer Kajetan, k. k. Postkontrollor.
Němec Josef, Bürgerschuldirektor.
Netopil Franz, Bürgerschullehrer.
Netoušek Ferdinand, Bürgerschullehrer, Dürnholz.
Neudecker Emma, k. k. Oberleutnantsgattin.
Neumann Julius Konrad, Oberbuchhalter des Wiener Bankvereines.
Neumann Robert, k. k. Professor.
Nesvadbík Franz, Professor der böhm. Staatsrealschule.
Nießner Wilh., Redakteur.
Nikisch Ludwig, Dr., k. k. Finanzrat, Ung.-Hradisch.
Nitsche Josef, k. k. Rechnungsassistent.
Noháček Heinrich, Bürgerschullehrer, Königsfeld.
Nopp Leopold, Bürgerschullehrer, Straßnitz.
Novák Bohumil, Professor der böhm. Staatsgewerbeschule.
Novák Johann, Dr., Professor, Prag.
Novák Wladimir, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Novotný Marie, k. k. Hauptmannsgattin.
Oberländer Siegmund, k. k. Realschulprofessor.
Oborný Ad., Realschuldirektor, Leipnik.
Odehnal Franz, Hofpächter, Hrottowitz.
Orliczek
Otevřel Augustin, Landwirt, Skaschtitz.
Ottel Klemens, Handelsschuldirektor, Olmütz.
Ouředníček Eduard, k. k. Gymnasialdirektor.
Paleček Anton, Realschuldir., Göding.
Palleta Kamillo, k. k. Zoll-Oberamtsverwalter.
Palliardi Jaroslaus, k. k. Notar, Mähr.-Budwitz.
Palkovský Edmund, Dr., Advokat, Mähr.-Ostrau.
Panek Johann, Bürgerschuldirektor, Hohenstadt.
Pavelka Franz Georg, Sekretär der k. k. böhm. technischen Hochschule.
Pavlica Josef, Landtagsabgeordneter, Hrozna Lhotta.
Pavlíček Franz, k. k. Gewerbeschulprofessor.
Peček Franz, k. k. Postassistent.
Peka Jar., Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Sekretär.
Perek Wenzel, Dr., Landtagsabgeordneter, Advokat, Proßnitz.

Petr Karl, Dr., a. o. Universitätsprofessor, Prag.
Petráček Johann, k. k. Gymnasialprofessor.
Petrowan Josef, Ökonomieverwalter, Jestřabitz.
Phull August, Baron, jun., Fabrikant.
Pilat Gustav, k. k. Statthalterei-Rechnungsoffizial.
Pirchan Emil, k. k. Professor a. D. und akademischer Maler.
Píša Ernst, Buchhändler.
Pokorný Ignaz, k. k. Regierungsrat und Schulrat, Iglau.
Pokorný Johann, Landtagsabgeordneter, Eywanowitz.
Pollak Oswald, k. k. Finanzkommissär.
Pollatschek Karl, Dr., k. k. Finanz-Oberkommissär.
Pollenz Jakob, Dr., Advokat.
Popelka Benjamin, Redakteur, Königsfeld.
Pospíšil Johann, Landtagsabgeordneter, Groß-Oslawitz.
Prasek Vinzenz, k. k. Gymnasialprofessor, Olmütz.
Pražák Ottokar, Baron, Dr., Reichsrats- u. Landtagsabgeordneter, Advokat.
Příhoda Josef, Bürgermeister, Datschitz.
Procházka Alois, Lehrer u. Archäologe, Blažowitz.
Prokop Karl, k. k. Gymnasialprofessor.
Prokupek Heinrich, Gemeinderats-Oberoffizial und Vorstand der städt. Registratur.
Proskowetz Emanuel, Ritter v., Herrenhausmitglied, Fabriksbesitzer, Wien.
Putzker Viktor, Privatbeamter.
Raab Adolf, Wirtschaftskontrollor, Königsfeld.
Raisky, Matthias, k. u. k. Oberleutnant im Inf.-Regmt. Nr. 99, Znaim.
Raisky Viktor, k. u. k. Oberleutnant im Artillerieregiment Nr. 2, Olmütz.
Randula Viktor, Dr., Advokat.
Regner Alfred, Ritter v. Bleyleben, k. k. Hofrat.
Řehořovský Wenzel, k. k. Hochschulprofessor.
Reidl Franz, Lehrer.
Reinhold Jaroslav, k. k. Gymnasialprofessor, Wischau.
Reißig Karl jun., Dr., Advokat.
Remeš Friedr., Med.-Dr., Arzt, Olmütz.
Rentél Rudolf, Landesbaurat.
Richter Karl, Landtagsabgeordneter, Groß-Aujezd.
Rohrer Rudolf M. sen., Vizebürgermeister.
Rohrer Rudolf M. jun., Buchdruckereibesitzer.
Rošicky Wenzel, Professor der böhm. Lehrerbildungsanstalt.
Royt Wenzel, k. k. Landesschulinspektor i. R.
Rozkošný Johann, Landesausschußbeisitzer, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Křenowitz.
Rúbal Johann, Beamter.
Ruiss Thomas, Ökonomiebesitzer, Frainspitz.
Rupp Hans, Zeichenlehrer an der k. k. Textillehranstalt.
Rupp Otto, k. k. Hochschulprofessor.
Ruprich Alfred, Handelsschuldirektor.
Růžička Josef, Dr., Advokat.
Rypáček Franz, k. k. Gymnasialprof.
Rzehak Anton, Hochschulprofessor.
Rziman Alexander, Ökonomieverwalter, Nasedlowitz.
Šafář Ludwig, Fachlehrer, Boskowitz.
Saida Franz, Grundbesitzer, Czernowitz.
Samsour Josef Th., Dr., Theologieprofessor.
Sáňka Hugo, Oberlehrer, Ruditz.
Schatt Karl, Lehrer.
Schick Eugen, Bankbeamter u. Schriftsteller.
Schiller Moritz Franz, Fabrikant.
Schirmeisen Karl, Bürgerschullehrer.
Schlesinger Theodor, Dr., Krankenkassaarzt, Hussowitz.
Schmeichler Ludwig, Med.-Dr., Privatdozent.

Schmetzer Otto, Dr., k. k. Auskultant.
Schmid Alois, k. u. k. Oberleutnant im Inf.-Rgmt. Nr. 99, Znaim.
Schneider Heinrich, Rechnungsrevident.
Schneider Johann, Dr., P., Konsistorialrat, Dechant, Křižanowitz.
Schober Karl, Dr., k. k. Landesschulinspektor.
Schönhof Siegmund, Med.-Dr., Arzt.
Schott Franz, Gemeinderatssekretär.
Schram Wilhelm, Dr., Kaiserl. Rat, Landesbibliothekar.
Schreiber Peter, Bürgerschullehrer, Zwittau.
Schreiner Hans, Regisseur des Stadttheaters.
Schroth Otto, Beamter der Wiener Bankfiliale.
Schulz Wilhelm, Dr., Advokat.
Schürl Karl, Landes-Viehzuchtsinsp.
Schwaiger Hans, k. k. Professor der Akademie d. bildenden Künste, Prag.
Schwarz Alois, Direktor des städt. Mädchenlyzeums, Mähr.-Ostrau.
Schwarz Ernst, Dr., Advokaturskandidat.
Schwarz Josef, k. k. Gewerbeschulprof.
Sedlák J., Dr., Religionsprofessor.
Sedlaczek J., Med.-Dr., Distriktsarzt, Mödritz.
Sedláček Johann, Dr., Advokat, Ung.-Hradisch.
Seidl Jaroslav, Dr., Advokat.
Seka Hugo, k. k. Gerichtssekretär, Znaim.
Selch Emmerich, Dr., Professor an der Höheren Handelsschule.
Seydel Karl, Gutsbesitzer, Bochtitz.
Seyfried Hans, Bürgerschullehrer.
Šich Jaroslav, Buchhalter.
Šilený Thomas, k. k. Gymnasialprofessor.
Šílený Wenzel, Dr., Reichsrats- und Landtagsabgeordneter.
Šilhavý Franz, Lehrer.
Šilinger Thomas, P., Augustiner-Ordenspriester.
Simon Jakob, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Singer Friedr., Landtagsabgeordneter.
Skutetzky Hubert, Dr., Zuckerfabriksdirektor, Wischau.
Slabý Josef, Lehrer, Sebrowitz.
Sláma Franz, Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Slavík Franz Aug., Direktor der böhm. Landesrealschule a. D., Königl. Weinberge.
Slavík Franz, Dr., k. k. Professor, Prag.
Slavík Johann, k. k. Landesschulinspektor.
Slovák Karl, Fachlehrer, Boskowitz.
Smrček Anton, k. k. Hochschulprofessor.
Sobotka Johann, Hochschulprofessor.
Soffé Emil, k. k. Realschulprofessor.
Sojka Thomas, P., Katechet, Trebitsch.
Sojka Wenzel, Ökonomieverwalter.
Sommer Rudolf, Dr., Handelsschulprofessor, Olmütz.
Souček Hugo, Dr., k. k. Steuerinspektor.
Souček Stanislaus, Gymnasialprofessor.
Soxhlet Wilhelmine, Lehrerin.
Spáčil-Žeranovský Johann, Redakteur, Königgrätz.
Spiegel-Diesenberg Ferdinand, Graf v., k. u. k. Kämmerer, Herrschaftsbesitzer, Wischenau.
Spielmann Philipp, k. k. Postoffizial.
Spina Franz, Dr., Gymnasialprofessor, M.-Trübau.
Spitz Bertold, Dr., Direktionsreferent.
Spitzner Wenzel, Realschulprofessor, Proßnitz.
Špička Franz, P., Dechant, M.-Ostrau.
Šromota Franz, Dr., Advokat, Mähr.-Weißkirchen.
Šťastný Wladimir, P., Monsignore, Bischöfl. Rat.
Stávek Josef, Tierarzt in Schlappanitz.
Stehlík Alois, Lehrer, Sebrowitz.
Steidler Emmerich, k. k. Finanzsekretär.
Stein Julius, Med.-Dr., Arzt.
Steinhardt Nathan, Dr., Religionslehrer.
Sternischtie Karl, Edler v., Fabrikant.

Sterz Adolf, Direktor a. D., Znaim.
Stohandl Franz Karl, Privatier.
Stoklaska Ottokar, Direktor des städt. Mädchenlyzeums.
Stoll Vinzenz, Direktor des städt. Gas- und Elektrizitätswerkes.
Stolz Viktor, Lehrer am Taubstummeninstitute.
Stöffel Siegmund, Oberlehrer, Pollau.
Stránský Adolf, Dr., Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Advokat.
Strnischtie Emil, Oberingenieur.
Strobl Karl, Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Strzemcha Paul, Realschuldirektor.
Subak Julius, Dr., Handelsschulprofessor, Triest.
Suchanek Alexander v. Hassenau jun., Bankier.
Suchanek Theobald, k. k. Statthaltereirechnungsdirektor a. D.
Suchanek Viktor v. Hassenau, Bankier.
Sucharda Anton, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Suchy Ludwig, Buchhalter.
Šujan Franz, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Šup Prokop, P., Benediktinerordenspriester, Raigern.
Šústal Josef, k. k. Übungsschullehrer.
Šustek Bernhard, P., Dr., Kapitular des Augustinerordensstiftes.
Světlík Johann, Realitätenbesitzer, Rossitz.
Svoboda Theodor, Kais. Rat und Verkehrschef.
Svozil Johann, Realschulprofessor, Proßnitz.
Swechota Josef, Realschulprofessor, Iglau.
Syrový Vinzenz, Handelsschulprofessor.
Tenora Johann, P., Konsistorialauditor und Pfarrer, Chwalkowitz.
Tesař Hugo, Dr., Advokat.
Tesař Peter, P., Pfarrer, Tlumatschau.
Thenius Otto, k. k. Rechnungsassistent.
Tomaschek Rudolf, Stadtingenieur.
Trapp Bruno, k. k. Postbeamter.
Tůma Johann, k. k. Gymnasialdirektor.
Tuskány Helene, Professorin des Mädchenlyzeums.
Tutschek Karl, Buchhändler.
Uličný Josef, k. k. Gymnasialprofessor, Trebitsch.
Ulmann Ludwig, Kammerrat.
Úprka Josef, akademischer Maler Hrozna Lhotta.
Urban Anton, Papierhändler.
Urban Fritz, Dr., Bankier.
Urbanek Franz, k. k. Professor a. D.
Urbanowsky Alfred, Konzipist.
Ursíny Michael, k. k. Hochschulprofessor.
Vallazza Karl, Bürgerschullehrer.
Vandas Karl, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Vaňha Johann, Direktor der Pflanzenkulturstation.
Váňa Anton, Direktor der böhmischen Lehrerbildungsanstalt.
Válek Josef, Handelsschulprofessor.
Váša Paul, k. k. Gewerbeschulprofessor.
Vepřek Klemens, k. k. Realschulprofessor.
Vesely Franz, Med.-Dr., Privatier.
Vítek Emanuel, Lehrer, Königsfeld.
Vlach Franz, Apotheker, Butschowitz.
Vlk Alois, k. k. Gymnasialprofessor.
Vlk J., Besitzer von Obstanlagen, Wannowitz.
Vodička Karl, P., Minoritenordenspriester, Krumau.
Vogler Alois, Oberlehrer, Hobitschau.
Vondráček Hugo, k. k. Postkonzeptspraktikant.
Voříkovský Wilhelm, Ritter v. Kundratitz, k. k. Statthaltereirat.
Vrána Wenzel, Gastwirt, Přibyslawitz.
Vrbka Anton, Lehrer, Znaim.
Vyrazil Johann, Realschulprofessor.
Wallner Julius, Gymnasialdirektor.
Walter Adolf, Gutsverwalter, Raigern.
Wanke Friedrich, Lehrer.

Wanke Heinr., Oberlehrer, Waltersdorf.
Weber Franz, Landesfischereiinspektor.
Weiß Albert, Redakteur.
Weiß D., Dr., Arzt.
Weiß Jakob, Agent.
Weiß Karl, Dr., Beamter der „Donau".
Weiß-Dittrich Anna.
Weithofer Anton, Oberlehrer i. P.
Weczerza Franz, Fachlehrer.
Welzl Hans, Schriftleiter d. „Deutschen Blattes".
Wenzlitzke August, Direktor.
Wenzlitzke Josef, Direktor.
Wentruba Heinrich, k. k. Landesgerichtsrat.
Wiesbaur Johann, P., Kustos, Groß-Lukow.
Windt Bertold, Buchhalter.
Winkler Wilibald, k. k. Oberleutnant im Inf.-Regm. Nr. 99, Znaim.
Wischniowsky Viktor, Beamter der wechselseitigen Versicherungsanst.
Wlach Adalbert, Dr., Advokat.
Wlczek Karl, Bürgerschullehrer.
Wohlmuth Siegmund, Fabrikant.
Wokurek Ludwig, Sekretär der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt.
Wolf Emil sen., Dr., Advokat.
Wolf Raimund, Stadtbaumeister, Trebitsch.
Wolf Richard, Dr., Advokat.
Wrbik Franz, Prokurist der mährischen Eskomptebank.
Wurzinger Franz, k. k. Postrechnungsoffizial.
Zahradník Karl, Dr., Hofrat, k. k. Hochschulprofessor.
Zahradník Rudolf, Dr., k. k. Bezirkshauptmann, Gaya.
Zapotoczny Franz, Schulleiter, Unter-Gerspitz.
Zavadil Ladislaus, P., Pfarrer, Křižanau.
Zavřel Ignaz, P., Pfarrer, Prerau.
Zhánĕl Ignaz, P., Pfarrer, Strutz.
Zimmermann Hugo, Professor der höheren Gartenbauschule, Eisgrub.
Získal Josef, Professor, Hořitz.
Zuska Franz, k. k. Gewerbeschulprofessor.
Zweig Gustav, Dr., Advokat, Proßnitz.
Žáček Johann, Dr., Landesausschußbeisitzer, Advokat, Olmütz.
Žak Josef, k. k. Musikprofessor.
Železny Zdenko, k. k. Rechnungsrevid.

Beamte des mährischen Landesmuseums:

Emil Kořistka, Sekretär.
Dr. Wilhelm Schram, Kais. Rat, k. k. Konservator, Landesbibliothekar.
Alfred Palliardi, Kustos des Landesmuseums.
Dr. Hartwig Jarník, Amanuensis.
Ernst Hanáček, Offizial.
Josef Suschitzky, Offizial.
Rudolf Erlacher, Hilfsbeamter.

Ferdinand Nespor, Diener.
Franz Kupszky, Diener.
Adolf Audy, Diener.


SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 01299 0354


1780